

Deutscher Morgen

Einzelpreis 400 Reis

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 36

São Paulo, 3. September 1937

6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
 Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Westpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

H. H. v. Cossel

Das grosse Unrecht

Für den nachdenklichen deutschen Menschen ist es unbegreiflich und unverständlich, wenn er beim Studium der Geschichte immer und immer wieder auf die geradezu ungeheuerlichen Ungerechtigkeiten stößt, denen das deutsche Volk im Laufe der Jahrtausende ausgesetzt gewesen ist.

Diese Ungerechtigkeiten im Geschehen und in der Beurteilung, die sich ebenso auf die deutschen Gruppen in der Welt, wie auf das Kernvolk selbst erstrecken, lehrt selbst eine ganz oberflächliche Geschichtsbetrachtung. Die historische Literatur ist voll von ihnen. Aber wir lebende Generation glauben, wohl nicht mit Unrecht, daß wir den größten Pakt dieses Unrechts zu tragen haben. Und gerade wir Deutschen empfinden Unrecht besonders stark. Denn es ist ja eine der hervorstechendsten deutschen Eigenschaften, objektiv zu sein, was nichts anderes bedeutet wie — gerecht. Der englische Wahlspruch: „right our wrong, it's my country“ scheint zwar vielen von uns als ein im nationalen Interesse eines Volkes aus zu begründender Leitfaden politischen Handelns und Denkens und wird trotzdem bei uns sich kaum je durchsetzen können, weil wir eben immer geneigt sind, auch dem „andern“ und sei es selbst unser ärgster Feind, Gerechtigkeit zukommen zu lassen. Weil wir diesen Sinn für Gerechtigkeit, für Ehrlichkeit auch bei den „andern“ voraussetzen, deshalb werden wir durch jede Ungerechtigkeit, durch jedes falsche Urteil so sehr ge-

fränkt und deshalb können wir so oft dieses falsche Urteil nicht verstehen.

Es gibt dafür viele, unendlich viele Tafsachen. Man zähle einmal die europäischen Kriege nach, in die Deutschland direkt oder indirekt verwickelt gewesen ist. Und dann stelle man einmal fest, in wievielen Fällen nicht die Deutschen, sondern ihre Feinde „angefangen haben“. Das Ergebnis dieser Nachforschung ist geradezu überwältigend. Und man kann sich nur an den Kopf fassen und fragen, wie ist es nur möglich, daß trotzdem immer wir von der Welt als die Friedensstörer hingestellt werden konnten.

Und man halte gegeneinander einmal die Friedensschlüsse, die von einem siegreichen und mit einem geschlagenen Deutschland gemacht wurden. Niemals in der deutschen Geschichte hat Deutschland, unter welcher Staatsform immer auch nur geplant, geschweige denn verwirklicht, seinen Gegner, und möge er auch noch so sehr Feind gewesen sein, zu vernichten und zu unterjochen. Aber immer wieder sind feindliche Einfälle ins Reich erfolgt und immer haben sie eine Vernichtung Deutschlands bezweckt und teilweise auch durchgeführt.

Um der Reformation willen ist Deutschland dreißig Jahre lang mit Feuer und Schwert überzogen worden.

Scheiterhaufen haben in allen Städten Deutschlands gebrannt, Tausende von aufrechten deutschen Männern sind unter dem Schwert des Henkers gefallen, ad majorem gloriam, oder aus wirtschaftspolitischen Gründen.

Die Welt weiß davon nichts. Vor dem Kriege gab es im deutschen Reichsgebiete Hunderttausende von Angehörigen fremder Völker, Polen, Dänen, Tschechen. Niemals sind sie entrechtet worden.

Der Schreiber dieser Zeilen kennt die Polenfrage aus Polen. Eigene Schulen, Kirchen, Geistliche und Lehrer waren für die polnischen Minderheiten selbstverständlich, obgleich es damals diesen Begriff noch gar nicht gab. In Deutschland selbst standen ihnen alle Berufe und sogar die höchsten Stellen offen. Polen deutscher Staatsangehörigkeit durften in aller Öffentlichkeit, in der Presse, im Reichstag gegen die Interessen des Staates ungestraft und ungehindert Sturm laufen. Denn Deutschland war objektiv, es billigte andern das selbe Recht zu, das es für sich in Anspruch nahm.

Deutschland, das wohl unbestritten, was Persönlichkeiten und Leistung betrifft, einen sehr großen Anteil an unserer heutigen Kulturentwicklung für sich in Anspruch nehmen darf, hat nicht

Das hat sich so eingebürgert, daß es für gewisse Kräfte und Kreise geradezu zum guten Ton gehört, Deutschland und die Deutschen verächtlich zu machen, über sie zu lügen und ihnen unlautere Motive unter jede Handlung unterzuschreiben.

Die Welt glaubt es eben.

Die Welt hat geglaubt, daß deutsche Soldaten im großen Kriege belgischen Kindern die Hände abgeschnitten und unschuldige Priester (schon damals) an die Wand gestellt hätten. Sie hat geglaubt, daß man in Deutschland Leichen zur Seifenherstellung benutzte, daß Mord, Schändung und Raub zu den selbstverständlichen Gewohnheiten des deutschen Soldaten gehören.

Die Welt hat es geglaubt, denn in der ganzen Welt hat die Presse Tag für Tag geschrieben und mit Bildern erläutert und mit genauesten Einzellügen zu erhärten versucht.

nur niemals die Verdienste anderer Völker an dieser Entwicklung geschmäht oder womöglich verschwiegen, sondern im Deutschen Reich selbst bereitwillig und in jeder Beziehung solche fremde Leistung anerkannt und zur Geltung gebracht; ja im Deutschland der Vergangenheit und der Gegenwart fand und findet der ausländische Künstler, Gelehrte, Wissenschaftler Anerkennung, Geltung, Aufnahme und Förderung.

Nirgends wird so wie in Deutschland in Presse und Literatur auf die Mentalität, Empfindlichkeit, die nationale Würde und die Vaterlandsliebe fremder Nationen Rücksicht genommen. Beleidigungen gegen andere, fremde aber befreundete Nationen werden in Deutschland bestraft. Fremde Ehre wird geachtet wie die eigene.

Und doch heißt es, Deutschland lasse seinen Minderheiten keine Freiheit, Deutschland habe kein Verständnis für die Kultur, Deutschland sei brutal und ungerecht.

Wir haben das gewußt und in ohnmächtiger Wut und Bitterkeit zusehen müssen, wie wieder einmal das große Unrecht Deutschland geschah, wie wir alle miteinander zu Parias gestempelt werden sollten; und wir sahen, während noch diese Lügen die Welt immer wieder durchlitten, wie unter den Augen höchster französischer Offiziere und Beamten durch schwarze und weiße französische Besatzungstruppen unendliches Leid ungerecht über uns kam. Wir sahen, wie deutsche Menschen in den besetzten Gebieten von den Besatzungstruppen entrechtet, geknechtet und gemordet wurden. Unendliches Unrecht geschah millionenfach deutschen Mitmenschen, die Welt hat geschwiegen,

die Weltpresse wußte nichts davon, die Kirche schwieg, die doch die Nächstenliebe damals und heute so sehr auf ihr Banner geschrieben hat. Und wenn ausnahmsweise einer ihrer Diener, ihrer deutschen Diener wagte, seine Stimme gegen dieses Unrecht zu erheben, dann wurde er zurückgerufen oder strafverurteilt.

Und heute ist es nicht anders. Noch stündlich geschieht solch Unrecht gegen den deutschen Namen. Von den Kanzeln und Bestirhlen schleudert der politische Klerus seine Bannstrahlen gegen das neue Deutschland in trautem Verein mit den Gesinnungsfreunden rosa und roter Färbung, mit Juden und Eogen, Bann und Fluch, Haß, Feindschaft und Vernichtungswille, wie wir es im Laufe der letzten 1400 Jahre aus jedem Jahrhundert wissen.

Wir brauchen bloß die Augen und Ohren aufzumachen, nichts ist so dumm und absurd, als daß es nicht uns erst mal zugemutet, zur Last gelegt werden könnte.

Wenn in Deutschland einem Juden mal auf die

Zehen getreten wurde, wenn Priester wegen krimineller Vergehen bestraft werden, wenn Verbrecher an Leib und Leben unschädlich gemacht werden, sofort heult die Meute auf: Da seht, das blutige Deutschland, das Land des Terrors und der Ungerechtigkeit. Dieselbe Meute, die keine Zeile und kein Wort für die Millionen deutscher Menschen fand, die von 1914—1933 an den Kugeln, an Hunger, an Unterdrückung, an unendlicher Not starben. Dieselbe Meute hat vorsichtig geschwiegen, als jüdische Mörder Millionen Russen, Tausende von Ungarn umbrachten, und Zehntausende von Spaniern grausam hinhingelassen. Sie hat nur geschrien, als Vater Stalin zur Abwechslung auch mal einig: Rassegossen der Hirsch und Dieflein, der Eagnardia und Einsteins um die Ecke brachte. Und die paar von Stalin beseitigten Juden (bestenfalls einige Duzend) ist in der Weltpresse mehr Drucker-schwärze verwandt worden, als um Millionen Russen vorher.

Und so ist es auch jetzt.

Immer neue Tricks werden angewandt. Der neueste (obwohl er recht abgenutzt ist) ist der, zu sagen: ja, wir haben gar nichts gegen das deutsche Volk, sondern nur gegen seine Regierung.

Das klingt doch so nett und freundlich. Und so bekannt. Denn hörten wir nicht im Jahre 1918 dieselbe Melodie? Jagt nur euren Kaiser weg, hieß es da, dann machen wir mit euch gleich einen guten und gerechten Frieden.

Und wie sah dieser gerechte Friede aus! Wir alle erinnern uns mit Grauen an seine Folgen, die in Jahrhunderten noch nicht ganz überwunden sein werden.

Das ist das große Unrecht, das dem deutschen Namen widerfährt und das mit flammenden Buchstaben in unser Herz eingebrannt ist.

Ja, wir erleben es oft, daß selbst heute noch, nach all den unendlich traurigen Erfahrungen deutsche Menschen auf diesen Schwindel immer wieder hereinfallen. Daß es ihnen garnicht faßbar ist, wie sehr gelogen wird. Wie gemein und wie abgrundtief schlecht bestimmte internationale Kräfte und ihre Drahtzieher immer wieder gegen uns handeln.

Es ist eine zwar geschichtlich feststehende, aber kaum bekannte und immer verschwiegene Tatsache, daß das deutsche Element zum Aufbau der heute so mächtigen Vereinigten Staaten mindestens ein Drittel an Menschenzahl, viel mehr aber in den Anfangsjahrzehnten an Blut, Leben und Leistung beigetragen hat. Die deutschen Einwanderer in USA haben diesen Vereinigten Staaten zu wiederholtenmalen die Existenz gerettet, sie sind die besten

und treuesten Patrioten gewesen. Und doch ist das heute nicht nur geflissentlich verschwiegen und ver-gessen, sondern heute wie vor 150 Jahren wird gegen den immer wieder erwiesenen guten Willen der Deutschen Einwanderer und ihrer Nachkommen gehetzt und verleumdet, werden ihnen Eroberungs-pläne und allerlei anderer Unfug nachgesagt. Unrecht, Ungerechtigkeit, Undankbarkeit, durch nichts gerechtfertigt. Scheinbar aber deutsches Schicksal, wenn wir das so hinnehmen.

Am Anfang habe ich gesagt, daß dieses Unrecht deutsches Schicksal nicht nur im Reich, sondern bei allen Volksgruppen sei.

Erst in den letzten Tagen konnten wir wieder Schulbeispiele davon erleben. Mag es unbedeutend sein, mag man sagen, das ist doch zu dumm, darauf fällt ja kein Mensch herein. Möglich, daß diesmal die Lüge zu dick war. Aber etwas bleibt doch hängen. Erst glaubt es keiner, wird der Schwindel aber immer wieder aufgewärmt, täglich wiederholt, dann heißt es, etwas ist vielleicht doch Wahres daran. Und so wächst dann aus der ersten Lüge wieder Ungerechtigkeit, Mißtrauen, Mißverstehen heraus und wieder einmal ist ein Blatt deutscher Geschichte schwarz von Haß gegen alles Deutsche, wieder einmal ist es gelungen, deutsches Wesen, deutsches Leben vor der Welt herabzusetzen, als Feind zu erklären und wieder einmal ist jeder Mensch deutschen Blutes mitbetroffen.

Es ist nicht damit getan, eine Lüge zu entlarven, noch dazu eine, die so überaus faustdick und dumm ist, aber es ist das böse Prinzip, das uns alle betrifft und trifft und das uns warnen muß.

Der Einzelfall ist unwesentlich, auch nicht allzu schädlich. Aber die Folge dieser Einzelfälle in Jahrhunderten unserer Geschichte, die wird zu dem großen Unrecht, vor dem wir stehen.

Es gibt nur eine Abwehr und ein Mittel. Das Mittel liegt bei uns selbst. Wenn wir Deutschen in der Welt unsere Stimme einmütig erheben, gegen das Unrecht am deutschen Namen, dann ist das eine Abwehr, über die man nicht stillschweigend hinweggehen kann. Und das Recht zu dieser Stimme haben nicht nur wir Reichsdeutschen, sondern jeder Mensch, der deutschen Stammes ist. Denn auch seine alte Heimat, die seiner Vorfahren, wird damit beleidigt und beschmutzt, genau wie seine Vorfahren unter dem großen Unrecht leiden mußten.

Deutschland hat heute einen Führer, der als Mensch und als Staatsmann rein und untadelig ist.

Und das Vertrauen, das wir ihm entgegenbringen, das können wir auch auf andere Völker übertragen. Denn auch andere Völker müssen und werden leiden, wenn die Ungerechtigkeit nicht aus der Welt geschafft wird, soweit das unter Menschen möglich ist.

Eine geschlossene Abwehr, bedingungslose Abwehr aller Angriffe und Verleumdungen gegen Deutschland und gegen Deutsche, sie mögen kommen von wo und von weit und gegen wen auch immer, kann das Deutschtum im Auslande bilden. Und diese Abwehr wird keine politische Aktion, keine Einnischung sein, sondern eine Tat der Treue und eine Tat des Rechtes, eine der Gerechtigkeit und damit eine Tat für die Zukunft der Welt.

Durch unfern Brillen



Meiner Tisch — eine eigene Feststellung

Wir brachten vor etwa einem Monat unter dieser Spalte ein Gedicht: „Ein Klub, zwei Türen und eine Kluft“. Wir wussten damals nicht, dass zwischen den an dem Vorfalle Beteiligten aussichtsreiche Verhandlungen schwebten, um die ganze Angelegenheit im Sinne volksgemeinschaftlicher Auffassung unter sich beizulegen. Diese Beilegung ist in der Zwischenzeit erfolgt und damit ist auch unser Gedicht in der damals gebrachten Form hinfällig geworden...

bildtelegrafisch übermitteln und dabei den Empfänger am anderen Orte sehen können. Das Fernsprechnetz Nürnberg ist mit allen wichtigen Orten Deutschlands durch 40.000 Fernleitungen verbunden.

Die Linie liegt fest...

Die 5. Reichstagung der Auslandsdeutschen in der schwäbischen Hauptstadt, der Stadt der Auslandsdeutschen, wurde programmatisch eröffnet, brachte die angekündigten Reden der führenden Männer, Rundfunk- und Telegrammreden von aufschlussreichen Arbeitstagen und die Echosstimmen aus der Presse im Reich wie der des Auslandes. Noch steckt man in Stuttgart mitten drin in der Arbeit, noch sind Zehntausende von Auslandsdeutschen Gäste dieser schönen Stadt, noch bringt jeder Tag neue Beweise der Notwendigkeit einer bewusst ausgerichteten Deutschumsarbeit unter den Volksgenossen in aller Welt, noch erwartet man mit Spannung den Schlussappell dieses starken Bekenntnisses zur deutschen Schicksalsgemeinschaft und schon stehen die Fanfarenbläser von Nürnberg bereit, um die Volksgenossen aus Stuttgart nach Nürnberg zu rufen, wo ihnen zum Anhen und Wollen der Glaube und die Kraft gegeben wird, und das einige, das grössere Deutschland sich ihnen ganz offenbaren wird.

Wir haben hier draussen alle, die wir uns irgendwie aus Herzensdrang diesem Deutschland verbunden fühlen, am vergangenen Sonntagabend an den Lautsprechern der Rundfunkgeräte gesessen und den Worten des Gauleiters der Auslandsorganisation Bohle, des Reichsaussenministers v. Neurath und des Stellvertreters des Führers Rudolf Hess zugehört. Wir sind dabei gewiss nicht erstaunt gewesen, was diese enge Mitarbeiter des Führers im einzelnen zur Frage des Auslandsdeutschums zu sagen hatten — denn schließlich ist ja der Begriff Auslandsdeutschum kein „Problem“, wie einige uns unfreundlich gesinnte Zeitgenossen immer behaupten möchten, sondern eine geschichtliche und gegenwärtige Tatsache, mit der wir uns selbst ebenso abzufinden haben wie die Bewohner des Aufenthaltslandes.

Ueberrascht waren wir aber von der starken Betonung einer klaren Linie für die Gemeinschaftsarbeit der Deutschen im Ausland, wie sie gütiger und den gegenwärtigen Zeitverhältnissen entsprechend noch nicht besser gegeben wurde. Das waren die Gedanken und Worte jener Männer, die sehr wohl über den harten Bekämpfungskampf der Deutschen im Ausland im Bilde sind, die aber auch ihre eigene Verantwortung kennen. Nichts war in diesen Reden von jenen mitleidigen Weisen, deren Hintergrund die Rückhaltlosigkeit und das charakterliche und nationale Minderwertigkeitsgefühl bildete:

„Ach, entschuldigen Sie, liebes Ausland, dass ich Deutscher bin und auch leben möchte...“

Der Deutsche von heute kennt seine Neider und seine Gegner. Es gilt nach wie vor das „Gift des Misstrauens“ zu beseitigen. Freilich sind die Behauptungen und Verleumdungen der Gegner Deutschlands von „heimlichen Organisationen“, „Spionen“ und „Hitler-Kolonien“ Ausgeburt der Lächerlichkeit. Indessen hat diese Lächerlichkeit doch Methode, das „Vertrauen gegen Deutschland zu untergraben“.

Offen und klar haben die Reden von Stuttgart demgegenüber die Haltung des Deutschen im Ausland herausgestellt. Gauleiter Bohle hat dafür die treffenden Worte gefunden, die uns die selbst erkannte, selbst gewählte und heute einzig mögliche eiserne Richtschnur bedeuten:

„Wenn wir von unseren Auslandsdeutschen, d. h. von unseren Reichsdeutschen im Ausland, sprechen, so verstehen wir darunter Nationalsozialisten im Ausland. Unter Nationalsozialisten im Ausland verstehen wir aber keineswegs nur Parteigenossen, sondern alle Deutschen die dem Reich treu sind. Wir auslandsdeutschen Nationalsozialisten lehnen den Begriff des universellen Deutschen ab, der sich überall anzupassen sucht, weil dieser universelle Deutsche sich nicht nur bei den Ausländern lächerlich macht, sondern, bewusst oder unbewusst, mit dieser Selbstaufgabe sein Deutschland verleugnet. Wir kennen nur den Begriff des totalen Deutschen. Es ist ein Trugschluss — und der Weltkrieg lieferte dafür den besten Beweis —, zu glauben, dass der Deutsche im Ausland, der sein Deutschland verschweigt, beliebter wäre als der Engländer oder Franzose, der immer Engländer oder Franzose bleibt. Wenn das neue Deutschland die Forderung stellt, dass seine Bürger im Ausland totale Deutsche in diesem Sinne sein müssen, so gibt das neue Deutschland ihnen auch die Voraussetzung dafür, nämlich: Ein starkes, mächtiges Reich, auf das jeder, einzelne von uns stolz sein kann...“ ep.

In Berlin starb die bekannte deutsche Schauspielerin Adele Sandrock im Alter von 74 Jahren. Adele Sandrock war seit ihrem 16. Lebensjahre Schauspielerin.

1. September. — Reisende, die mit der transsibirischen Eisenbahn in Moskau angekommen sind, berichten von umfangreichen sowjetrussischen Truppentransporten nach der östlichen Mongolei.

2. September. — Wie diesmal, sogar „United Press“ die Welt überraschen möch-

te, kommt in einer Meldung dieser Agentur zum Ausdruck, dass Sowjetrussland an die spanischen Bolschewisten bereits für 1 Million Contos de Reis Waffen verkauft hat.

Nach Meldungen aus London wurde am Morgen des 1. September der englische Zerstörer „Havock“ in den spanischen Mittelmeergewässern von einem unbekanntem Unterseeboot so torpediert versucht. Der Vorfalle wird von der englischen Admiralität als sehr ernst betrachtet.

Produktion und Sozialismus

Auf der Reichstagung der Auslandsorganisation der NSDAP in Stuttgart sprach u. a. auch Ministerpräsident Hermann Göring, der Beauftragte des Führers für den Vierjahresplan. Die Rede wurde gestern um 20,15 Uhr auch nach Südamerika übertragen. Im Zusammenhang mit seinen bedenkenhaften Ausführungen, über die noch berichtet wird, bringen wir heute zunächst einen Auszug von E. Fr. Rasche in der „Rhein-NSZ front“. Diese Zeilen geben einen Überblick über den geschichtlichen Weg deutscher Wirtschaftspolitik, die nach 1933 eine wesentliche Wandlung erfuhr:

I. Die Gründerjahre nach dem siebziger Krieg waren der entscheidende Anstoß für die industrielle Entwicklung der letzten Epoche. Aus dem Agrarland Deutschland wurde der Industriestaat. Die Wirtschaft, die bis zu dieser Zeit noch starke staatliche Bindungen hatte, wurde dem freien Spiel der Kräfte überlassen. Ein neues Bergbaugesetz wurde geschaffen, das die Gruben, die bisher als Betriebe der Urproduktion Regalien des Staates waren, verprivatisierte. Der Motor der Entwicklung war die Privatinitiative. Ihre Quelle hatte sie in dem aufkommenden Bürgertum, das ganz dem materiellen Denken verfallen war. Aus diesem Bürgertum stiegen starke Männer auf, die es besonders verstanden, die neuen Erfindungen, Stahl und dann Elektrizität, auszunutzen. Es wurde das Fundament des kapitalistischen Wirtschaftssystems gelegt.

Gefund war diese Grundlage nicht. Das zeigt ein Blick in die Geschichte der großen Betriebe dieser Zeit. Der Wagemut aber gab einen unerhörten Auftrieb. Der Weltmarkt öffnete sich und die deutsche Industrie wurde zum Arbeiter aller Kontinente. Der wirtschaftliche Raum wurde aber bald schon enger. Die Krise um die Jahrhundertwende war ein erstes Welterleuchten am weltwirtschaftlichen Horizont.

Die industrielle Entwicklung schlug bald auch andere Bahnen ein. Das Werk war bisher seinem Gründer und Leiter eng verbunden. Zu seiner Arbeiterschaft hielt der alte Unternehmer noch in einer fast väterlichen Sorge. Aus diesem Individualkapitalismus aber wurde bald der Monopolkapitalismus. Auf die fruchtbaren Gründer folgte jene Generation von Männern, die nicht mehr aus dem persönlichen Antrieb der wirtschaftlichen Leistung handelten, sondern das Streben nach politischer Macht hatten. Die Grundlage dieser Macht war der große Geldsack. Die Betriebe, die bisher auf der Einzelleistung aufgebaut waren, wurden zusammengefasst. Der Monopolkapitalismus tobte sich aus — bis er jene Zeit erreichte, die unter dem traurigen Namen „Stimmesierung“ in die Wirtschaftsgeschichte eingegangen ist.

Es dauerte nicht lange, bis die große Krise folgte. Die Wirtschaft des gebundenen Sektors, des Monopolkapitalismus, erstarrte zu einem Aparat, der von dem damaligen staatlichen Bürokratismus nicht weit entfernt war. Dazu kamen die großen Störungen der Weltwirtschaft durch Krieg und Versailles Vertrag. Gleichzeitig gingen die Länder dazu über, ihre eigenen nationalen Produktionen fest zu schützen...

Das ist das Bild, das wir in den Jahren 1931 und 1932 sahen. Jene Männer, die diesen Tatbestand klar erkannten und neue Wege versuchten, wurden von den sogenannten Praktikern der Wirtschaft als Utopisten verhöhnt. Die Praktiker wollten nicht wahr haben, daß die deutsche Wirtschaft ihre größte Strukturkrise erlebte.

Zum Reichsparteitag in Nürnberg vom 6. bis 13. September

Die Veranstaltungen des diesjährigen Parteitag der NSDAP in Nürnberg werden sich in der nun schon seit Jahren bekannten Weise abspielen. Im Mittelpunkt all dieser bedeutsamen Stunden werden wie immer die Reden des Führers und Reichskanzlers stehen, der voraussichtlich zehnmal das Wort zu richtungweisenden Ansprüchen ergreifen wird. So wird Adolf Hitler auf der Kulturtagung im Opernhaus am 7. September abends sprechen; vor dem Reichsarbeitsdienst auf der Zeppelinwiese am Vormittag des 8. September; bei der Grundsteinlegung des neuen Stadium der NS-Kampfspiele am 9. September mittags; anlässlich der Kundgebung der NS-Frauenenschaft in der Kongresshalle am 10. September nachmittags; beim Appell der politischen Leiter am Abend desselben Tages; beim Hitlerjugend-Appell im Stadion am 11. September vormittags; auf der Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront am selben Tage zwei Stunden später; beim Appell der SA, SS, des NSKK und NSFK

Alle jene Wirtschaftsführer, die heute wieder als geführte Generaldirektoren von ihrem Schreibtisch Konzerne regieren, haben keinen Ausweg aus der Sackgasse gewußt, in die das kapitalistische System hineingeraten war. Das sogar zu einer Zeit, als sie den größten Einfluß auch auf die Staatslenkung hatten. Die Krisis, die das kapitalistische System erlebt hat, war keine Krisis der Funktionen, sondern eine Krisis der Menschen dieses Systems. Es gab keine Privatinitiative mehr und auch kein freies Spiel der Kräfte. Damit waren beide Voraussetzungen für das kapitalistische Wirtschaftssystem gefallen.

II. Die politische Wende des Jahres 1933 brachte erst die wirtschaftliche Wandlung. Es mußten zum Neubau der Wirtschaft zwei neue Faktoren eingesetzt werden: Die staatliche Wirtschaftslenkung und die Mobilisation der nationalen Arbeitskraft. An die Stelle der Privatinitiative trat der „volonté general“, um ein Wort Rousseaus zu gebrauchen. Der revolutionäre Aufbruch der gesamten Arbeitskraft eines Volkes hat den neuen Willen zur Produktion geschaffen. Darauf kam es an. Von dieser Seite her wurde der Wirtschaftsprozess wieder in Gang gesetzt.

Wir kennen bisher drei Wirtschaftsexperimente: Roosevelt, der versuchte, die Wirtschaftsbelebung durch die Steigerung des Konsums zu erreichen. Leon Blum experimentierte mit der Einschränkung der Produktion (Vierzigstundenwoche). Adolf Hitler aber schaffte den Wirtschaftsaufschwung mit der Steigerung der Produktion.

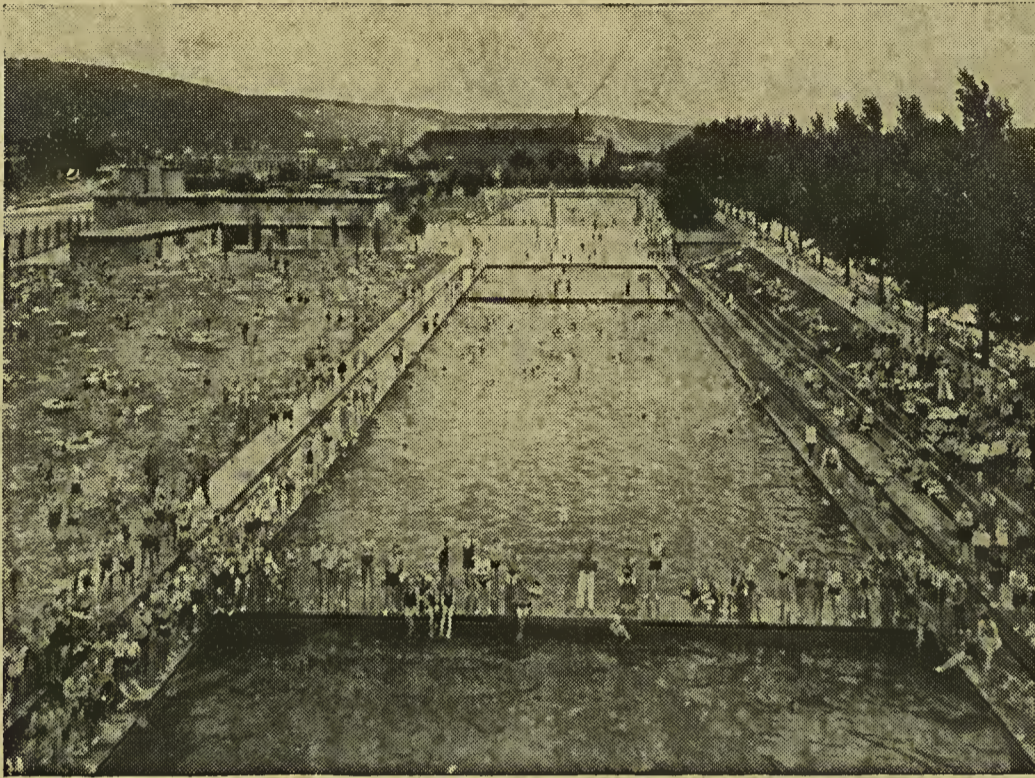
Das ist auch der Sinn des Vierjahresplans, den der Führer vor fast einem Jahr verkündete. Die neuen Wirtschaftskräfte erhalten durch diesen Plan ihre Verfassung. Der Einsatz erfolgt besonders dort, wo die nationalen Notwendigkeiten es verlangen. Um von dem System des alten Hungererports loszukommen, werden auch andere Voraussetzungen für unsere Exportwirtschaft geschaffen.

Politische Männer sind heute die eigentlichen Leiter der Wirtschaft. Ihre große Erfolgsgeschichte sind alle schaffenden deutschen Menschen, die Arbeiter, die Bauern, die Handwerker. Der Führer hat klar den Begriff geschaffen: Es gibt nur noch Arbeitsbeauftragte des deutschen Volkes. Der große Betrieb ist der ganze deutsche Brotbaum. Der Antriebsheiß: Wille zur Produktion.

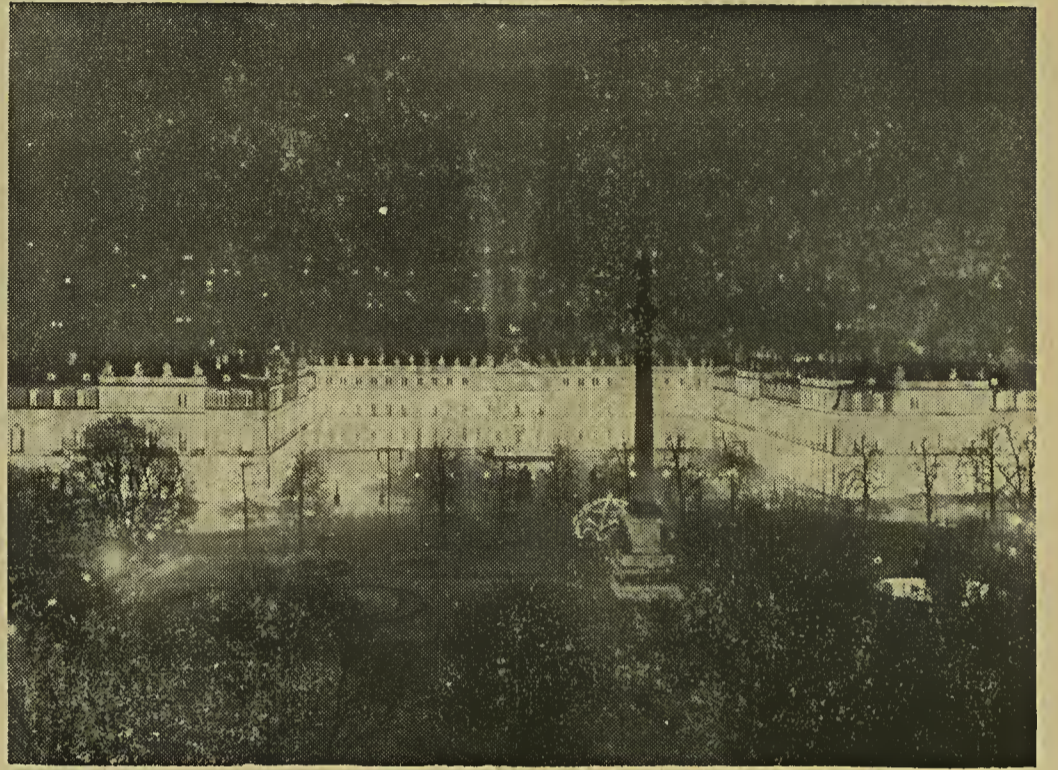
In der Schlußrede auf dem letzten denkwürdigen Parteitag in Nürnberg hat der Führer der Partei gleichzeitig den klaren Auftrag gegeben, über die sozialistische Gestaltung zu wachen und dem deutschen Sozialismus damit die Richtung zu geben. Damit ist es die Verpflichtung eines jeden Parteimannes, dafür zu sorgen, daß in seinem Lebensbereich die sozialistischen Forderungen durchgesetzt werden. Dazu gehört vor allem die ständige tätige Sorge für die Besserung des Lebensstandards der deutschen Arbeiterschaft, von der heute die größte Leistung vollbracht wird. Notwendig ist aber besonders auch die Wachsamkeit der Gewissen: Es liegt an uns, zu verhindern, daß die kapitalistischen Herren von gestern sich in unser heute einschleichen.

Sie haben zwei klare Linien, auf denen sich unser Werktag bewegen muß: Sozialismus und Produktion. Sie sind die Grundkräfte unseres Lebens. Man kann sie hemmen, aber nicht unterbinden. Sie werden über Menschen und Formen hinweggehen. Denn sie erfüllen eine historische Notwendigkeit: Die sozialistische Wirtschaftsordnung der Zukunft.

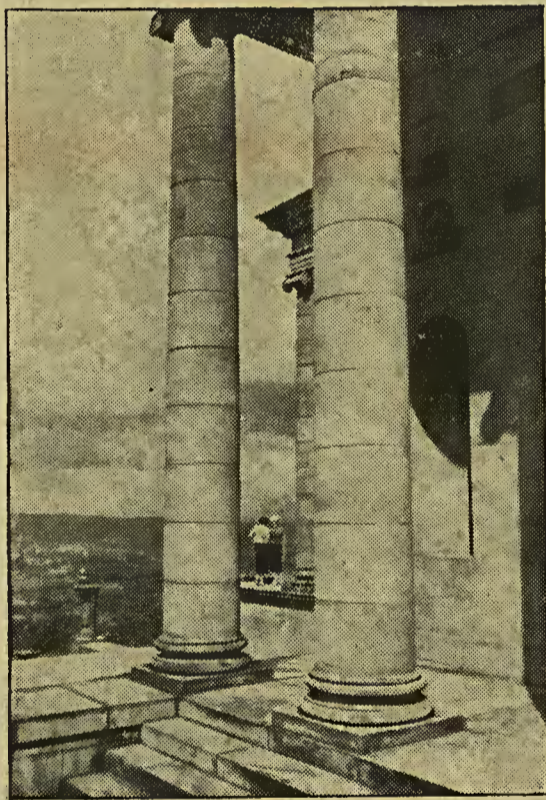
Stuttgart, die „Stadt der Auslandsdeutschen“, im Bild



Badebetrieb im Inselbad Untertürkheim.



Neues Schloß bei Nacht.



Grabkapelle Rotenberg mit Blick auf Stuttgart.



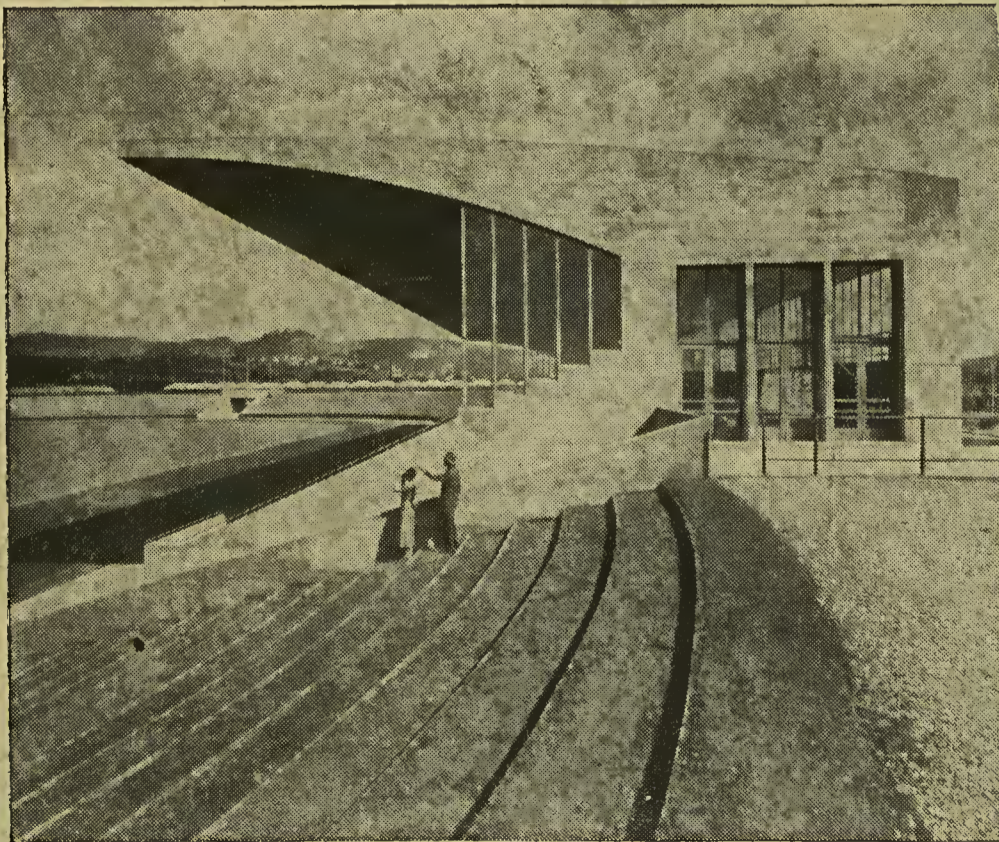
Blick auf die Stiftskirche.



Königsbau, im Hintergrund der Hauptbahnhof.



Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland.

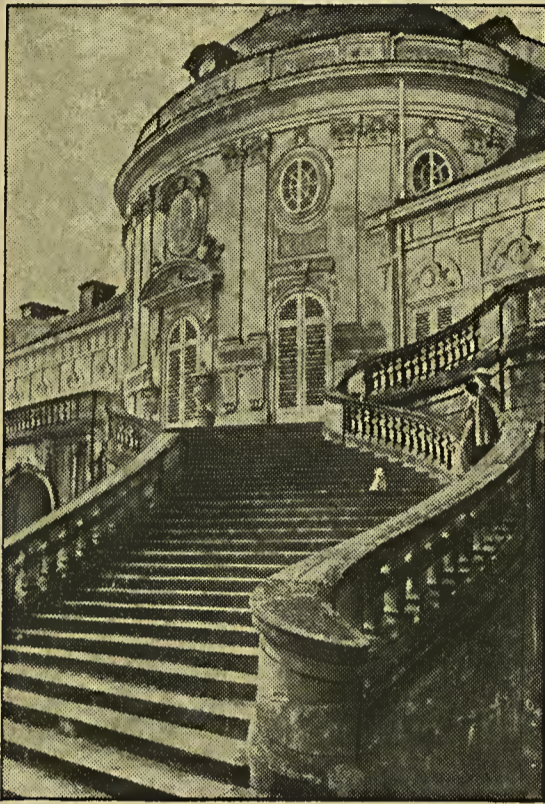


Adolf-Hitler-Kampfbahn mit Durchblick auf den Rotenberg.



Blick von der Höhe auf Stuttgart.

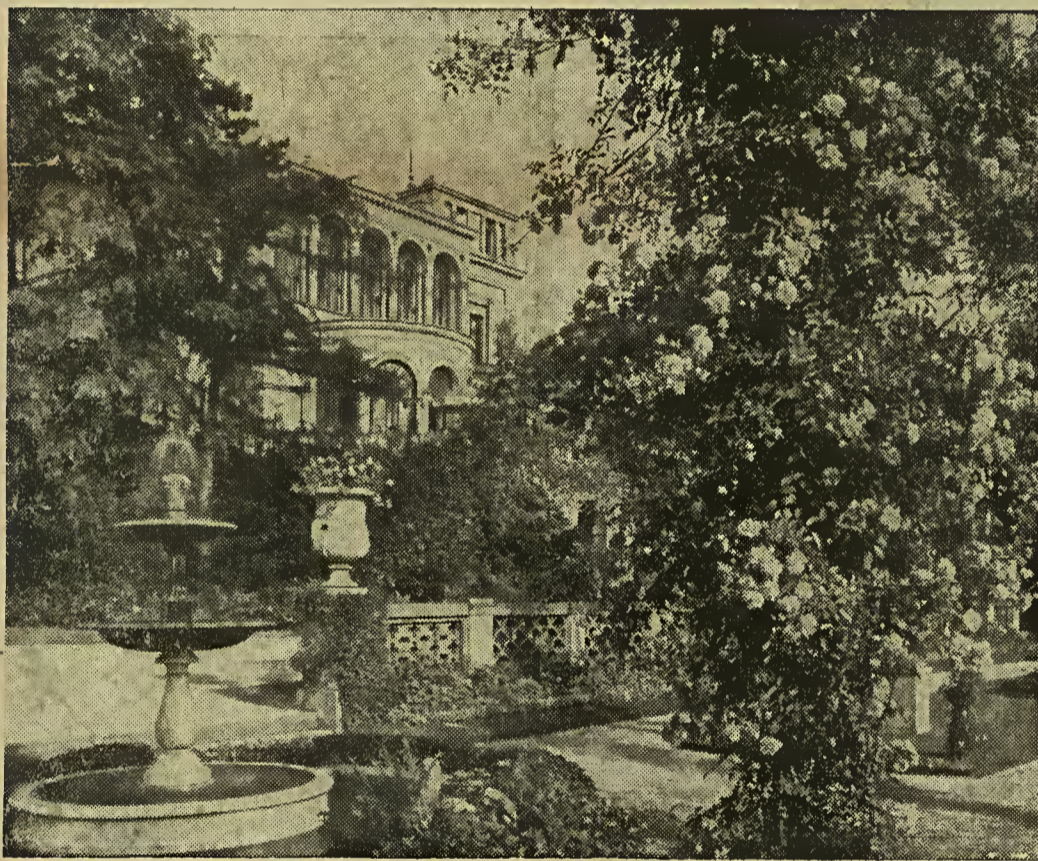
Stuttgart, die „Stadt der Auslandsdeutschen“, im Bild



Links: Schloss Sölklingen, ein beliebtes
Ausflugsziel in der näheren Umgebung
Stuttgarts.



Rechts: Hauptbahnhof.



Links: Villa Berg, Park und Schloß.



Rechts: Innenhof des alten Schlosses.



Links: Blick vom Stuttgarter Rathaus
auf Stiftskirche und Stadt.



Rechts: Schloß Rosenstein mit seiner
berühmten Weltkriegsbücherei.

Anordnung des Obersten Richters der Partei: Doppelmitgliedschaft NSDAP-Rotary-Klub unzulässig

München, 23. August.

Der Oberste Parteirichter, Reichsleiter Walter Buch, hat folgende Anordnung erlassen: „Ich habe Veranlassung, meine Bekanntgabe vom 10. Juli 1933 im Verordnungsblatt der Reichsleitung der NSDAP, Folge 52, 2. Jahrgang, betreffs Rotary-Klub abzuändern und folgende Anordnung zu erlassen:“

Tarnung! / Von Reichsleiter Walter Buch Oberster Richter der NSDAP.

Unter den mancherlei Verbänden und Gemeinschaften, denen die Bewegung nach der Machtübernahme im Leben des deutschen Volkes begegnete, befand sich eine Organisation, die sich Rotary-Klub nannte. Seine Mitglieder bezeichneten sich als Rotarier. Bald wurde auch da und dort von einer rotarischen Bewegung gesprochen.

Der Rotary-Klub ist amerikanischen Ursprungs. Seine Satzungen weisen einzelne Gedankengänge auf, die den nationalsozialistischen wesensverwandt sind. Daneben treten andere, die mit Nationalsozialismus nicht das mindeste zu tun haben. Vor allem ist es die Judenfrage, die beide Auffassungen trennt. Der Rotarier ist nicht Antisemit aus rassischen Erwägungen. Für ihn hat der Jude bei seinen Wirtsvölkern eine ähnliche Stellung wie der deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens in der hinter uns liegenden Zeit. Der Rotarier lehnt ihn demnach nicht grundsätzlich in seiner Gemeinschaft ab. Er hält persönlichen Verkehr mit Juden für möglich. Der Nationalsozialismus nicht.

Der Rotary-Klub will das Verstehenlernen der einzelnen Stände und Schichten eines Volkes dadurch erreichen, dass er die örtlich führenden Persönlichkeiten eines Standes oder einer Berufsschicht zusammenführt. Die auf diese Weise gesammelten Persönlichkeiten einzelner Völker will er mit den anderen Nationen in Verbindung bringen und dadurch zum besseren Verständnis der einzelnen Volkseinheiten bringen. In gemeinsamen Verhandlungen sollen gemeinsame Nöte besprochen werden und über deren Abhilfe beraten werden. Auf diese Weise kommen zwischen Angehörigen verschiedener Völker Beziehungen persönlicher und beruflicher Art zustande, die neben einem Gedankenaustausch auch Verbindungen geschäftlicher Art mit sich bringen. Der Rotarier aus der Seidenbranche des einen Landes wird mit dem Rotarier aus der gleichen Branche eines anderen Landes, mit dem er beim Gastmahl irgendwo pokuliert hat, lieber ein Geschäft abschließen. Und der Rotarier aus der Holzbranche findet durch den Klub leichter eine Geschäftsver-

Parteigenossen, die gleichzeitig Mitglied des Rotary-Klubs sind, haben ihre Mitgliedschaft zu diesem bis zum 31. Dezember 1937 zu lösen. Nach diesem Zeitpunkt wird die Doppelmitgliedschaft als den Bestrebungen der Partei zuwiderlaufend angesehen und verfolgt.“

hindung über das Weltmeer zu einem Rotarier seines Berufszweiges. Das ideelle Streben nach enger Fühlungnahme der einzelnen Stände und Schichten innerhalb eines Volkes und zu den anderen Nationen hin ist nach amerikanischem Brauch auf das vorteilhafteste gepaart mit der praktischen Möglichkeit, durch den Klub ins Geschäft zu kommen.

Die deutschen Rotary-Klubs waren nach der Machtübernahme beflissen, sich dem Geist der neuen Zeit anzupassen und beeilten sich, die aufgenommenen Juden aus ihren Reihen auszuschließen. Ihre Beziehungen zum Ausland halfen ausserdem über die Schwierigkeiten, die das Hepp-hepp-Geschrei der ganzen Judenschaft in aller Welt auszulösen bestrebt war, hinweg. Zudem stellten sich deutsche Rotarier in grosser Zahl bereitwillig zur Verfügung, der jüdischen Lügenflut und den Greuelmärchen entarteter Deutscher in Rotarierkreisen ausserhalb der deutschen Grenzen entgegenzuwirken.

Infolgedessen sah sich die deutsche Staatsführung sowie die Reichsleitung der NSDAP nicht veranlasst, von vornherein eine ablehnende Haltung gegen Rotary einzunehmen, wengleich erhebliche Bedenken ihr diesen Schritt nicht erleichterten. Die Bedenken richteten sich vor allem gegen die Art seiner Organisation. Rotary ist über die ganze Erde verstreut und in eine grosse Anzahl Distrikte gegliedert, an deren Spitze ein sogenannter Gouverneur steht. Sie sind zusammengefasst unter einem gemeinsamen Präsidenten, dessen Amtszeit ein Jahr dauert. Dadurch entsteht ein Zustand, dass ein Ausländer einer Gemeinschaft in Deutschland Weisungen geben kann, die geeignet sein können, deutsche Menschen in einen Gewissenskonflikt zu ihren Pflichten ihrem Volke gegenüber zu bringen.

Wenn auch Rotary es ablehnt, sich in die inneren Belange einzelner Völker einzumischen, so bestand doch die Möglichkeit, dass schon durch gefärbte Schilderungen Vorstellungen erweckt werden konnten, die keineswegs wünschenswert waren.

Denn es war doch im Jahre 1933 keineswegs so, dass etwa Gesamt-Rotary die Not-

wendigkeit der von der deutschen Regierung ergriffenen Massnahmen einsah oder einsehen wollte bzw. konnte. Vielmehr war es so, dass zu hoffen war, es möge durch die deutschen Rotarier Verständnis für die deutsche Lage und ihre Behandlung ausgelöst werden. Darum wurde weder dem Werben der deutschen Klubs in den Reihen der Rotariengenossen Widerstand entgegengestellt, noch den Parteigenossen, die dem Ruf Rotarys folgen wollten, Schwierigkeiten von seiten der Partei bereitet. Die deutschen Rotarier waren zweifellos zu jener Zeit in weitem Umfange geneigt, dem Schwung der nationalsozialistischen Revolution zu folgen und ihre Organisation in den Dienst der deutschen Volksführung zu stellen.

Schon bei der ersten Begegnung der Partei mit Rotary spielte bei den Erwägungen, wie sich die Partei verhalten solle, die Frage der Freimaurerei eine Rolle. Die Prüfung der Satzung und der Besuch von Veranstaltungen des Rotaryklubs ergab keinen Anhalt, dass seine Gründung von Freimaurern ausging oder dass sein Brauchtum den Menschen derart in seinem Mannestum brähe, wie dies die Freimaurerei in ihren höheren Graden tut. Infolgedessen war auch die Bindung der Rotarier untereinander als wesentlich anders geartet zu werten, als die der Freimaurer. Während der Jude es in der Freimaurerei fertig gebracht hatte, die Männer durch ein aberwitziges und verabscheuenswertes Brauchtum in den höheren Graden sich unbedingt hörig zu machen, war davon bei den Rotariern nicht das mindeste zu spüren.

Der Jude hatte es anderswo in der Welt und bis zur Machtergreifung auch in Deutschland nicht nötig, sich um Rotary zu kümmern oder gar ihm abhold gegenüberzustehen. Er fand ungehindert Eintritt in seine Gliederungen und einzelne rotarische Gedankengänge ähneln seinen in der Freimaurerei zum Ausdruck gebrachten einer vorgeblichen Menschheitsbeglückung. Das aber wurde in Deutschland nach dem Regierungsantritt des Führers anders. Wir Nationalsozialisten sind aus eigenem Erleben heraus nicht harmlos genug, anzunehmen, dass mit dem Aufhören einer Organisationsform auch deren Ideengehalt mit einem Schlage zu Ende sei. Wir wissen, dass auch ohne Organisation die Träger ihres Gedankengutes fortleben und versuchen werden, dies auch ohne bisherige Organisation auf andere Weise durchzusetzen sowie anderswo zur Wirkung zu bringen. Tarnung ist uns kein unbekannter Begriff. Wir haben aus der Geschichte gelernt, dass der Jude seit Jahrhunderten Meister darin ist. Er hat in besonders starkem Masse die Gabe mitbekommen, sich durch Mimikri un-

sichtbar zu machen, und durch Schutzfarbe in der ihn umgebenden Natur zu verschwinden.

Es ist uns nicht verborgen geblieben, in welchem Umfang der Jude unter Zuhilfenahme solcher Tarnung seine Gedankengänge in die Freimaurerei eingepflanzt hat. Wenn der Jude auch heute in der Führung des deutschen Volkes keinen massgebenden Einfluss mehr hat, so bleibt er doch in seines Wesens Kern das, was er immer war: Ferment = Spaltpilz. Dass er uns nicht mehr schade, darum sind wir auf der Hut. So war es für uns denn nicht verwunderlich, dass die damit beauftragten Dienststellen des Dritten Reiches im Verlauf der vergangenen Jahre feststellen mussten, wie allmählich immer mehr Angehörige aufgelöster Freimaurerlogen Eingang in die verschiedenen deutschen Rotaryklubs fanden, ohne dass diese Ahnung zu haben brauchten, aus welchen Kreisen ihre neuen Mitglieder kamen.

Nun ist es aber so: Gebrannte Kinder scheuen das Feuer. Und weder die deutsche Staatsführung noch die nationalsozialistische Bewegung wollen es erleben, dass das deutsche Volk noch einmal durch eine Organisation wie die Freimaurerei an seinem Leben Schaden nähme, wie durch den Weltkrieg. Darum ist es notwendig, dass die Männer seiner führenden Schicht sowohl in der Staatsführung, der Wehrmacht, als auch in der Partei ferngehalten werden von Gemeinschaften, in denen in zunehmendem Masse Gedankengänge freimaurerischen Gepräges Eingang finden. Wer dem Staat als Beamter, der Wehrmacht als Offizier, oder der nationalsozialistischen Bewegung als Führer in irgendeiner Gliederung angehört, der hat sich ausschliesslich dem Dienst am Volk verschrieben. Mit seinem ganzen Sein und Können hat er ihm zu dienen, nichts anderem. Von diesem Dienst am Volk darf ihn nichts abhalten, in diesem Dienst ihn nichts stören. Es ist darum einfach Pflicht der obersten Führung, etwa mögliche Störungen vom Untergeordneten fernzuhalten.

Als daher die Prüfung der Dinge ergab, in welchem Umfang Träger freimaurerischen Gedankengutes während der letzten Jahre Eingang in die Rotary-Klubs gefunden hatten, war es nur selbstverständlich, dass der Reichsinnenminister für seinen Dienstbereich den Beamten die weitere Zugehörigkeit zu den Rotary-Klubs untersagte. Ebenso selbstverständlich, dass die übrigen Minister ihm folgten.

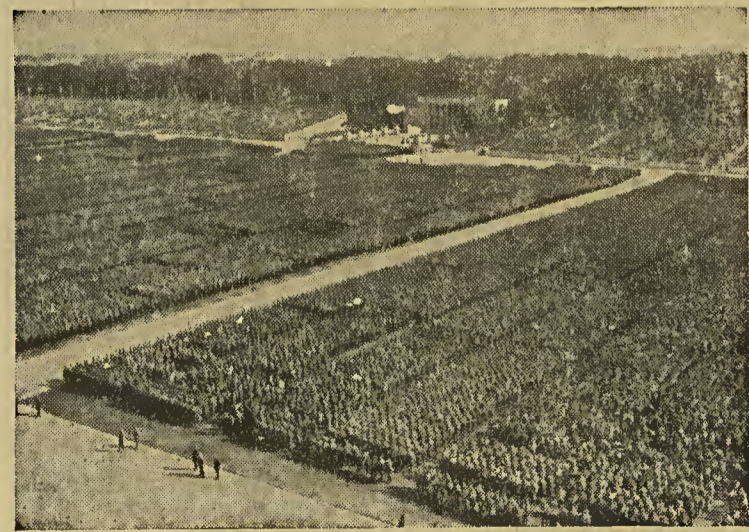
Die Bewegung ist dem Pp. Dr. Frick für seinen Schritt dankbar. Und es liegt auf der Hand, dass sie ihm ebenfalls folgen wird. Es geht natürlich nicht an, dass ein Parteigenosse einer Gemeinschaft angehört, die die Staatsführung ihren Untergebenen verschliesst.

Wer in Deutschland führen will, kann hierfür keiner irgendwie international gebundenen Gemeinschaft mehr angehören. Sein Blick ist ausgerichtet auf sein Volk. Seine Devise lautet: „Ich dien!“

◆ DIE BILDER DER WOCHE ◆

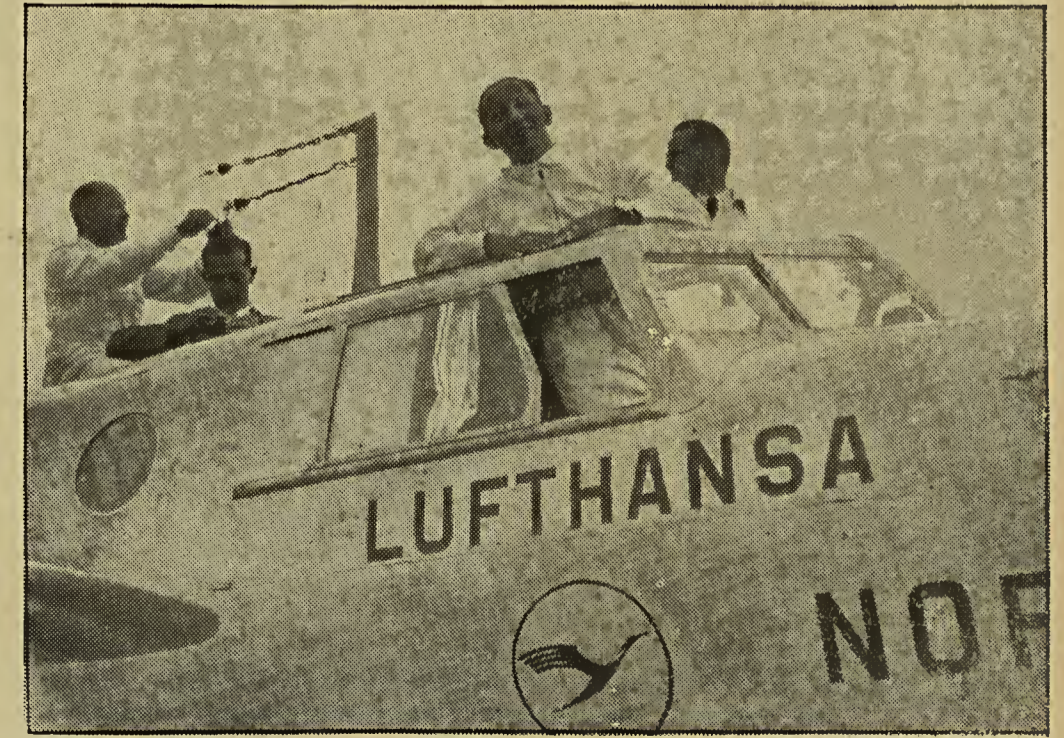


Spuren der verschollenen deutschen Eismeer-Expedition von 1912 entdeckt. — Durch eine aufsehenerregende Meldung, die ein Eismerschiffer nach Tromsø mitbrachte, ist aller Wahrscheinlichkeit nach das Rätsel um eine deutsche Nordpol-Tragödie, den Untergang der deutschen Eismeer-Expedition Schröder-Strantz im Jahre 1912, gelöst worden. — Norwegische Seeleute fanden an der Nordostküste bei Dove-Bay (Spitzbergen) die Ueberreste eines Zeltlagers, dessen einzelne Gegenstände unverkennbar deutscher Herkunft waren. Unser Bild links zeigt eine Aufnahme von der Abreise der Expedition nach Spitzbergen. Man erkennt den Leiter, Leutnant Strantz, und die übrigen Expeditionsteilnehmer mit einigen Hunden, die damals zum erstenmal als Zugtiere im Polargebiet Verwendung fanden. — Rechts eine Uebersichtskarte.



Links: Reichsparteitag Nürnberg 1936. — Unser Bild zeigt den Aufmarsch der SA, SS und des NSKK auf der Zepelinwiese.

Rechts: Die „Nordmeer“ in Newyork. Der erste diesjährige Erprobungsflug der Lufthansa über den Nordatlantik fand seinen erfolgreichen Abschluss. Unser Bild zeigt die Besatzung kurz vor dem ersten Start in Travemünde. Funker Küppers macht die Funkanlage klar, der Kommandant Graf Schack ist guter Laune und der Pilot wartet ungeduldig auf das Startzeichen.



Unsere Fahne flattert wie voran

4. Jahrgang - Nr. 15
São Paulo, 3. September 1937



Beilage des Deutschbrasilianischen Jugendringes

Gelobt sei, was da hart macht

Unser Leistungsabzeichen

Täglich kann man beobachten, wie mit hochtrabenden Worten Bekenntnisse zur neuen Zeit ausgesprochen werden. Sind sie ehrlich gemeint, dann muß aber auch die Kraft wirksam werden, die nötig ist, die Bekenntnisse in die Tat umzusetzen, sie durch die Tat als ehrlich gemeint zu beweisen. Diese Kraft aber besitzen nur charaktervolle Persönlichkeiten, die auf Grund des einmal richtig Erkannten sich gegen alle Widerstände behaupten und durchsetzen. Darum muß über aller Erziehungs- und Ausbildungsarbeit der Jugend der Grundsatz stehen: Erziehung zur charaktervollen Persönlichkeit.

Dieser Forderung kommt nun in erster Linie eine planmäßig betriebene Leibesübung nach, und zwar das wettkämpfmäßige Betreiben der Leibesübungen aller Art. Das Leben zeigt und lehrt, daß Natur und Vererbung den Körper des Menschen verschieden bauen. Da ist einer mit starker Brust, starken und festen Muskeln, er ist mit feinen geraden und gesunden Gliedern ein Bild von Kraft und Gesundheit, ohne daß er selber viel dazu zu tun braucht. Ein anderer dagegen erscheint schwächlich und unentwickelt. Für jeden gilt darum die Parole: Erkenne dich selbst! Wer gesund und kräftig geboren ist, dem ist aus Verantwortung vor sich und dem Volke gegenüber die Pflicht auferlegt, Kraft, Gesundheit und Geschmeidigkeit des Körpers zu erhalten und zu stärken und im Wettstreit mit andern zu fördern. Aus derselben Verpflichtung heraus muß jeder, der von der

Natur stiefmütterlich behandelt ist, mit eisernem Willen daran gehen, sich körperlich zu stärken. Wer seinen Körper kräftigen und entwickeln will, findet im DBJ die Möglichkeit dazu.

Du mußt ein gesundes Herz und gesunde Lungen haben, du mußt körperlich gewandt sein, mit einem Wort, du mußt eine körperliche Frische erkämpfen und bewahren. Geeignete und kostlose Mittel dazu sind: Springen, Klettern, Kriechen, Schleichen, Schwimmen, jede Art von Gelände- und Waldlauf, Wurfübungen, alle Arten von Spielen. Diese Übungen stärken Kampfsgeist und Gemeinschaftsgeist, fördern Mut und Entschlossenheit, härten ab und machen den Körper widerstandsfähig, sie erziehen zur Anerkennung des Besseren, zum anständigen Kämpfer schlechthin. Die ungeheure Wichtigkeit all dieser Übungen besteht darin, daß gerade im sportlichen Wettkampf am schnellsten die charakterlichen Schwächen der einzelnen erkannt und frühzeitig behoben werden. Unser Leistungsabzeichen weist uns nun einen Weg unserer Arbeit. Dieser Weg ist aber nicht nur einseitig — nach der körperlichen Seite hin — ausgerichtet, sondern er führt uns genau so tief hinein in eine geistige Weiterbildung. Und dieser Zweiflang von körperlicher und geistiger Schulung findet seinen Niederschlag und seine Krönung im Leistungsabzeichen. Um es zu erringen, darf und will keiner von uns zurücktreten. Der Weg ist gewiesen! In die Arbeit!

1. Leistungsabzeichen des Jungvolks

1. Leibesübungen:

- 60-m-Lauf, 10 Sek.
- Weitsprung, 3,25 m.
- Klimmziehen, zweimal.
- Bodenrolle, zweimal vor- und zweimal rückwärts.
- 100-m-Schwimmen in beliebiger Zeit oder 1000-m-Lauf, nicht unter 4,30 Min. und nicht über 5,50 Min.
- Reiten: Nachweis des Reitens, des Auf- und Absteigens oder des Radfahrens mit Vorführen des Schlauchfließens.

- Zu zweit — Bau eines Zweier-Zeltes und Mitarbeit am Bau eines Zwölfer-Zeltes.
- Anlegen einer Kochstelle und Wasser zum Kochen bringen.
- Kenntnis einiger Pflanzen der Heimat.
- Packen eines Tornisters oder Rucksackes.
- Kenntnis der wichtigsten Kartenzeichen und Zeichen einer kleinen Karte aus dem Ortsgebiet.
- Inschleichen und Melden.

2. Schulung (mündlich):

- Warum bin ich im DBJ?
- Organisation und Ziel des DBJ.
- Schwertworte des Jv. jungen.
- Deutsche und brasilianische Feiertage.
- 5 Fahnenprüche.
- 6 Lieder, außerdem — 3 Nationalhymnen (1 brasilianische und 2 deutsche).

2. Fahrt und Lager:

- Eine Tagesfahrt mit 20 km Marsch, mit 5 kg Gepäck; nach 10 km Ruhepause von mindestens zwei Stunden.
- Teilnahme an einem Zeltlager von mindestens zweitägiger Dauer.

2. Leistungsabzeichen der Jungmannschaft

1. Leibesübungen:

- Stufe A — 15 J.:
- 100 m 15 Sek.
 - 3000 m 15 Min.
 - Weitsprung 3,75 m
 - Steinweitwerfen 500 gr in 10 m breiter Bahn 25 m
 - 5-kg-Kugelstoßen oder Steinstoßen 6 m
 - Klimmziehen 2mal
- Stufe B — 16 J.:
- 100 m 14,5 Sek.
 - 3000 m 14,30 Min.
 - Weitsprung 4 m
 - Steinweitwerfen 500 gr in 10 m breiter Bahn 30 m
 - 5-kg-Kugelstoßen oder Steinstoßen 6,75 m
 - Klimmziehen 2mal

oder wo Schwimmen nicht möglich — 200 Kniebeugen mit Aufstützen beider Hände auf den Tisch in 5,30 Minuten.

Reiten: Nachweis des Reitens, des Auf- und Absteigens, Galopp- und Trabreiten, oder Radfahren mit Nachweis des Fließens und der Radmontage.

Steinzielwerfen (500 gr) aus dem Stand in Uniform ohne Gepäck.

Ziel: Kreis 4 m Durchmesser, 5 Würfe, 3 Treffer: Stufe A — 15 m Entfernung; Stufe B — 20 m; Stufe C — 25 m.

Marschübungen: Stufe A — 10 km, nicht unter 2 Stunden, nicht über 2,5 Stunden, mit 2,5 kg Gepäck; Stufe B — 15 km, nicht unter 3 und nicht über 3 Stunden und 45 Min., 5 kg Gepäck; Stufe C — 20 km nicht unter 4 und nicht über 5 Stunden, mit 7,5 kg Gepäck.

2. Geländesport:

a) Geländekunde: Schilderung der Bodenformen und Bedeckungen in einem Geländestreifen von

**Paße, du das täglich Kleine,
Und das Größere wird gelingen.
Nur durch Stetigkeit kann keine
Arbeit auch das Schwere zwingen.**

**Lehtes Suchen, heißes Fragen
Führt uns an des Wirkens Thron.
In uns schaffen wir und tragen
Gott als Seele der Nation.**

**Blühend aus der dunklen Erde
In das helle klare Licht,
Ist uns Gott das deutsche Werde,
Kampf um Ehre, Sinn und Pflicht.
Wolfgang Jünemann**

etwa 100 m Breite und 300 m Tiefe.

b) Kartenkunde — für A, B und C: Kenntnis der Kartenzeichen. Zeichnen einer Karte aus dem Ortsgebiet in bestimmtem Maßstab, und mit richtiger Himmelsrichtung, die nach Sonne, Sternen oder Uhr bestimmt wurde.

c) Simeschärfung: A — 2 leicht erkennbare Ziele (Kopfscheiben) oder getarnte Gegenspieler bis zu 150 m erkennen und richtig ansprechen; B — 2 mittelschwere Ziele bis zu 250 m erkennen und richtig ansprechen; C — 2 leichtere und 2 mittelschwere Ziele bis 400 m Entfernung erkennen und richtig ansprechen.

d) Entfernungsschätzen: A — 2 Entfernungen zwischen 50—250 m; B — 3 Entfernungen zwischen 50—400 m; C — 4 Entfernungen zwischen 100—800 m.

e) Meldewesen: A — Mündliche Erklärung. Was eine Meldung enthalten soll, und Ausfüllen einer Meldekarte; B — Ueberbringen einer ein-

fachen mündlich aufgetragenen Meldung; C — Erstaten einer selbst abgefaßten Meldung über eine Beobachtung beim Gegenspieler.

f) Tarnung: A — Ausnutzung vorhandener Tarnung; B — Herstellung eigener Tarnung in günstigem Gelände; C — Herstellung eigener Tarnung in günstigem Gelände und in ungünstigem Gelände.

g) Geländeausnutzung — Heranarbeiten an einen Gegenspieler: A — aus 100 m Entfernung in günstigem Gelände; B — aus 200 m Entfernung in günstigem Gelände; C — Vorgehen als Spähtrupp über 400 m Gelände unter Ausnutzung des Geländes und Berücksichtigen des Auftrages.

3. Schulung:

Arbeit über das Thema: Welche Pflichten habe ich meinem Volk und meinem Vaterland gegenüber?

3. Leistungsabzeichen der Jungmädelschaft

1. Leibesübungen:

- 60-m-Lauf, 10 Sek.
- Weitsprung, 2,75 m.
- Hochsprung, 85 cm.
- Schlagballweitwurf, 20 m.

2. Fahrt und Lager:

- Teilnahme an einer Tagesfahrt mit 15 km Marsch ohne Gepäck.
- Teilnahme an einem Zeltlager von mindestens zweitägiger Dauer.
- Bau eines Zweier-Zeltes (zu zweit).
- Anlegen einer Kochstelle und Wasser zum Kochen bringen.

Kenntnis einiger Pflanzen der Heimat.
Packen eines Tornisters oder Rucksackes.
Kenntnis der wichtigsten Kartenzeichen und Zeichen einer kleinen Karte aus dem Ortsgebiet, die ein Zurechtfinden gestattet.

3. Schulung (mündlich):

- Warum bin ich im DBJ?
- Organisation und Ziele des DBJ.
- Einige deutsche und brasilianische Nationalfeiertage und ihr Sinn.
- 6 Lieder, außerdem 3 Nationalhymnen (1 brasilianische und 2 deutsche).

4. Leistungsabzeichen der Mädelschaft

1. Leibesübungen:

- 75-m-Lauf, 15 Sek.
- Weitsprung, 3,40 m.
- Hochsprung, 100 cm.
- Schlagballweitwurf, 25 m.
- Kugel- oder Steinstoßen (5 kg), 4,75 m.
- 15-km-Wandern ohne Gepäck in 3 Stunden.
- 200-m-Schwimmen in beliebiger Zeit.
- Sprung vom 300-m-Brett (Form beliebig).
- Wo Schwimmgelegenheit im Umkreis von einer Stunde nicht vorhanden:
- Zu zweit Tragen einer gleichgroßen Kameradin ohne Hilfsmittel über eine 75 m lange Strecke (erste Hilfe!).
- Sprung von 2 m Höhe in einen Sandhaufen oder anderes weiches Material.

Kenntnisse über grundlegende Fragen der Krankenpflege (Fiebermessen, Pulsmessen, Umschläge).

4. Schulung:

Arbeit über das Thema: Welche Pflichten habe ich meinem Volk und meinem Vaterland gegenüber?

Fertig . . . los!

„Wie steht der Weltrekord im Hundertmeterlauf?“
„10,3.“

„Na, dann möchte ich mal erleben, in welcher Zeit du deine Heldenbrust durchs Zielband wälzt.“

Das war beim Start der Jungen zur ersten Übung im Reichsportwettkampf. Solch aufmunternde Reden feuern an zu ungeahnter Geschwindigkeit.

„Mindestens“, sagte der zweite wieder, „mindestens.“ Später konnte man erfahren, daß er die hundert Meter 12,3 gelaufen ist, eine gute Zeit für einen Jungen ohne größeres sportliches Vorleben.

Und noch eins feuert an, das ist das olympische Gebrüll der Kameraden. Sie stehen an der Bahn verteilt, sie warten am Zielband. Sie schreien ihren Kampfruf aus mächtigen Lungen. Das besüßelt den Schritt. Die vier Mann, die gerade in den frisch gebuddelten Startlöchern auf das Signal der Startpistole lauern, werden es beweisen. Man ist sogar ein bißchen „aufgeregt“, sonst aber zu allem entschlossen.

„Auf die Plätze — fertig — los!“
Da schießen sie über die Bahn.
„Tempo! Tempo! Tempo!“

Das ist ein Kampf, wie er sein soll. Der erste ist am schnellsten, so ist es immer. Aber uns kommt es im Augenblick eigentlich auf die andern an, sie laufen ganz dicht, Schulter an Schulter, wir hören sie keuchen, in ihren Schuhen steckt noch mehr Verbissenheit als beim ersten, nicht Unterliegen lassen, zeigen, was man drin hat, kämpfen bis zum letzten! Die Kameraden brüllen: „Zieh! Zieh!“ Man sieht sie ja nicht, aber man hört sie. Da ist das Zielband. Hinein. Das war ein Kampf!

Sachlich stellen wir fest: der alte Schlachtengott lebt noch.



Kleine Lehrstunde für Unpolitische

Auslandsdeutsche Berichterstatter schreiben:

Dr. W. v. Langen, London, in der „Niedersächsischen Tageszeitung“, Hannover:

„I. P.“, der Händler mit dem Tode

Dieser Tage verliess die Luxusjacht „Cor-sair“ mit dem 70 Jahre alten amerikanischen Dollarmillionär J. Pierpont Morgan an Bord Morgans Privathafen Glencove auf Long Island (USA), um den Atlantik zu kreuzen und in Southampton für einen Europa-Besuch Morgans anzulegen. Der erste Besuch gilt einem alten englischen Adelsitz in Hertfordshire, den Morgan aufgekauft hat. Es wird berichtet, dass sich Morgan nach Frankreich begeben wird. Diesmal aber nicht, um über eine Anleihe zu verhandeln, sondern um die Gräber der im Weltkrieg gefallenen Nordamerikaner zu besuchen.

Es steht dahin, wieviel Dollarmillionen „I. P.“ im Laufe der verschiedenen „booms“ und Baisse in Wallstreet im Laufe der letzten zwanzig Jahre gewonnen oder eingebüsst hat. Es interessiert Europa auch nicht. Europa hat andere Sorgen, die zum Heil von Millionen Menschen in Europa diesmal nicht die „Sorgen“ oder „Interessen“ des „I. P.“ sind. Wohl aber ist Europa an der Feststellung interessiert, dass diese Reise Morgans genau zwanzig Jahre nach Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg erfolgt. Und das Gedächtnis der in vier Jahren durch Opfer, Blut und Eisen gereiften Nationen Europas sollte nicht kurz genug sein, um sich beim Betreten europäischen Bodens durch Morgan nicht dessen zu erinnern, dass ihm und seinen jüdischen Helfern nicht nur die Tausende von Toten Nordamerikas im Weltkrieg zu verdanken sind, sondern der endlose Heerzug der Gefallenen auf Europas Schlachtfeldern. Wenn man von den übernationalen Kräften des Kapitalismus spricht — hier in I. P. Morgan steht einer ihrer skrupellosesten Vertreter einer Welt gegenüber, die bis auf das Blut und bis auf den Tod auszubeuten der „Sinn“ ihres Lebens war. So gedeutet wird der beabsichtigte Besuch des Dollarmillionärs auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges, die „Beseitigung“ der langen, nicht zählbaren Reichen der Grabkreuze auf Flanderns Boden, den Tälern der Somme, den Hügeln der Champagne zu einer Schändung des Ansehens derer, die im Glauben an ihre Pflicht fielen, während bei I. P. Morgan die Dollars in die Kasse des „Welthauses“ sprangen —

Wenn die Nationen Europas mehr aus dem Weltkrieg gelernt hätten, sie würden es weder erlauben, dass dieser durch Millionen schmutzigen Geldes „preisgekrönte“ jüdische Bankier Europa betritt, noch gestatten, dass ein Mann, der aus dem Grauen der Schlachtfelder sein Bankkonto bereicherte, das Andenken seiner Opfer schänden darf. Es gibt im Leben der Völker Gestalten und Taten, die weder vergessen noch vergehen werden können. I. P. Morgan und seine Taten werden immer dazu zählen!

Es scheint, dass die Kette derer, die die Blutgesseln der Völker sind, von selbst niemals abreisst. Man muss sie zerhacken oder die Fäden, an deren Ende ein I. P. Morgan oder einer seiner Genossen sitzt, werden erneut zu dem grässlichen Netz verwohen, in dem sich die Völker fangen. 1836 starb in Frankfurt Nathian Mayer Rothschild, Gründer des Londoner Hauses der Rothschilds und Finanzier der Schlacht von Waterloo. Im selben Jahre wurde I. P. Morgan Senior in Connecticut geboren. Er wucherte getreu den Vorschriften seines mosaischen Glaubens mit seinen „Gaben“, so dass er, als er 1913 — ein Jahr vor dem „grossen Geschäft“ in Rom auf einer Vergnügungsreise starb, seinem hoffnungsvollen Sprössling die volle Kasse des Hauses Morgan zu weiteren Bereicherung hinterlassen konnte. Sein Sprössling, der jetzt 70jährige Morgan, enttäuschte diese Hoffnung nicht. Er startete das „grösste Geschäft“ aller Zeiten — den Weltkrieg. Und waren seine Gewinne in den ersten Jahren des Krieges nicht gross genug, da er sie mit seinen Rassegenossen in den verschiedenen Hauptstädten Europas teilen musste, so wurden sie heute vor zwanzig Jahren geradezu märchenhaft, als die Vereinigten Staaten in den Weltkrieg eintraten. „I. P.“ finanzierte das „Geschäft“, wie wei-

land Rothschild das „Geschäft“ von Waterloo finanziert hatte. Die Rolle, die Morgan spielte, wird einwandfrei nachgewiesen durch die Erklärung einer Senatskommission der Vereinigten Staaten, die 1936 feststellt: „Die Vereinigten Staaten gingen in das Jahr 1914 mit einer neutralen Politik, die den Verkauf von Waffen erlaubte, die Gewährung von Anleihen verbot. Präsident Wilson jedoch gestattete, dass diese Politik dahin ausgedehnt wurde, dass das Haus Morgan die Erlaubnis erhielt, die Nöte der Alliierten durch Kredite zu hehelfen. Nach dieser Erlaubnis war der Weg von der Neutralität zum Eintritt in den Krieg vorgezeichnet...“ Die Erklärung verschweigt, dass dieser „vorgezeich-

nete Weg“ I. P. Morgan ungeheure Summen gekostet hat, denen ein noch ungeheurer Gewinn folgte. Er wurde nur noch übertrifft von der Weise des Gewinns des I. P.'s, der beim Vergleich der Verlustlisten der Toten im Weltkrieg und seiner Gewinne jeden Abend in Wallstreet mit tiefer Befriedigung seine Bank schloss.

In der jüdischen Presse des Auslandes wurde Klage darüber geführt, dass die Jachten der Dollarmillionäre längst nicht mehr so häufig wie in den Tagen nach dem Krieg den Atlantik kreuzen, so dass Morgans „Cor-sair“ eigentlich die letzte in diesem „Stil“ sei. Gebe Gott für den Frieden der Völker, dass auch sie noch an den „schwarzen Montagen“ Wallstreets zerschmettere und es Leuten vom Kaliber „I. P.'s“ für immer versagt bleibt, das Land der Herren La Guardia, Mundein usw. zu verlassen und Besichtigungsreisen der Gräber ihrer Opfer zu veranstalten...

Dr. Johs. Stoye, Japan, in der „Preussischen Zeitung“, Königsberg:

Das gibt es nur in Japan

Zwischen japanischer und heutiger deutscher Staatsauffassung bestehen auffällige Parallelen, ja sogar Übereinstimmungen. Sie waren uns bisher wenig bekannt, aber durch verschiedene Vorträge namhafter japanischer Politiker und Wissenschaftler, insbesondere der Professoren Sonda und Fujisawa, sind wir in das japanische Staatsdenken näher eingeführt worden. Mit Erstaunen stellt der Zuhörer fest, dass das völkische Prinzip in Japan an erster Stelle steht und zwischen Regierung und Volk keine Kluft klafft. Der Tenno, der japanische Kaiser, nimmt eine höchst eigenartige und einzigartige Stellung als Staatsoberhaupt ein. Um Japan richtig beurteilen zu können, muss man sich mit dem Zentralproblem des dortigen Lebens näher beschäftigen: dem Familiensystem und dem Ahnenkult.

Japan ist seit dem Beginn seiner fast 2600jährigen Geschichte auf den Sippen und Geschlechtern aufgebaut, die sogar in den „Kami“ ihre besonderen Gottheiten hatten. Aus den Kami der Familien entstand das Shinto, der Ahnenkult. Er wurde so weit durchgebildet, dass der Tenno, in seiner Eigenschaft als oberstes Familienhaupt, göttliche Verehrung geniesst, jedoch nicht als Individuum oder Person, sondern als Glied einer ununterbrochenen Herrscherreihe, als lebendiger Ausdruck einer Dauererscheinung. In jüngster Zeit wurde das „Staats-Shinto“ eingeführt, ein Staatskult von ganz eigenartiger Gestaltung. Es gibt in Japan verschiedene persönliche Religionsformen wie Buddhismus, Shintoismus, Christentum usw. Aber die Anhänger aller dieser Glaubensformen müssen sich den Grundregeln des Staats-Shinto, also der Verehrung des Kaisers als Gottheit, unterwerfen, wenn sie nicht in den Verdacht geraten wollen, Staatsfeinde zu sein.

Denn der Staat ist die grosse Familie und verlangt von seinen Mitgliedern restlose Unterwerfung, wie das in der kleineren Familie der Blutsverwandten Sitte ist. Das „Kazoku Seido“ (Familiensystem) schafft ein erstaunliches hohes Gemeinschaftsgefühl, das auch auf Wirtschaft und Armee übergreift. Der Unternehmer hat hohe Pflichten seinen Arbeitnehmern gegenüber, die Lehrlinge gelten als „kleine Brüder“. Der Rekrut findet in der Kaserne eine ähnliche Gesinnung vor: wenn er eingezogen wird, begleiten ihn seine Verwandten dorthin; während er eingekleidet wird, setzt man diesen Tee und Kuchen vor, und der Ausbildungsunteroffizier sagt den Angehörigen, man werde sich des jungen Landesverteidigers so annehmen, als bilde man eine grosse Familie. In der Wirtschaft führt dieses Gemeinschaftsbewusstsein zu höchstem Verantwortungssinn: Der Abteilungsleiter eines grossen Unternehmens hatte die ihm unterstellten Angestellten zum Streik veranlasst, weil er glaubte, ihnen sei Unrecht geschehen. Er entdeckte seinen Irrtum — und beging Harakiri. In einem hinterlassenen Schreiben entschuldigte er sich, dass er sie irreführte; den Betriebsinhaber hat er, er möge sein Leben als Sühne hinnehmen und die Streikenden wieder einstellen.

Selbst die von den Europäern immer bestaunte Einfachheit und Bedürfnislosigkeit des Japaners erklärt sich aus dem Familiensinn und dem Ahnenkult, also aus der ständigen Beziehung zu allem, was früher war. Denn zur Familie im weiteren Sinne gehören auch alle Verstorbenen, von denen angenommen wird, dass sie noch immer in die Lebenden herum sind und deren Geschieke beeinflussen. Das japanische Haus ist denkbar schlicht, für unsere Begriffe sogar dürftig und reizlos. Es gibt fast keine Möbel, keine Bettstellen, keine Schränke, keine Tische und Stühle. Man schläft auf Tatami genannten Matten und speist in Kauerstellung vor hockerähnlichen Gestellen. Die Kleider legt man fein säuberlich zusammen in kommodenähnliche Behälter, deren Einzelfächer bei den sehr häufigen Erdbeben leicht fortgetragen werden können.

Aus Familiensinn ist also der Japaner schlicht und einfach. Weil er aber so dürftig lebt, kann er auch moderne Industriewa-

ren so erstaunlich billig herstellen, darum ist ihm der Vorwurf des Dumping gemacht worden — mit Unrecht, er treibt keine Schlemperpolitik da die allgemein gültigen Lebensformen niedrige Lohnsätze und damit geringe Produktionskosten mit sich bringen. Das Familiensystem hat es aber auch ermöglicht, dass Japan so lange ohne Arbeitslosenversicherung auskam. Wer vom Dorfe in die Grosstadt zog, um dort sein Glück zu versuchen, aber scheiterte und brotlos wurde, ging mit der grössten Selbstverständlichkeit zurück in die Heimat, in den Schoss der Familie, wo ihm weder Vorwürfe noch Verachtung traf. Die Glieder der Grossfamilie (ausser den direkten Blutsverwandten alle

Angehörigen) legen alle zusammen, was sie verdienen, und das Familienoberhaupt verteilt die Mittel gleichmässig, auch an die Erwerbslosen.

So sehr auch europäische Ideen in dem Fernöstlichen Inselreich eingedrungen sind, so gibt es doch keine freie Gattenwahl wie bei uns, vielmehr bestimmt auch hier die Familie die Geschieke ihrer jungen Glieder und sucht die passende Lebensgefährtin aus. Der überaus aufschlussreiche Film „Die Tochter des Samurai“ liess diese Konflikte deutlich werden. Der „Nokado“ (Heiratsvermittler) übernimmt die Beschaffung einer geeigneten Partnerin, von der eher gefordert wird, dass sie zur Familie passe und geeignete Nachkommen zur Welt bringe, als dass sie den persönlichen Ausprüchen ihres Gatten entspreche. Freilich kommen wegen dieser Allmacht der Familie Doppelselbstmorde von unglücklich Liebenden häufig vor, aber im wesentlichen ist doch alles beim alten geblieben. Neben dem Elternhaus, der Schule und dem Militär ist die japanische Ehe die „vierte Schule“ des Gemeinschaftsempfindens, der Selbstausserrung und der Gemessenheit in allen Aeusserungen der Person“. Die Heirat ist in Japan lediglich ein zivilrechtlicher Vertrag. Eine Hochzeitsreise kennt man ebensowenig wie eine standesamtliche Trauung. Der Vater des Mädchens meldet der Polizei, sie sei zwecks Heirat verzo-gen. Der Vater des Bräutigams gibt bekannt, dass er die Braut seines Sohnes in den Familienverband aufgenommen habe. Damit ist das Paar auch vor dem Gesetz ehelich verbunden. Ähnlich leicht und formlos ist die Ehescheidung, von 500.000 Ehen werden pro Jahr etwa 50.000 wieder geschieden. Das japanische Gesetz kennt keinen Ehebruch des Mannes, macht aber die Untreue der Frau zum Scheidungsgrund. Sehr oft muss sich auch der Mann von seiner Frau trennen, wenn seine Eltern es als im Interesse der Grossfamilie notwendig erachten. Diese zur grössten Höhe entwickelte japanische Gemeinschaftsgesinnung findet ihre Vollendung in der Verehrung des Tenno als Gottheit. Der japanische Staat gründet sich auf dieses Familiensystem, ist also völkisch aufgehaut. Darin findet Japan seine Stärke.

Hans Wendt, Paris, in der „Westfälischen Landeszeitung“, Dortmund:

Die Trikolore mit dem Sowjetstern

In den Festsaal der ganz neuen Bürgermeisterei Montreuil, in dem diese Tagung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Frankreichs stattfand, gab es zwei Neuerungen der Regie- und Dekorationskunst zu bewundern. Zum erstmaligen prangten die blau-weiss-roten Nationalfarben der französischen Republik in Gestalt einer Schärpe über dem Rot, mit dem die Tribüne verkleidet war; und zum erstmaligen erhielt der Generalsekretär Thorez aus dem Munde des Alterspräsidenten Cachin den Ehrentitel „Chef“, der ihm gegenüber an die Stelle der üblichen Anrede der Roten „Kameraden“ getreten ist. Diese beiden unscheinbaren, aber vielsagenden Aeusserlichkeiten kennzeichnen eine neue Wandlung des Bolschewismus in Frankreich und damit eine neue Etappe in seinem Ringen, das darauf abzielt, dieses mächtige und reiche Land völlig unter seine Gewalt zu bringen.

Es handelt sich um einen Prozess, der nach Art und Tempo von den landläufigen Vorstellungen über kommunistische Methoden einermassen abweicht. Immer wieder muss mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, dass der Kommunismus in den letzten Jahren erheblich zugelehrt, dass er seine weltrevolutionären Mittel den Gegebenheiten in vielfältiger Hinsicht angepasst, seine Taktik besonders in bezug auf Frankreich in einem Mass verfeinert hat, das man früher für schwer denkbar gehalten hätte und das oberflächliche Beobachter leicht zu Trugschlüssen über das Gewicht der roten Gefahr verleitet.

Vergleiche mit den früheren Erscheinungsformen des Kommunismus in Deutschland sind völlig abwegig. Damals galt es für ihn, zu zerstören um jeden Preis. In Frankreich verfolgt er dagegen als erstes Ziel die möglichst reibungslose Uebernahme des staatlichen Machtapparates, um diesen dann in den Dienst seiner zerstörenden Zwecke zu stellen. Diese Taktik hat eine Geschmeidigkeit, einen ständigen Methodenwechsel erforderlich gemacht, der für Kurzbesucher oder Oberflächenbetrachter etwas Verwirrendes, zu Trugschlüssen Verführendes besitzt. Der Kommunismus ist schlau genug gewesen, seit einiger Zeit, mit Rücksicht auf die Aussenpolitik und die ausländischen Besucher der Ausstellung, ebenso im Interesse seines Werbens um die Katholiken, Kleinbürger und Bauern, die roten Fahnen von den Strassen fernzuhalten und auf Barrikaden und Bürgerkrieg scheinbar zu verzichten. Er überliess am Nationalfeiertag der Regierung und Wehrmacht, den Fremden das eindrucksvolle Machtgepräge blau-weiss-roter Fassaden und klirrender Tanks vorzuführen, und begnügte sich bescheiden damit, den Massenaufmarsch der „Volksfront“ (der sich seit ab der Fremden- und Vergnügungsviertel völlig völlig unter die eigenen Parolen und Symbole zu stellen. Im Hintergrund schmiedet er das Werkzeug seiner weiteren Macht-

pläne. Dieses Werkzeug heisst „Einheit“: Einigung und Fortentwicklung der „Volks-Parteien nach dem Muster des Einheitsgewerkschaftsbundes, Einheitsaktion der Internationalen und, als letztes, Einheitsfront der „Demokratien“ gegen den „Faschismus“.

Diese Einheitssehnsucht entspringt nicht nur der Einsicht, dass die kommunistische Partei in Frankreich mit ihren knapp 400.000 Mitgliedern und nur 1,5 Millionen Wählern auf „demokratischem“ Wege niemals die Macht ergreifen würde. Sie ist vielmehr die Frucht der Erfahrung, dass bei jeder Vereinigung mit anderen verwandten oder leicht zugänglichen Gruppen der schärfste, ätzendste, radikalste Stoff, nämlich der Kommunismus, schliesslich den Ausschlag gibt. Der Ruf „Seid umschlungen Millionen“ bedeutet in diesem Falle nur, dass der Bolschewismus breite Massen, die er auf anderem Wege nicht gewinnen könnte, sich durch brüderliche Umarmung einzuverleiben versucht.

Diese Taktik steht natürlich in engstem Zusammenhang mit der Entwicklung einerseits in Russland, andererseits in Spanien. Die blutigen Verfolgungswellen, die das Sowjetreich durchzittern, haben dem internationalen Ansehen des Kommunismus schwer geschadet, und auch der Vorwurf der direkten Abhängigkeit von der Moskauer Befehlzentrale hält bei dem französischen Kleinbürger das Misstrauen wach. Die Täuschung, dass die französische kommunistische Partei von jetzt ab einen eigenen „Chef“, nicht mehr nur eine Befehlsüberwachungsstelle besitze, soll diesem Mangel abhelfen. Und die blau-weiss-rote Schärpe soll die weitere Täuschung hinzufügen, dass der französische Kommunismus eine „nationale“ Angelegenheit geworden sei. Nicht ohne Grund schloss die Delegiertenversammlung von Montreuil zum erstmaligen mit dem Gesang von „Internationale“ und „Marseillaise“: diese Gleichstellung der Nationalhymne mit dem Lied der Weltrevolution gehörte mit ins Programm...

Die Kommunisten freuen sich ohsolcher Begriffsverwirrung. Ihr Spiel steht gut, mindestens im Augenblick. Sie spielen mit fremdem Einsatz, und in jedem Falle sollen die Völker Europas die Zeche zahlen. Um die Karte Frankreich so ausspielen zu können, wie ihnen das vorschwebt, brauchen sie eine nicht übermässig rasche, aber systematische Weiterentwicklung: Zusammengehen mit der Blum-Partei, Erweiterung und Verschärfung des Volksfrontprogramms, Vorbereitung des eigenen Regierungseintritts bei der Chautemps-Krise im Herbst... Gewiss, auch die Widerstände formieren sich: selbst in der Blum-Partei macht sich ein gewisses Sträuben geltend, und die Chautemps-Partei mobilisiert im Lande, aber die Gefahr bleicht. Der Sowjetstern auf der Trikolore ist vielleicht noch schlimmer als das offene rote Tuch.

Im russischen Bolschewismus haben wir den im zwanzigsten Jahrhundert unternommenen Versuch des Indentums zu erblicken, sich die Weltherrschaft anzueignen.

Adolf Hitler,
„Mein Kampf“, S. 99.

Die Deutsche Frau

Ansprache an die „Egoisten“ unter den Männern

Ich möchte heute ein paar Worte an „die Männer“ richten; sie sollen wirklich nicht feindlich sein, sondern nur zum Nachdenken anregen.

In dem Bericht anlässlich der Deutschstimmungstagung über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaften sagte die Vortragende, dass der „Egoismus der Männer“ vielfach die Frauen daran hindere, in die Arbeitsgemeinschaft einzutreten und mitzuarbeiten. Die Frauen sollen eben zu Hause bleiben, immer da sein, das Essen fertig haben usw. Eben — „ich will meine Ruhe haben“.

Ich möchte hierzu etwas sagen, was mir besonders wichtig erscheint. Wir wollen jetzt nicht vom materiellen Standpunkt ausgehen, sondern vom geistigen. Jeder Mann empfindet es als völlig selbstverständlich, dass er unter andere Männer geht, dass er Kameraden hat, mit denen er über die aktuellen Dinge des Tages spricht, auch über Fragen und Probleme, die jenseits des täglichen Lebens liegen, aus dem täglichen Einerlei herauskommt, mal „was anderes sieht und hört“. Jeder Parteigenosse weiss, dass er in seine Zellenabende gehen, dass er als Nationalsozialist geschult werden, Kenntnisse und Begriffe erhalten muss. Er pflegt den Geist der Kameradschaft, der Gemeinschaft in höherem und schönerem Sinne, als es bei den Vereinen — und doch liegt es auf derselben Linie — geschah. Er fühlt den Gewinn gemeinsam verbrachter Stunden, er verarbeitet das Gehörte und Besprochene und wird in seinem Innenleben reicher und bewusster. Und manch einer versteht es dann auch, andere an dieser Bereicherung teilnehmen zu lassen, anderen dadurch etwas zu sein.

Und nun die eigene Frau. „Ach, Frauen verstehen ja doch nichts von Politik, Frauen klatschen nur, wenn sie zusammenkommen, Frauen gehören ins Haus und zu den Kindern.“ Wir wollen auf die beiden ersten Punkte hier nicht mehr eingehen, es wäre verlorene Zeit, über so abgeschmackte Dinge noch zu reden, aber von den Kindern, von denen wollen wir sprechen.

Mütter gehören zu ihren Kindern, kaum eine Mutter, die das nicht selber weiss. Mütter sorgen für das leibliche Wohl ihrer Kinder, sie sollen nett gekleidet, gut genährt, gesund und munterlich sein. Ist es aber damit getan? Da wächst doch auch in den Kindern eine Seele heran, ein ganz eigenes Selbst, das gelenkt, gelehrt, behütet werden muss. Das ist mehr als in dem Begriff Erziehung liegt, man könnte es noch Erziehung der Seele nennen. Gewiss, es wachsen viele Pflanzen wild in der Natur und brauchen keine Pflege; wissen wir denn aber, ob sie nicht verderben und untergehen? Wer seinen Garten lieb hat, wird auch für ihn sorgen. Ein Gärtner aber muss sein Handwerk verstehen. Auch Mütter müssen lernen. Denn auf ihnen liegt ja die Erziehung der Kinder. Das soll kein Vorwurf sein, wie viele Väter würden sich gerne mehr um ihre Kinder kümmern, aber es liegt an der Härte des heutigen Arbeitskampfes, dass ihnen keine Zeit dafür bleibt. Es ist ihnen vollkommen selbstverständlich, dass die Frauen das tun müssen.

Wann aber und wo soll eine Frau das Rüstzeug sammeln zu der grossen, schweren Aufgabe der Betreuung und Erziehung der Jugend? Sie hört und sieht nichts in ihrem Hause, ihr eigener Mann erzählt ihr meistens nicht viel von seinen Erlebnissen und Gedanken, denn „Frauen verstehen ja nichts davon“. Das Wort Kameradschaft, das Wort Gemeinschaft sind ihr nur Begriffe ohne Leben. Ihre grösseren Kinder gehen in die Hitlerjugend, sie kann da nicht mit, kann sie nicht wirklich verstehen, zuletzt heisst es: Ach, die neue Zeit, sie ist so anders...

Nun aber ist die Arbeitsgemeinschaft da. Sie fordert jede Frau auf, sich ihr anzuschliessen. Sie bietet ihr geistige und seelische Anregung, sie gibt ihr die Möglichkeit, sich mit den Dingen dieser neuen Zeit bekanntzumachen, sie gibt ihr vor allem das Erlebnis der Gemeinschaft, sie stellt sie als Kameradin neben die andere Frau. Der Horizont erweitert sich, das Verständnis für die eigenen Kinder, die heranwachsen, wird grösser, der Gedankenaustausch mit anderen Frauen, die ein ähnliches Leben leben und mit den gleichen Dingen zu kämpfen haben, bereichert und erhebt. Die Arbeitsgemeinschaft als nationalsozialistische Frauengemeinschaft stellt an ihre Mitglieder Anforderungen, sie gibt ihnen Pflichten zu erfüllen, andere Pflichten und Arbeiten, als die des täglichen Einerleis der Hausarbeit, gemeinsame Arbeit an deutschen Dingen, Volkstumsarbeit, soziale Arbeit. Keine Frau wird überlastet, jede arbeitet mit, so weit es ihr möglich ist.

Es tritt etwas Frisches, Neues in das Leben der Frau. Das teilt sich auch dem ganzen Hause mit. Der Mann kann auf einmal von allem, was er hört und ihn

berührt, mit seiner Frau sprechen. Die Kinder finden Verständnis und Anregung bei den Müttern. Die Frau selbst fühlt sich mehr zugehörig, sie ist den seelischen Anforderungen, die die Erziehung ihrer Kinder erfordert, mehr gewachsen.

Warum, ihr Männer, wollt ihr euch eine solche Bereicherung eures eigenen Lebens ent-

gehen lassen? Eure Frauen werden ihre häuslichen Pflichten nicht schlechter erfüllen als vorher, vielleicht werden sie es aber freudiger tun? Gebt ihnen die Möglichkeit, aus der Eintönigkeit des täglichen Lebens herauszukommen, wie ihr es doch selber auch so gerne tut!

Beatrice v. Cossel.

Klug oder gut?

Diese Frage wird überraschen; denn sie gilt jetzt in Deutschland glücklicherweise als oberflächlich. Aber vor 1933 sah es damit anders aus, ganz anders. „Klug“ und „gut“ waren damals nach einer erschreckend weit verbreiteten Auffassung zwei miteinander nicht vereinbarte Eigenschaften. Es gab nur ein Entweder — Oder.

Entweder: Jemand setzte sich durch, gebrauchte die Ellenbogen, war mit allen Wassern gewaschen, und mit allen Hunden gehetzt, passte sich an, heulte mit den Wölfen, war immer „up to date“ (oder wie die zartverschleierte Umschreibungen für rücksichtslose Emporkömmlinge, Konjunkturritter, für Schieber, Hochstapler und Volksheträger aller Abstufungen sonst noch lauteten), kurz: jemand war *klug*...

Oder: Jemand war ein hoffnungsloser Idealist, ein Romantiker des Herzens, ein in Wolkenkuckuckshelm hausender Träumer, ein unbeliebbarer Narr, liess sich an die Wand drücken und auf die Hühneraugen treten oder versuchte törichterweise, gegen den Strom zu schwimmen — kurz: war ein *guter Kerl*. Und das hiess so viel wie unbeliebar *dumm*.

Einer will Antwort

In diese beiden Hauptgruppen, in die Klugen und die Guten, die Zeitgemassen und die Unzeitgemassen, schieden sich die Menschen. So wenigstens redete es uns eine gewisse Presse Tag für Tag vor, so lasen wir es in unzählbaren Büchern, so hämmerten es uns die Kunstkritiker ein.

Eines Tages erschien ein schlichter Mann auf einer Schriftleitung. Ein Arbeitsloser, dessen grosse Liebe der bildenden Kunst galt. Er erzählte davon, unbeholfen, stockend und ohne alle Fachausdrücke, wieviel ihm Dürer und Hans Thoma bedeuteten. Diese beiden Künstler nannte er und gab zu verstehen, dass auch noch manche andere deutsche Meister eindringlich zu ihm gesprochen hätten. Und dann, ohne jeden Uebergang, stellte er die Frage: „Dürer und Thoma waren doch klug und gut, nicht wahr? Das merkt man doch ganz genau, wenn man sich die Bilder von ihnen ansieht. Was man jetzt aber zu sehen kriegt, das ist ja vielleicht klug — aber es ist doch schlecht! Müssen denn jetzt die Künstler klug oder gut sein?“

Da war sie, die Frage jener Jahre. Ein schlichter Mann aus dem Volke hatte sie gestellt, kein Philosoph, kein „Gebildeter“.

Unsicher und eingeschüchtert

In seiner grossen Münchener Rede bei der feierlichen Uebergabe des *Hauses der Deutschen Kunst* hat der Führer auch auf diese Frage eine Antwort gegeben, die an herzerfrischender Deutlichkeit nicht das mindeste zu wünschen übrig liess. „Das schönste Gesetz... das ich mir für mein Volk als Aufgabe seines Lebens vorzustellen vermag, hat schon ein grosser Deutscher einst ausgesprochen: *Deutsch sein, heisst klar sein!* Das aber würde besagen, dass deutsch sein logisch und vor allem aber auch *wahr* sein heisst!“

Und in anderem Zusammenhang: Anstelle des normalen Menschenverständes und Instinktes traten bestimmte Schlagworte, die dank ihrer dauernden Wiederholung langsam doch einen grossen Teil der sich mit Kunstdingen beschäftigenden oder die Kunstaufgaben beurteilenden Menschen entweder *unsicher* machten oder zumindest so *erschüchtert*, dass es diese dann nicht mehr wagten, gegen den dauernden Strom solcher Phrasenflüsse ernstlich und offen anzukämpfen.

Unsicher gemacht und eingeschüchtert. Wer von uns, auch von uns *Frauen*, darf mit vollem Recht von sich behaupten, dass er dem Phrasenschwulst und dem artfremden Sirenen-gesang jener Jahre niemals erlegen wäre? Dass er sich, völlig unabhängig von seiner Umgebung, immer für das Wahre, Anständige, Gute und gegen das Unwahre entschieden habe?

„Eigentlich mag ich das Zeug nicht...“

Manche von uns Frauen neigen zu reichlichem Gefühlsüberschwang. Vergangene Zei-

ten zusammen. Irgend etwas Weiches, Langes, Schlenkendes purzelte mir entgegen. Ein Griff zum Lichtschalter — da hatte ich die Bescherung. Drei oder vier Neger-Gliederpuppen, die allenfalls einem Hottentottenkind Spass gemacht hätten, grinsten mich an.

„Eigentlich mag ich das Zeug auch nicht,“ sagte meine gleich darauf eintretende Bekannte ein bisschen verlegen, „aber...“

Hinter diesem Aber verbarg sich mancherlei. Die törichte bürgerliche Angst, für unmodern und spießig zu gelten, falls man den üblichen Rummel nicht mitmachte, der unbewusste Drang, mit der wirren Zeit der Negertänze und des Jazzfimmels Schritt zu halten, das Misstrauen gegen den eigenen Kopf und gegen das eigene Herz. Die Furcht, für dumm gehalten zu werden. Eingeschüchtert und unsicher gemacht...

Der Weg ist frei!

Dass wir diese Zeiten noch immer nicht völlig überwunden haben, beweist uns die Münchener Ausstellung „Entartete Kunst“. Uns alle hat der Führer in seiner Münchener Rede aufgerufen, uns alle hat er gemeint; sein ganzes deutsches Volk. Er hat dem Schwulst, dem Puschertum, dem Phrasengedresch, der frechen Mache auf allen Gebieten der Kunst den Endkampf angesagt: „Wir werden von jetzt ab einen unerbittlichen Säuberungskrieg führen gegen die letzten Elemente unserer Kulturzersetzung.“

Der Weg ist frei — wir wollen ihn freudig gehen. Wir wollen keine Mühe scheuen, Zugang zu suchen zu echter deutscher Kunst, zur anständigen, sauberen Leistung. Wir wollen uns darüber klar sein, dass grosse Kunst nicht in flüchtigem Vorübergehen, nicht in hastigem Durchblättern „genossen“ werden kann, sondern dass sie nur zu dem spricht, der sich ihr mit ehrfürchtig bereitem Herzen nähert.

Und wenn wir hier und da trotz unseres ehrlichen Bemühens den Zugang noch nicht finden, dann wollen wir nicht mit ein paar billigen Phrasen uns selbst betrügen, sondern wir wollen geduldig warten und den Weg von neuem wagen.

Wenn der Führer das deutsche Volk „wieder zum Richter über seine Kunst“ aufruft, dann überträgt er uns damit eine grosse, schöne Verantwortung. Das wollen wir bedenken, danach wollen wir handeln! H. W.

Kinderspiel / Ein Wink von Ferd. Hörner

Mutter kauft Spielzeug ein. Sie will ihren anderthalbjährigen Liebling mit einem schönen Geschenk überraschen. Kurz entschlossen ersticht sie in einem Spielwarengeschäft eine Eisenbahn aus Metall auf Schienen. Rasch eilt sie damit nach Hause, packt die geheimnisvolle Schachtel aus, baut die Eisenbahn auf dem Boden der Stube auf und lässt den Zug fahren. Dann ruft sie den ahnungslosen Jungen aus der Küche herbei. Sie denkt: Wie wird sich der darüber freuen!

Wider Erwarten verhält sich der Junge aber dem Neuen gegenüber sehr kühl. Nachdem der Zug gehalten, nimmt er einen Waggon in die Hand, dreht ihn nach allen Seiten herum, tastet ihn ab und klopf schliesslich damit auf die Schienen. Es ist ihm also ganz gleichgültig, ob die Eisenbahn fährt oder nicht.

Die Mutter ist darüber entsetzt; denn sie hat für erspartes Geld umsonst ausgegeben. Statt Freude muss sie nun bittere Enttäuschung ernten. Verärgert tadelt sie das vernünftlich undankbare Kind mit heftigen Worten. Es kommt zu einer unerquicklichen Szene, die damit endet, dass die Mutter dem teuren Spielzeug allein gegenübersteht, während das Kind sich lieber in eine entfernte Ecke setzt und mit seinen Bausteinen spielt.

Warum spielt der Knabe mit der Eisenbahn nicht so, wie es ihrer richtigen Verwendung entspricht? Die Mutter nimmt irrtümlicherweise Undankbarkeit an. Sie übersieht dabei den wahren Sachverhalt. Mit anderthalb Jahren weiss ein Kind mit einer Eisenbahn nicht anders zu spielen als mit einem Ball oder mit Bausteinen. Es dreht das Spielzeug herum, tastet es überall ab und klopf damit auf den Boden. Kurz gesagt, es greift und bewegt, wie es das noch jüngere Büchchen mit der Blume tut. Dagegen fehlt ihm in diesem Alter noch jedes Interesse und Verständnis dafür, dass sich ein Ding ohne seine Hände fortbewegt. Es hat noch nicht diese Spielweise.

Die Eisenbahn aus Metall auf Schienen ist für das anderthalbjährige Kind ein verfrühtes und darum zu schwieriges Spielzeug. Zudem lässt sich hier ein Zuviel an Vormachen, Erklären, Dreinreden und Eingreifen nicht vermeiden. Das Kind wird dadurch so beeinflusst, dass es solche Spielsachen länger, als gut ist, entschieden ablehnt, statt sich nach und nach doch damit zweckmässig zu beschäftigen. Geben wir also dem Kind Spielzeug zu früh, dann schaffen wir uns in der Erziehung Schwierigkeiten, die besser unterblieben.

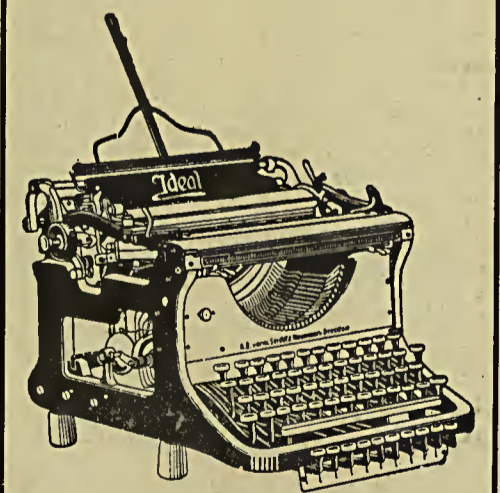
Umgekehrt kommt es häufig vor, dass ein Kind sein früher geliebtes Spielzeug nur noch selten, mit Widerwillen oder sogar nur unter äusserem Zwang benützt. Oberflächliche Eltern sind der falschen Meinung, hier sei keine Neigung und Lust zum Spielen mehr da. Diese Ansicht wird besonders dem Schulkind gegenüber geltend gemacht. In Wirklichkeit hört kein Kind zu spielen auf, aber mit dem Alterwerden ändert sich die Spielweise. Sie ist mit 4 Jahren anders als mit 2 Jahren, mit 11 Jahren anders als mit 8 Jahren. Und darum wechseln die Spielsachen mit dem Alter.

Jedes Spielding hat seine Zeit. Eines Tages ist das Kind darüber hinausgewachsen

und dann hat es das satt, womit es bisher gespielt. Sein fortschreitender Verstand, seine erwachten Interessen, seine gesteigerten Kräfte wehren sich gegen langweilige Beschäftigung mit zu leichtem Spielzeug. Was soll beispielsweise ein zehnjähriger Junge mit einer Ente aus Holz auf Rädern noch anfangen, die er schon als kleines Kind erhielt? Er verlangt statt dessen nach einem Werkzeugkasten, der ihm freies Herstellen von Gegenständen in reicher Mannigfaltigkeit gestattet. Die Eltern bedenken nicht, welche seelischen Qualen und welchen geistigen Stillstand ein aufgenötigtes Zwangsspiel mit völlig abgenutzten, hässlichen und überlebten Sachen bewirkt.

Es ist also um der Erziehung willen nicht nur zweckmässig und nützlich, sondern unbedingt notwendig, das Spielzeug des Kindes nach seinem Alter auszuwählen. Das Kind soll so spielen können, dass seine körperliche und seelische Entwicklung wirklich — wie es bei angemessenem Spielzeug immer der Fall ist — gefördert wird. H

Schreibmaschinen „Ideal“ „Erika“



Die Qualitätsmaschinen
für Kontor, Haus u. Reise

HERM. STOLTZ & CO.

RIO DE JANEIRO
Caixa 200
Telefon 45-4320

SÃO PAULO
Caixa 461

RECIFE
Caixa 168

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G.H. Nick

Facharzt für innere Krankheiten.

Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Deutsche Apotheke
Pharmacia Aurora
Ind.: Carlos Bayer
Rua Sta. Efigenia 299
Tel. 4-0509

Gewissenhafte Ausführung aller Rezepte, Reiche Auswahl in Parfüm- und Toiletteartikeln.

Dr. G. CHRISTOFFEL

Diplom Berlin und Rio
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749
Praça Republica 8
10-12 und 4-6 Uhr.

Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultravioletstrahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl

Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonnabends: von 8-12 Uhr. - Hochhaus Martinelli,
12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Deutsche Grammophone

Deutsche elektrische Tonabnehmer

Deutsche Schallplatten

„Krytall“ / „Polador“ / „Telefunken“

Rationale Schallplatten

„Deon“ / „Columbia“

Versand auch nach dem Innern.

«A Cidade de Leipzig»

Alfredo Richter

São Paulo Rua Santa Efigenia 146
Telefon 4-2086

Deutsche Apotheke

In Jardim America
Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten - Schnelle Lieferung ins Haus.
RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes
Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo / Tel. 2 4468

Ing. Brand

jeht:
Photo Schönfelder
Rua Sta. Efigenia 348
Telefon 4-7010

Familienpension

CURSCHMANN
Rua Florencio de Abreu
133, Sobr. (bei Bahnh.)
Telephon: 4-4094

Rockmann & Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135
Aeltestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

KAUF und VERKAUF

Balacetes, Säuger, Baupläne, Lagerhäuser mit und ohne Gleisanschluss, Fabrikgelände, Eittios, Chacaras, Hypotheken auf Häuser in Stadtzone.

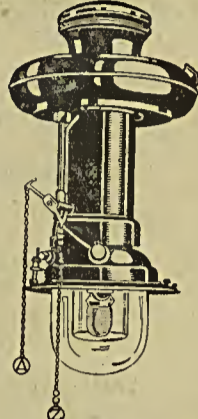
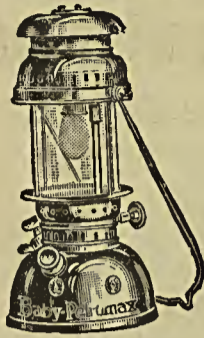
W. GROPP
Rua Senador Feljó Nr. 126, App. 51, Telefon 2-6545, von 1 bis 3 Uhr.

Dres. Lehtfeld und Coelho

Dr. Walter Hoop
Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11-16 - Postfach 444

Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
In die Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrlich & Graetz AG. Berlin
GRAETZIN N°915 1/100K



Unverblindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabriklagern:

E. OLDENDORF - São Paulo
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)
LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 - I
Tel. 42-3601

Hotel „Lutecia“

Inhaber: Pg. Christ
Modern eingerichtete und vollständig separate Appartements mit Saal, Schlafzimmer, Bad und Telefon.
Rio de Janeiro, Rua das Laranjeiras Nr. 486
Telefon: 25-3822

Banco Germanico

da America do Sul
São Paulo

Rua Alvares Penteado 17

(Ecke Rua Quitanda), Caixa Postal 2885

Rio de Janeiro Santos
Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

Fillialen in Brasilien:
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5
Santos, Rua 15 de Novembro 114

Zentrale:
Deutsch-Südamerikanische Bank A. G.
Berlin W. 8, Mohrenstrasse 20-21

Fillialen im Ausland:
DEUTSCHLAND, Hamburg
ARGENTINIEN, Buenos Aires
CHILE, Santiago, Valparaiso
MEXICO, Mexico
PARAGUAY, Asuncion
SPANIEN, Madrid

Preiswert Kölnisch Wasser Erfrischend

das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt

„Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Ältestes deutsches Familienlokal

Ao Franciscano
Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Alles steht Kopf um Gloria!

Roman von ALFRED HELLER

(1. Fortsetzung)

„Es spielt da so eine Scheidungsgeschichte sehr stark mit hinein, deren nähere Umstände ich Ihnen gegebenenfalls näher erklären würde. Es handelt sich also, kurz gesagt, darum, dass Frau Wilkins ihren kleinen Trip durchführen kann und gleichzeitig in voller, wenn auch natürlich entsprechend gedämpfter Öffentlichkeit im Majestic-Hotel bleibt. Oder, genauer ausgedrückt: Frau Wilkins verreist, und Sie vertreten sie hier. Wollen Sie diese vielleicht etwas heikle, aber bestimmt nicht uninteressante Rolle übernehmen?“

„Nein!“ erklärte Fräulein Schott deutlich, ohne sich einen Augenblick zu besinnen.

Norman wiegte den Kopf und lächelte. „Ich darf Ihnen diese Antwort nicht verübeln, denn meine Frage war nicht minder voreilig. Es gibt vorher noch eine ganze Menge zu besprechen. Ich möchte vor allem betonen, dass eine so ungewöhnliche und gewiss nicht leichte Dienstleistung selbstverständlich auch entsprechend honoriert werden muss. Frau Wilkins wird zweifellos —“

Glori schüttelte den Kopf. „Nein, nein — das ist es nicht.“

„Sondern?“ fragte Norman. „Sondern? Was haben Sie für Bedenken? Bitte, sprechen Sie ganz rückhaltlos!“

„Ich — ich — Wie soll ich Ihnen das begründlich machen? Wenn sich's um irgendeine Rolle, um die kleinste, bescheidenste Rolle, handeln würde — mit tausend Freunden; ich wäre glücklich darüber, das können Sie mir glauben. Aber das — nur so eine Attrappe, eine Kleiderpuppe darstellen — das will ich nicht!“

„Oho! Attrappe? Kleiderpuppe? Was fällt Ihnen ein? Ich denke: Einen wirklichen, lebendigen Menschen zu spielen, noch dazu eine bekannte, eine entzückende Schauspielerin — das ist doch mehr Rolle, ist eine höhere Aufgabe, eine weit schwierigere Leistung, als in irgendeinem Film als Ersatz für die Hauptdarstellerin ins Wasser zu springen oder ein paar Lieder zu singen. Meiner Auffassung nach gibt es keine stärkere und entscheidendere Talentprobe als die Bewältigung einer solchen lebendigen Rolle, einer Rolle des Lebens... Meinen Sie nicht auch?“

„Um eine Talentprobe handelt es sich hier ja gar nicht,“ sagte Glori Schott ruhig und ein wenig bitter.

„Doch, doch! Sogar sehr! Ich denke da gar nicht an Frau Wilkins, denn man zieht sich in der Regel nicht gerade selbst eine Konkurrenz hoch. Aber es gibt noch andere Leute, die an dieser Sache nicht unerheblich

interessiert sind, und das sind sehr mächtige Leute — Leute mit weitreichenden Verbindungen. Vielleicht genügt es fürs erste, wenn ich Ihnen sage, dass mein Chef einer der größten Industriellen Westeuropas ist und mit mindestens einem Dutzend massgebender Filmleiter in Frankreich, Belgien und England gut bekannt ist. Und unter diesen Herren gibt es einige, die allen Grund haben, sich ihm gegenüber verpflichtet zu fühlen. Und es ist gerade mein Chef, Monsieur Kyser, der grossen Wert darauf legt, dass es Frau Wilkins möglich gemacht werden könne, ihre Absicht zu verwirklichen. Darin liegt für Sie doch sicher eine ganz einzigartige Zukunftsaussicht. Es wäre mehr als unklug von Ihnen, dieses Sprungbrett nicht zu benutzen — zumal es Sie in keiner Hinsicht etwas kostet; es wäre geradezu unver-

fer sind zwar ziemlich überflüssig, denn alles Nötige wird Ihnen ja beigelegt werden. Geben Sie etwas Wäsche, und was Sie sonst unbedingt bei sich haben wollen, in den einen und nehmen Sie ihn mit! Den anderen hinterlegen wir am Wege in der Bahnhofsgepäckstelle. Ich möchte nämlich gleich mit Ihnen ins Majestic fahren; mein Wagen wartet unten. Dabei kann ich Ihnen auch die näheren Auskünfte und Anweisungen geben. Und jetzt will ich Sie nicht länger aufhalten. Ich werde Ihnen den Chauffeur heraufschicken damit er das Gepäck hinunterbringt.“

Glori presste die Hände gegen die Schläfen. Mein Gott, was für ein Abenteuer! Und wie plötzlich das alles gekommen war! Ob sie nicht doch lieber — „Ja oder nein? Aber das stand gar nicht mehr zur Frage; sie hatte doch schon zugesagt. Jetzt hiess es: Augen zu und springen! Ich werde mich möglichst beeilen. In zehn Minuten bin ich fertig. Aber den Chauffeur lassen Sie unten! Es ist mir so lieb; das bisschen Zeug bring' ich schon allein hinunter. Auf Wiedersehen!“

Unten in der dichtbevölkerten Armutsstrasse stand das lange Luxusauto in seiner

Da erschien Glori in der Haustür, mit Hut und Mantel, in jeder Hand einen Koffer, den Schirm unter den Arm geklemmt.

Das Fräulein Glori Schott zog also aus — darüber konnte kein Zweifel bestehen. Zog aus in einem englischen Prunkauto mit französischer Nummer. Auch das war eindeutig... Für einen Augenblick verstummte die Wachtelgasse.

Herr Norman warf die Zigarette fort, nahm Glori die Koffer ab und beförderte sie hinein. „Bitte, Fräulein!“ Sprang nach. Der Schlag klappte. Fast lautlos glitt der Wagen ab.

Die Frau Mastalka vom Grünzeugladen gewann die Sprache wieder. „Haben S' die Schott g'sehn? Alsdann — jetzt hat s' halt auch an Gawlaw aufzwickt, die Fräuln Schott. Was hab' i imme g'sagt. Dös san immer die Aergsten... Hab' i net recht?“

„Aber das ist doch gar nicht das Majestic?“ fragte Glori erstaunt. Diese stille Gasse war ihr fremd.

„Doch, doch,“ lächelte Norman, „aber die Rückfront. Das ist nach der Sachlage unvermeidlich. Weiterhin kommt dann für Sie nur noch die Vorleertreppe in Betracht... Bitte, nur möglichst rasch!“

Wie eine Verschörung! dachte Glori, während sie die schmale Personalstiege hinaufgingen. Kein Mensch. Nur der Fahrer mit dem Koffer stapfte hinterdrein.

Aber dann öffnete sich ein breiter, teppichbelegter Korridor mit hohen, weisslackierten Flügeltüren, und ein paar Sekunden später schob Norman sie durch eine dieser Türen in einen Salon von etwas altmodischer Eleganz mit Seidenmöbeln und Kristalllüstern. Ueberall standen aufgerissene Koffer herum.

Aus dem anstossenden Zimmer huschte Sally herein, zeigte Herrn Norman zwei freundlich bleckende Zahnreihen und starrte dann mit neugierigen Jettaugen auf Glori.

Mein Gott — sogar ein eigenes Mädchen hat sie mit, eine Mulatin! staunte die unglückliche plötzlich ein Loch an der rechten Zeigefingerspitze ihres Zwirnhandschuhs.

Und dann klang eine helle Stimme aus dem Nebenraum: „Herr Norman? Kommen Sie, bitte, herein!“

Welcher Aufforderung Herr Norman unverzüglich Folge leistete... „Ah, Sie neuer Double, nicht wahr? Sehr gut! Viel besser

Confeitaria

Aeltestes und vornehmstes Haus



Biennense

Nachm. und abends gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETINGA 239 - S. Paulo

antwortlich von Ihnen, da doch die sonstigen Voraussetzungen für einen Erfolg bei Ihnen erfreulicherweise so lückenlos gegeben sind.“ Und dann kam Normans Hand langsam vor, war zum Einschlagen bereit. „Also —“

Glori Schott starre auf diese Hand. Die hatte etwas Suggestives, Zwingendes. Sie wusste nicht einmal genau, was dieser Mann ihr da eben alles gesagt hatte; aber sie fühlte um so stärker das Fluidum von Glanz, Erfolg und Zukunft, das ihr entgegenströmte... Und plötzlich lagen ihre Finger in den seinen. „Bitte — wenn Sie's mit mir versuchen wollen?“

„Bravo, Fräulein Schott! Ich habe nie daran gezweifelt, dass Sie vernünftig sind.“

„Ich bin dessen keineswegs so sicher... Und was soll ich jetzt tun?“

„Wie ich sehe, stehen Sie ohnehin im Begriff, Ihre Brücken hier abzubrechen. Vielleicht liesse sich das beschleunigen. Die Kof-

ganzen erhabenen, unnahbaren Vornehmheit, und aus den Fenstern und offenen Ladentüren starrten zwei oder drei Dutzend Augenpaare bewundernd und neiderfüllt auf dieses schimmernde Wunder aus einer anderen Welt.

Beim Grünzeughändler Mastalka schwatzten eifrig drei oder vier Kleinbürgersfrauen über das Phänomen, und beim Friseur Keibisch schief gegenüber besprachen der Gehilfe Franz und das Fräulein Valerie vom Zuckerlgeschäft nebenan das gleiche Thema.

„Direkt Klass' ist der, ein leibhaftiger Engländer — mit französischer Nummer,“ meinte der Franz, der Fachmann war, weil er ein Motorrad besass. „Bestimmt ein Diplomatenwagen. Schauen S' Ihnen nur den Livrierten an, den Schöffar!“

Fräulein Valerie aber war skeptisch. „Wahrscheinlich suchen s' einen neuen Generalsekretär für den Völkerbund hier bei uns in der Wachtelgassen!“ meinte sie etwas schnippisch.



Confeitaria GERMANIA
 ist immer noch das alte und bekannte
 deutsche Familienlokal
 Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

VIGOR-MILCH
 Die beste Milch in São Paulo
 S. A.
 Fabrica de Productos
 Alimenticios "VIGOR"
 Rua Joaquim Carlos 178
 Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

**Gegen Schuppen
 und Haarausfall**

Kredylon-Haarwasser

Wortzeichen ges. gesch.
 Bekämpft den durch Funktionsstörung der
 Haartalgdrüsen hervorgerufenen Haarausfall
 Verhütet die lästige zum Haarausfall beitra-
 gende Schuppenbildung
 Pfllegt die Kopfhaut und das Haar
 Erfrischt die Kopfnerven und ist ange-
 nehm parfümiert
 Kredylon-Haarwasser, fettfrei, fettarm und
 fettreich
 Originalflasche Rs. 8\$000, per Post 9\$000
 Kredylon-Shampoo, flüssig, das haarwuchs-
 fördernde Kopfwaschmittel
 Originalflasche Rs. 8\$000, per Post 9\$000
 Die ausführliche Druckeschrift über Kredylon
 erhalten Sie kostenlos
Dr. Willmar Schwabe Ltda.
 Laboratorio de Homeopathia e Biochimica
 Rua Rodrigo Silva 16 - Tel. 2-4877 - São Paulo

Aços Roechling
 Der gute deutsche Stahl!
 Qualitätswerkzeuge!
 Eigene Härtestube
 mit modernsten Einrichtungen zur Verfügung unserer
 Kundschaft!

Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.
 São Paulo
 Rua Florencio de Abreu, 65
 Rio de Janeiro
 Rua General Camara 136
 Porto Alegre
 Avenida Julho de Castilho 265

Vertretungen in Brasilien:
 Curitiba - Belem do Pará - Bello Horizonte
 Bahia
 in anderen südamerikanischen Ländern:
 Buenos Aires Montevidéo
 Santiago de Chile

Carbolineum
 (Marca registrada)
 Das alt- und bewährte **Holzschutzmittel.**
 Deutsche Formel.
HILPERT, MUEHLEISEN Ltda.
 Rio de Janeiro, Avenida Mem de Sá 239
 Tel. 42-1275.

In Santos an der Praia
 Praça da Independencia 7/14
Hotel Deodoro
 Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —
 Ersklassige Küche. Bes.: **Conr. Müller.**

Versicherungen
 Caixa post. **G. Opitz** Telefon 2-6483
 94

**Deutsche
 Handwerker**

Richard Kröniger
 Edelsteinfeilei. Rua
 Xavier Toledo 8-11 —
 Telefon: 4-1083

João Knapp
 Klempnerei, Installation.
 Registr. Rep. d. Aguas u.
 Cfg. — Rua Monj. Passa-
 laqua 6. Telefon: 7-2211

Georg Diegmann
 Schneidermeister
 Rua Aurora 18

Josef Hüls
 Erstklassige Schneiderei. —
 Mäßige Preise. — Rua Dom
 José de Barros 206, Sobr.,
 São Paulo, Telefon 4-4725

Heinrich Lutz
 Deutsche Schuhmacherei
 Rua Sta. Ephigenia 184
 Telefon: 4-3897

Jorge Dammann
 Deutsche Damen- u. Herren-
 schneiderei. Große Auswahl
 in nat. u. ausländ. Stoffen.
 Piritanga 193, Tel. 4-2320

Wigando Köhler
 Alle Facharbeiten in Klemp-
 nerei und Infalation (Gas,
 Wasser, Abfluß). Tel. 4-2254
 Rua Seminario 39.

Kaver Heilig
 Bauunternehmer.
 Rua Dumiaru' Nr. 31,
 Villa Marianna.

Alwin Manhardt
 Schuhmachermeister. —
 Prima Material. Rua
 Santa Ephigenia 312,
 Cde Rua Aurora.

SIEMENS
PROTOS
STAUBSAUGER



Handels- und Kreditauskünfte
 über Firmen in Brasilien, Argentinien, Deutschland,
 Oesterreich, Ungarn, Jugoslawien, Holland, Nor-
 wegen, Polen und Italien.
 Verkauf von Abonnementheften.
Informadora Teuto-Brasileira
 São Paulo, Rua São Bento Nr. 389
 Sale 9 und 10
 Caixa postal 4041 — Telefon 2-1667

**Uhren
 und Reparaturen**
 Deutsche Uhrmacherei
OTTO
 Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

Deutscher Bierkeller
 „GRUTA ALLEMÃ“
 São Paulo, Av. São João 61, Predo Martinelli
 Erstklassige Küche/Gutgepflegte Getränke
 Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik

als Miss Matterson bei uns, diese dumme
 Seekuh!" Und dann plapperte sie in ihrem
 gutturalen Carolinaslang weiter.
 Merkwürdiges Englisch! wunderte sich
 Glori. Aber ich versteh' es doch ganz gut.
 Also in Paris war sie jetzt zwei Wochen
 gewesen, die Wilkins, und dann in Cannes,
 und heute war sie mit dem Arbergexpress
 hier eingetroffen? Was für ein Leben! —
 Und dann begann sie ganz unbewusst die
 Kleider zu zählen, die überall auf den Ses-
 seln herumlagen — sechs, acht — nein: zehn
 — und dabei waren auch die Koffer noch
 halbvoll! Und dort der Pelz — was für
 eine Herrlichkeit! Da hing übrigens noch
 ein zweiter... Eine Art Verzagtheit kam
 plötzlich über sie. Daherein sollte sie —
 sollte „Wilkins“ spielen? Ja, wie denn? Das
 war doch undenkbar...
 Da flog die Tür auf, und da war Gloria
 Wilkins — in einem Gedicht von Morgenge-
 wand, das unmittelbar dem Hirn eifere Re-

PEBECO
 immer auf's
 neue
 bewährt



Pebeco
 erhält die Zähne
 weiss und gesund,
 kräftigt die Mund-
 gewebe u. reinigt
 den Atem.

vueregisseurs hätte entsprungen sein können.
 Vier Schritte kam sie auf Glori zu, vier
 kurze, harte Schritte, hielt mit einem Ruck
 und startete sie mit zurückgeworfenem Kopf
 an; es war genau die gleiche Bewegung,
 mit der sie als Kleopatra ganz Amerika in
 Entzücken versetzt hatte. Wandte sich nun
 zu Herrn Norman: „Das soll sie sein? Un-
 möglich! Sieht mir doch überhaupt nicht ähn-
 lich... Nicht einmal hübsch ist sie.“
 „Sie sieht Ihnen sogar sehr ähnlich, und
 daher ist sie auch hübsch!“ erklärte Nor-
 man ebenfalls höflich wie bestimmt. „Ge-
 statten Sie übrigens die kleine Formalität:
 Fräulein Schott — Frau Wilkins.“
 Mit einem ganz winzigen Rucken der Na-
 sen spitze erwiderte die Schauspielerin Glo-
 ris Gruss. „Ausserdem ist sie ja viel jün-
 ger,“ sagte sie. Es klang etwas weniger
 schroff.
 „Höchstens zwei Jahre,“ meinte Norman
 und verzog keine Miene.
 Die Wilkins zuckte die Elfenbeinschultern.
 „Vielleicht. Ist übrigens nebensächlich. Mehr
 interessieren würde es mich, welche Gewähr
 Sie dafür haben, dass die Sache nicht be-
 kannt wird.“
 „Ich halte Fräulein Schott für durchaus
 verlässlich. Und ausserdem wird sie mir
 selbstverständlich einen Revers unterschrei-
 ben.“
 Die Wilkins verzog die Scharlachlippen;
 grell schnitten sie in die zarten Pastellfar-
 ben ihres Apfelblütengesichts. „Revers —?

Sie machen sich wohl über mich lustig, mein
 Lieber? Aber, wie Sie wollen. Sie führen
 die Regie in dieser Komödie, und Sie sind
 daher für alles verantwortlich.“ Und damit
 wandte sie sich an Glori, musterte sie noch
 einmal von oben bis unten. „Wie Sie aus-
 sehen! Sally soll Sie erst einmal zurechtma-
 chen, damit ich sehe, ob ich Sie überhaupt
 brauchen kann... Los, Sally — nimm sie
 hinein ins Badezimmer! Und zieh ihr ein
 Trotteur an — oder nein, das passt bestimmt,
 die Figur ist ja gut — nimm lieber ein
 Abendkleid, das erbsengrün aus Paris! Das
 würde ich ohnehin dalassen.“
 Glori stand bescheiden auf ihrem Platz
 — stand noch immer auf dem gleichen Fleck,
 den rechten Zeigefinger gekrümmt, damit das
 Loch im Handschuh verdeckt bliebe —, trank
 den Anblick dieses seltsamen höheren Wes-
 sens in sich hinein und dachte dabei: War-
 rum sie sich nur so herrichten lässt? Wenn
 sie spielt — gut, ja, das ist selbstverständ-
 lich. Aber jetzt, hier, privat, im hellen Ta-
 geslicht Farbe, Lack, Kohle, und was weiss
 ich? Einfach verrückt! — Und mich kom-
 mandiert sie auch dazu? Ob ich will oder
 nicht, das kümmert sie gar nicht. Ich glau-
 be, ich habe hier den Mund überhaupt noch
 nicht aufgemacht... Aber sie hat ja recht:
 Ein Double hat nicht den Mund aufzuma-
 chen, sondern lediglich ähnlich zu sein; und
 wenn sie angestrichen und lackiert herum-
 läuft, muss es der Double natürlich auch...
 Und nun war sie schon im Badezimmer.
 Sehr geräumig war es, weiss gekachelt, nik-

kelschimmernd, mit versenkter Wanne, ein-
 fach beängstigend grossartig!
 Und das braune Frauenzimmer mit weis-
 ser Spitzenkrause im Pudelhaar bemächtigte
 sich ihrer... Unglaublich, wie flink und ge-
 schickt diese Sally arbeitete! Unerhört, was
 für ein verschwenderisches Arsenal von klei-
 nen, seltsamen Instrumenten, von Tiegeln und
 Tuben, von Flaschen und Stiften sie in Be-
 wegung setzte! Dabei schwatzte sie unauf-
 hörlich und erzählte irgendeine lange Ge-
 schichte von einem eifersüchtigen Negerbo-
 xer und einer Pariser Bar, wobei es unklar
 blieb, ob der Boxer sich in sie oder Frau
 Wilkins oder in beide zugleich verliebt hatte.
 Und dann waren alle diese geheimnisvol-
 len Prozeduren endlich, endlich fertig, und
 Sally zog ihr Bluse und Rock aus, schüt-
 telte den Kopf: „Oh, das sein kein Wäsche
 für Sie — Miss Matterson besser, viel hes-
 ser!“ und streifte ihr sodann mit ein paar
 Griffen ihrer braunen Zauberhände das
 Abendkleid — das erbsengrüne aus Paris
 — über... So, und jetzt war der Double
 fertig, und Sally schubste sie vor den gros-
 sen Kristallspiegel und zeigte, stolz grinsend,
 ihre Nussknackerzähne.
 Glori starrte auf das Gesicht, das ihr
 entgegensah, auf dieses Apfelblütengesicht mit
 den dünnen Kohlenlinien an Stelle der aus-
 rasierten Brauen, den geklehten Wimpern und
 getönten Augenschatten, die anscheinend eine

NICHT



VERGESSEN

dass
ULTRACARBON »MERCK«
 das zuverlässigste Mittel gegen LEBENS-
 MITTELVERGIFTUNGEN, DURCHFALLE und
 sonstige Magen- und Darmstörungen ist.

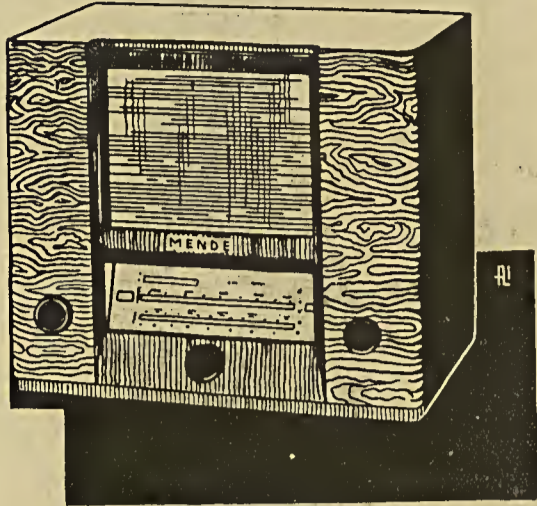


... und auch sie nimmt regelmässig
 morgens u. abends ihr Gläschen „Uricedin“
 und kennt daher weder
Harnsäure (Acido urico) noch
Gicht, Rheuma, Darmträgheit,
Nieren-, Blasen- oder Gallenleiden

Uricedin
STROSCHER

Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio
 Caixa Postal No. 833

MENDE



Der deutsche Hochleistungs - Empfänger für Kurz- und Langwellen

In allen Teilen erstklassige deutsche Werkmannsarbeit
Bis heute unübertroffene Klangschönheit!

Alleinvertreter und Importeure:

Keppler & Steger

Lgo. Paysandú 110 (Loja) - S. Paulo - Telefon 4-7690

Vertreter für Paraná: **Hans G. Kreisel**

Curityba, Caixa postal 373

Gebraucher elektr. Eisschrank

mit vier Türen, in gutem Zustand,
billigst zu verkaufen.

Möbelhaus Walter Schulz

R. Gen. Couto de Magalhães 13 / Tel. 4-5287

Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen.

Fachmännischer Rat bei Anfertigungen.

Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln

Kauf - Verkauf - Tausch

Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.

S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671

Alleiniger Vertrieb der bekannten

TEMPEROL-FABRIKATE

(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)

Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen, Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

Brahma-Braustüb'l

Rua Dom. de Moraes 99

Täglich Konzert

WAFFEN MUNITION



deutsche Marken von Weltruf.

MUNITION SINOXID

enthält den weltbekannten rostverhütenden Sinoxid-Zündsatz.

DIANA-LUFTGEWEHRE

Sociedade Geco Ltd.

Rio de Janeiro, Rua Theophilo Ottoni 35

Filiale der Gustav Genschow & Co. AG., Berlin-Hamburg

Vertreter der Waffenfabriken: Mauser, Sauer & Sohn, Carl Walter u. a.

Wenn zwei dasselbe tun ...

so ist das noch lange nicht dasselbe. Beide photographieren zwar, der eine aber hat es mit der Stativkamera viel schwerer als derjenige mit der IKONTA 6 mal 9 von Zeiss Ikon. Die IKONTA 6 mal 9 hat Gehäuseauslösung, optischen Spring-sucher, Zweipunkt-Einstellung, Zeiss Tessar 1:3,8 und Compur-Rapid bis zur 1/400 Sekunde, sowie eingebauten Selbstauslöser.

Aufschlussreiche Prospekte und fachmännische Beratung in allen guten Fachhandlungen.



Jungfrans



DIE BESTE DEUTSCHE UHR

ALLEINVERTRETER FÜR ARMBAND- UND TASCHEUHREN

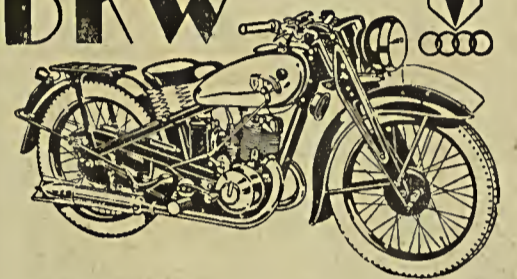
CASA MASETTI

R. do SEMINARIO, 131 a 135 - SÃO PAULO

IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN ZU HABEN

Motorräder

DKW



— Erzeugnis der Auto Union A. G. —

Mit diesem Motorrad fahren Sie nicht nur gut und sicher, sondern erfreuen sich auch stets des vorzüglichen Eindrucks dieses weltbekannten, vom Kenner bevorzugten Fabrikats.

Modelle 3, 7, 9, 11 und 15 PS.

Import, Ausstellung und Verkauf in São Paulo:

Sociedade Technica

„BREMENSIS“ Ltda.

Rua Florencio de Abreu 139 - Caixa R

„Zum Sirichen“ Hotel and Restaurant

Rua Victoria 186 - Tel. 4-4561

São Paulo Inh.: Emil Russig

besondere persönliche Note der Schauspielerin waren, starrte auf die hochmanikürten Finger mit den steingrün lackierten Nägeln — und dann lachte sie los, lachte das alte, schon fast verlorene Glorilachen, dass es sie nur so schüttelte. Und dieses Lachen war wie ein Zauberschlüssel, der alle Geheimtüren ihrer erstarrten, verbitterten Seele öffnete. Theater? Komödie? Ach was! Das ganze Leben war ja nichts anderes! Jetzt war es da, endlich da, das grosse, glänzende, be rauschende Leben! Ja, sie würde diese Rolle spielen. Und wie sie sie spielen würde! Nie hätte es eine bessere, eine lebendigere Wilkins gegeben als die, die nun hier im Majestic residieren sollte! Und die andere, die wirkliche Wilkins, musste sich nun über die gleiche Hintertreppe hinabstellen, über die man selbst vor einer Stunde heraufgeschlichen war ... Glori lachte noch immer.

Die weissen Emailringe in den Augen der Mulattin erweiterten sich. War dieses Girl denn verrückt geworden? Hatte die Mutter sich je gelacht, so gelacht? Hatte ein armseliger Double überhaupt zu lachen? Und was gab es da überhaupt zu lachen?

Aber bevor Sally noch dazu kam, ihrer Entrüstung Ausdruck zu verleihen, fuhr die Wilkins herein. „Seid ihr denn eingeschlafen? Wie lange soll ich noch —?“ Verstummt plötzlich und starrte ihr eben fertigwordenes Ebenbild an.

Hinter ihr schob sich Norman heran. „Ich sage: Einfach fabelhaft! Und Sie?“

„Es geht an,“ meinte die Wilkins kurz — so kurz, dass man fast hätte glauben können, ihre Erwartungen seien mehr übertroffen, als ihr lieb wäre. „Machen Sie die Sache mit ihr fertig! Ich möchte so rasch wie möglich fahren.“ Sally — los! Du musst umpacken!“ Damit sauste sie hinaus. Sally, dicht hinter ihr, bekam beinahe die Tür auf den Wollschädel geschmettert.

Norman verbeugte sich vor Glori, und es verschlug nichts, dass seine Huldigung eine leichte ironische Färbung hatte. „Ich wiederhole: Einfach fabelhaft! Fast zu fabelhaft ... Zumindest scheint Frau Wilkins die-

ser Auffassung zu sein. — Also bringen wir unser Geschäft zu Ende! Ich habe Ihnen ja schon alles Wesentliche hei der Herfahrt gesagt. Um das Wichtigste zu wiederholen: Sie verpflichten sich, unter keinen Umständen die Fiktion, die unserer Angelegenheit zugrunde liegt, preiszugeben. Sie sind jetzt Frau Gloria Wilkins — der Vorname stimmt ja sowieso —, und davon dürfen Sie nicht abgehen, was immer auch geschieht. Das müssen Sie versprechen und auch durch Ihre Unterschrift bekräftigen.“

„Aber ja, ja — selbstverständlich!“ sagte Glori fliegend und kritzelte ihren Namen auf ein Blatt Papier, das er ihr zuschob, ohne den Text auch nur zu lesen.

„Danke — das wäre also in Ordnung. Ich bin überzeugt, dass Sie unser Vertrauen voll verdienen; sonst hätte ich mich nicht für Sie verbürgt. Was nun Ihre sonstigen Verhaltensregeln anbelangt, so habe ich sie gleichfalls schon ziemlich genau umschrieben. Man kann sie ganz kurz vielleicht am besten mit taktvoller Zurückhaltung im Scheinwerferlicht zeichnen. Oder, um es doch etwas weitläufiger auszudrücken: Es soll jeder Mensch sagen können, dass Sie — Frau Wilkins — hier im Majestic wohnen, aber es soll kein Mensch sagen können, dass Sie — Frau Wilkins — sich auch nur eine Minute lang anders als völlig einwandfrei benommen hätten. Ich habe Sie ja über die Scheidungsgeschichte unterrichtet, und Sie wissen daher, wie diese Bedingung zu verstehen ist. Ich hoffe auch, mein geschätztes Fräulein Schott, Sie sind sich darüber klar, dass diese Aufgabe viel schwieriger ist, als sie so von ungefähr aussieht, und dass sie nicht nur Instinkt und Takt, sondern auch viel Charakter erfordert.“

„Ich habe alles begriffen und verspreche Ihnen, die Rolle im Sinne Ihrer Regieanweisungen so gut zu spielen, wie es mir möglich ist,“ sagte Glori, und es gehörte kein besonders empfindliches Ohr dazu, um die Ungeduld herauszuhören.

„Ich bin dessen sicher,“ meinte Norman. „Hoffen wir also das Beste!“ Es klang nicht übermässig zuversichtlich; eher hätte man annehmen können, es sei ihm nun selbst vor seinem glänzenden Plan ein wenig bange geworden ... Und dann fuhr er fort: „Sie werden hier selbstverständlich unter Ihrem richtigen Namen als Fräulein Glori Schott gemeldet. Aber das weiss niemand ausser der Hotelleitung und dem Meldeamt der Polizei. Für alle übrige Welt sind Sie bis auf weiteres die Wilkins. Direktor Pongracz war über die Sache nicht gerade übermässig be-

geistert, wie Sie sich wohl denken können; aber schliesslich hat er doch ja und Amen gesagt. Ich habe bei ihm in Frau Wilkins' Namen eine Summe hinterlegt, die für die vorgesehene Zeit vollauf genügen dürfte. Und hier übergebe ich Ihnen dreihundert Schilling für Ihre sonstigen Ausgaben. Es ist gewiss nicht viel — aber viel läge auch nicht im Sinne Ihrer Rolle. Das Honorar wird Ihnen nach Abschluss Ihrer Aufgabe, also nach Rückkehr der Frau Wilkins, ausbezahlt werden. Leider bin ich nicht in der Lage, eine bestimmte Ziffer zu nennen, da Frau Wilkins es sich vorbehalten hat, die Summe je nach dem Grade ihrer Zufriedenheit zu bestimmen. Ich hoffe, Sie sind klug genug, daran keinen Anstoss zu nehmen. Ich verbürge mich übrigens persönlich dafür, dass —“

„Nicht nötig!“ unterbrach Glori. „Die Frage ist weder aktuell noch wichtig. Mehr interessieren würde es mich, wann Frau Wilkins wegfährt, und ob sie dieses braune Möbel mitnimmt.“

„Das braune Möbel bleibt selbstverständlich hier. Erstens ist sie in aller Öffentlichkeit mit der Wilkins ins Hotel gekommen und kann daher nicht so plötzlich verschwinden. Und zweitens benötigen Sie doch jemand, der Sie sozusagen im erforderlichen Zustand erhält und —“

„— und beaufsichtigt?“ Norman zuckte die Schultern. „Es wird sich ertragen lassen. Im übrigen: Wer wird das nicht? Ich bin bestimmt mindestens zwanzig Jahre älter als Sie, mein liebes Kind, und ich kann keinen Satz sprechen und keine Zeile schreiben, über die ich nicht Rechenschaft ablegen müsste.“

Da war die Wilkins. Schon im Automaten, mit Haube und Brille. Kein Mensch hätte sie so erkennen können. „Sind Sie endlich fertig?“ erkundigte sie sich. „Machen Sie mir keine Dummheiten, Fräulein, und benehmen Sie sich so vernünftig, wie es Ihnen überhaupt möglich ist! Am besten: Sie benehmen sich gar nicht und blühen im Verborgenen. Und lassen Sie sich's ja nicht einfallen, irgendein Interview zu geben! Sie haben alles dieser Art abzulehnen! Verstanden? Durchaus abzulehnen ... Im übrigen hat Sally meine genauen Anweisungen; sie kennt auch meine Anschrift und steht mit mir in Verbindung ...“ Und dann, nach kurzem Zögern — musste sie sich das wirklich erst überlegen? — streckte sie die Hand aus: „Alles Gute! Und auf Wiedersehen!“

Mrs. Gloria Wilkins verschwand über die Hintertreppe, und Fräulein Glori Schott blieb

im Majestic-Hotel. Langsam ging sie in den Räumen — in



zieht sich der Mann

bequem auf Teilzahlung

jetzt an! Nicht teuer und dennoch leicht gemacht ist die Beschaffung Ihrer Garderobe bei uns — daher

der grosse Kundestamm!

Filial **RENNER**
Rua São Bento, 51
Av. Rangel Pestana, 1563

„Sublime“
die beste Tafelbutter
Theodor Bergander
Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620

CONDOR FLUGDIENST

PASSAGIERE
POST
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal São Paulo: rua Alvares Penteado, 8 Telef.: 2-7919
Succursal Santos: rua 15 de Novembro, 19 Telef.: 5001

Werkzeuge

aller Art, beste Qualität zu mäßigen Preisen. Ebenso reichhaltiges Lager in Haushaltartikeln, Gartengeräten usw.

FREDERICO WITTE

RUA DO SEMINARIO 81

TEL. 4-5237

MAGIRUS-DEUTZ

LASTWAGEN · OMNIBUS

DIESEL

Deutz Diesel

SOCIEDADE DE MOTORES DEUTZ OTTO LEGITIMO LTDA.

São Paulo, Rua Flor. de Abreu, 134 - Caixa 2010 Recife
Rio de Janeiro P. Alegre

WALTER BRUNE

BAU UND ARCHITEKTURBÜRO

RUA LIB. BADARÓ-107

TELEFON 2-3758

Nr. 16-A

Rua Anhangabahú

werden Sie mit allen Deltakessens, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient

Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Zu den Mahlzeiten...

nehme man ein schmackhaftes und angenehmes Getränk, das zur Förderung der Verdauung aller Speisen unschätzbare Dienste leistet.

Diesen Anforderungen entspricht in hohem Grade das

Malzbier da Brahma

mit geringem Alkoholgehalt, welches aus feinstem bayrischen Malz gebraut wird und reich an Vitaminen ist.

EMPRESA DE TRANSPORTES

"Henrique Schenk"

DE ERNESTO RETTER

SÃO PAULO (MATRIZ) RUA SCUVERO, 95 TEL 7.5654
SANTOS (FILIAL) RUA TUVUTY, 119 TEL 3991

TRANSPORTES · MUDANÇAS · BAGAGENS ENCOMMENDAS

Serviço especial entre São Paulo e Santos

Kaufen Sie Ihre Schuhe nur im

Casa Brasil

Damenschuhe

zum Ausverkaufspreis von 10\$000, 20\$000 und 30\$000

Rua Santa Epigenia 285 nahe der Rua Aurora

Die ersten Backversuche

eines angehenden Hausmütterchens können durch keinen besseren Rat unterstützt werden, als den die Mutter gibt. Sie sagt stets: „Nimm Dr. Oetker's Backpulver „Backin“, wenn Dein Kuchen geraten soll.“ Mit freudigem Stolz würden Millionen von Hausfrauen dasselbe sagen, wenn sie an ihr erfolgreiches Backen mit „Backin“ denken. Heute ist es kinderleicht, die schönsten Kuchen, Torten und Kleingebäcke aller Art selbst zu backen, weil ihnen die sorgfältig ausprobierten Rezepte u. die zahlreichen naturgetr. farbige Abbild. in Dr. Oetker's neuem Rezeptbuch, Ausg. F. eine reiche Auswahl u. willkommenen Anhalt bieten. Das Rezeptbuch sowie die weltbekanntesten Dr. Oetker-Präparate sind in allen besseren Lebensmittelgeschäften zu haben.

Alleinhersteller in Brasilien
WALTER HUSMANN,
Nährmittelfabrik,
S. PAULO - Caixa Postal 2599

Hühneraugen

Schwien oder Hornhaut beseitigt schnell und sicher

KUKIROL

Kukirol wirkt einfach fabelhaft!

Vertreter: Caixa postal 3469 - S. Paulo

ihren Räumen — ging hin und her — Schlafzimmer mit Bad und Salon — und liess die Pracht auf sich wirken.

Unbedingt grossartig — wenn auch nicht ganz so, wie sie sich's vorgestellt hatte; ein bisschen altmodisch und steif; aber das riesige, frei stehende Empirebett war überwältigend. Wieviel diese Angelegenheit wohl so je Tag kostete? Fünfzig Schilling? Hundert? Oder vielleicht noch mehr? Sie hatte keine Ahnung.

Sally räumte die Koffer aus, die hiergeblieben waren. Sie plapperte jetzt nicht mehr und machte verstockte Augen und einen bösen Mund: wahrscheinlich ärgerte sie sich noch über das Lachen von vorhin, oder vielleicht hatte die Wilkins ihr etwas gesagt.

Jedenfalls ist es mir vollständig einerlei! dachte Glori und begann, zur Bekräftigung zu pfeifen.

Sally geisterte herbei. Das Pfeifen gefiel ihr anscheinend. Sie verzog die dicken Lippen. Ob das Fräulein jetzt nicht die anderen Sachen probieren wollte, die Mrs. Wilkins zurückgelassen habe?

Probieren? Selbstverständlich! Nur los!

Erstaunlich, was da alles zum Vorschein kam! Zunächst belustigte es sie nur, wenn Sally immer wieder mit einem neuen Stilkleid oder Kostüm, Abendmantel oder Cape anrückte und zu jedem Stück lang und breit erzählte, aus welchem Atelier es stamme und wieviel es gekostet habe; aber allmählich begann der unfehlbare Evazauber zu wirken: Sie fing Feuer, wurde warm. Was für ein Aufwand, was für Herrlichkeiten! Und dabei hatte die Wilkins das Beste doch gewiss selbst mitgenommen?

Irgendeinmal platzte in das berückende Chaos dieser märchenhaften Maskerade ein aufgeregtes Schnarren. Glori Schott schrak zusammen. Was denn...? Ach so — Telefon! Natürlich: Ein Appartement im Majestic ohne Fernsprecher — einfach unmöglich!

Herr Wiesler, der kleine Volontär aus dem

Büro, erkundigte sich achtungsvoll, ob die gnädige Frau zum Speisen sich herabzumühen gedanke, oder ob er oben servieren lassen solle. Und welche Wünsche Frau Wilkins in letzterem Falle — —?

„Danke! Ich esse unten! Nichts schicken!“ Sie hängte ab. Es war jedenfalls sehr gut gesagt; sie war mit sich zufrieden. Und auch, dass sie hinabgehen wollte, war bestimmt richtig und entsprach der Rolle.

Also anziehen! Das tizianfarbene Renaissancekleid, mit Botticellifalten und Medici krause über dem tiefen Ausschnitt hatte es ihr angetan.

Aber Sally war nicht einverstanden. „Ist ganz grosse Kleid — viel zu schwer für einfache Hotel!“ erklärte sie und erklärte es so bestimmt, dass jeder Widerspruch aussichtslos schien. „Nur ganz einfache, lichte Abendkleid.“

Ja, sie hatte recht. Glori nahm das bernsteinfarbene duftige Ding von der Stuhllehne, das sie eben erst anprobiert hatte. „Dann nehme ich das.“

Doch auch damit hatte sie kein Glück. Es müsse das Erbsenfarbene sein, das sie zu allererst angehabt habe! erklärte Sally. Schon wegen der grün lackierten Nägel. Denn wenn es auch Frau Wilkins zuweilen einfalle, zweimal am Tage die Nagelfarbe zu wechseln, — ihr falle es keineswegs ein.

Also gut! Auch das Grüne war wunderbar. Glori dachte gar nicht daran, deshalb einen Krieg zu beginnen.

Ihre Nachgiebigkeit erweckte anscheinend in Sally wohlwollende Gefühle; denn sie kam geheimnisvoll mit einer Schmuckkassette angerückt und kramte einen Halsschmuck aus rötlichem, wirt modelliertem Jaspis mit künstlichen milchweissen Japanperlen und paar phantastisch lange Ohrgehänge aus Markasit hervor. Es war nichts Wertvolles, aber reizend; letzter Schrei aus der Pariser Rue de la Paix.

Die Halskette nahm Glori mit kaum gemeistertem Entzücken, aber die Ohrgehänge wollte sie nicht, so sehr auch Sally sich eiferte. Diesmal behielt sie ihren Kopf.

Aber es dauerte noch ziemlich lange, bis sie endlich fertig war, sozusagen entlassen wurde. Was für eine umständliche, endlose Prozedur — nur um essen gehen zu dürfen!

(Fortsetzung folgt)

—o—

Gönn' Dir was Gutes!
aus Sönksens Bonbonläden
Milchschokolade mit Haselnüssen



Hauptversammlung der Genossenschaft

Ende der letzten Woche wurde die örtliche Hauptversammlung der Cooperativa Agricola Teuto-Brasileira durchgeführt. Diese deutschbrasilianische Genossenschaft hat sich die Zusammenfassung der deutschen Siedler zu einer einheitlichen Arbeit zum Ziele gesetzt und die Versammlung am letzten Freitag hewies, dass diese Absicht um einen weiteren Schritt ihrem Ziele nähergeführt werden konnte. Als der Vorsitzende Johannes Keller die Versammlung eröffnete, waren neben einer schönen Zahl von Mitgliedern der Landesgruppenleiter der NSDAP, v. Cossel, der stellvertretende Landesgruppenleiter K. Spanaus, der Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe São Paulo der NSDAP, Wiffler, und ein Vertreter des Deutschen Generalkonsulats anwesend. Die Mitglieder waren durch

Abordnungen aus Riograndense, Nova Europa, Roseira, Colonia Paulista, aus Mogy das Cruzes und anderen Kolonien vertreten. Der umfangreiche Geschäftsbericht des Vorstandes zeugte von einer systematischen und aufbauwilligen Arbeit. Dem Kassenbericht voraus ging ein Bericht über die technischen Verkaufsfragen und ihm schloss sich die Neuwahl von Aufsichtsratsmitgliedern an. Eine rege Aussprache und ein Vortrag von P. Kolde über die Bedeutung des Bauerntums wurden am Sonnabend fortgesetzt und alle Teilnehmer an dieser Hauptversammlung haben die Ueberzeugung mitgenommen, dass im kommenden Jahre die Absicht einer nahezu restlosen Zusammenfassung der deutschen Siedler um einen weiteren Schritt vorwärts getragen wird.

Bis zu welchem Preis rennert Baumwolle?

Wir haben in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Siedlern aus den verschiedenen Kolonien sprechen können, die ihre Baumwolle schon zu dem guten Preis von 19 bis 20 Milreis je Arroba abgesetzt haben, aber die augenblicklichen Preise von 13 bis 14 Milreis für Rohbaumwolle im Innern doch mit etwas Besorgnis betrachten. Es ist ja nun tatsächlich so, dass bei den Erträgen des letzten Jahres, die auf keinen besonders guten Böden kaum über 100 Arrobas je Alqueire hinausgingen, und mit einem Preis von 13 Milreis kein grosses Geschäft zu machen ist. Das wären, ohne die ziemlich erheblichen Kosten für Bodenbearbeitung, Schädlingsbekämpfung und Pflücken, kaum 1:500\$ je Alqueire, so dass der Reinertrag klein ist. Nun rechnen unsere gesamten Siedler für das nächste Jahr wohl bereits mit einem Preis von nur etwa 15 Milreis, aber sie sind überzeugt, dass die Erträge diesmal über 100 Arrobas weit hinausgehen und vielleicht auf 200 kommen werden. Man muss es bei der auch für die hiesigen Verhältnisse bedeutungsvollen Wirtschaftspolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika als sicher annehmen, dass der Preis im nächsten Jahre nicht auf 20 Milreis je Arroba liegen wird, sondern

wesentlich niedriger sein dürfte. Und die bange Frage, ob da bei der herrschenden Knappheit an Arbeitskräften noch etwas zu verdienen ist, ist keineswegs unberechtigt. Und doch möchten wir diese Frage bejahen. Baumwolle ist ein Produkt, dessen Aufnahmefähigkeit auf den Weltmärkten mit der Verbesserung der Lebenshaltungsmöglichkeiten ausserordentlich steigen wird. An eine Ueberproduktion ist kaum zu denken und bei der günstigen Kurslage, den im Verhältnis zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika billigeren Arbeitslöhnen wird es den hiesigen Pflanzern immer möglich sein, noch rentabel zu produzieren, wenn die Amerikaner oben im Norden schon keinen Cent daran verdienen. Bei günstigen trockenen Jahren bringt die Baumwolle gut an 200 Arrobas je Alqueire herunter und damit wäre selbst bei einem Durchschnittspreis, wie er heute gezahlt wird, noch eine schöne Bezahlung der geleisteten Arbeit zu erreichen. Deshalb wird auch das kommende Jahr unseren hiesigen Siedlern die Möglichkeit zu einer intensiven Baumwollkultur geben und das ist, wenn nicht alle anderen notwendigen Kulturen etwa dabei vergessen werden, auch zu befürworten.

Erfolg der Gemeinschaftsarbeit

Eines der schlecht bezahlten Produkte in den hiesigen Gegenden ist der Honig. Der Preis von 600 oder 800 Reis je Kilogramm ist für den Imker auf keinen Fall ausreichend. Er kann dabei an keine Verbesserung auf seinen Ständen denken, hat nicht die Möglichkeit, sich in der erforderlichen Weise den Bienen zu widmen und wird durch diese Preise in seiner ganzen Imkerfreude immer sehr wesentlich gestört. Nun hat sich in der letzten Zeit eine erhebliche Verbesserung bemerkbar gemacht. Die auf der Basis einer Gemeinschaftsarbeit eingestellten Genossenschaften, wie Centro de Mel, Centro Agricola und Cooperativa Agricola Teuto-Brasileira, haben den gewissenlosen Preisdrückereien der ebenso gewissenlosen Händler ein Veto entgegen gesetzt. Der Honig wird, sofern es sich um wirkliche

Qualitätsware handelt, zu einem anständigen Preise von etwa 1\$000 bis 1\$200 je Kilo ab Station des Imkers abgenommen und dadurch wird diesen bisher so ausgebeuteten Volksgenossen auch die Möglichkeit zu einem Verdienst gegeben. Aus den verschiedenen Teilen des Landes, ganz besonders aus Rio Grande und Parana, wird diese Wandlung dankbar anerkannt. Es wird Ziel der obengenannten Organisationen sein, diesen Weg weiter zu verfolgen. Aufgabe der Imker aber muss es sein, ihrerseits für eine immer steigendere Qualitätsform des Honigs zu sorgen, damit dieses wertvolle und vitaminhaltige Nahrungsmittel auch den Verbraucherkreis findet, den es verdient. Wir wollen hoffen, dass heilende Teile zu dem gesteckten Ziele kommen, um einem Stand zu helfen, der Hilfe verdient.

Milchleistung und ihre Verbesserung

Der bekannte paranaenser Viehzüchter Franz Schaffer hat vor einiger Zeit auf eine Anfrage über die Verbesserung der Milchleistung eine auf grossen Erfahrungen fusende Antwort gegeben. Mit Erlaubnis des Verfassers bringen wir diese gut aufgebaute Frage und ihre umfassende Antwort nachstehend. D. Schriftl.

Das ist im Augenblick die Hoffnung vieler; man hört aus allen Gegenden von Versuchen, dieses wirklich vielseitige Futtermittel, dessen Eigenschaften sogar bis zur menschlichen Ernährung reichen, anzubauen. Die Sojabohne ist wirklich eine der dankbarsten Pflanzen und die Erträge sind auch so, dass alle damit zufrieden sind. Diese Wunderbohne, wie sie teilweise genannt wird, steht im Mittelpunkt des Interesses vieler Landwirte. Sie ist sicherlich geeignet, in einigen Industrien sogar einschneidende Aenderungen vorzuzubereiten und ihre Verwertungsmöglichkeiten sind im Augenblick noch keineswegs erschöpft. Deutschland, das bereits seit Jahren sehr viele Sojabohnen für die Viehfütterung und zur Deckung des Eiweissbedarfs eingeführt hat, ist dabei, den vielfältigen Eigenschaften dieser so freundlich und einladend aussehenden Bohne auch das dazu gehörende stärkste Interesse zu schenken. Der Anbau scheint allerdings nicht besonders gut zu gehen, da die klimatischen Voraussetzungen für einen guten Ertrag nur in wenigen Gegenden Deutschlands gegeben sind. Dagegen ist ihr Anbau hier in Brasilien ein wirklich dankbarer; sie gibt ausgezeichnete Erträge, stellt keine wesentlichen Ansprüche an den Boden und hält auch längere Trockenperioden durch. Lediglich die Unfähigkeit, sich sofort beim ersten Aussäen an den Boden zu gewöhnen, steht dieser Einstellung entgegen. Die Sojabohne braucht, wie auch einige weitere Leguminosen, z. B. Seradella und Lupinen, einen mit stickstoff-sammelnden Bakterien und ihr ganz besonders zuzugewandten weiteren Stoffen angereicherten Boden, ehe sie gut wächst. Die Misserfolge verschiedener Kolonisten, die von dieser Eigenschaft nichts wussten und glaubten, der Samen taue nichts, sind dadurch zu erklären. Nach einer misslungenen ersten Pflanzung muss der Boden um die einzelnen Stand-

dem deutschen Landwirt in Brasilien fehlen die von einem Fachmann ausgearbeiteten Futtertabellen für die jeweilige Produktionszone. Seit Jahren hat man in den verschiedenen Zonen und Gebieten begonnen, die verschiedenen Viehrassen durch importiertes Zuchtvieh aufzubessern. Dadurch ist die Existenz vieler Kolonisten vorübergehend auf eine günstigere Basis gestellt worden. Die Kolonisten sind jedoch nicht genügend über die Behandlung der verbesserten Rassen unterrichtet worden. Dies hatte zur Folge, dass die verbesserten, produktionsreicheren, aber auch empfindlicheren Tiere nicht genügend Pflege erhielten und in kurzer Zeit degenerierten. Die Folge ist, dass das Dasein des Kolonisten sich wiederum verschlechtert und jede Aussicht, durch Verarbeitung der Erzeugnisse einen erstrebenswerteren Lebensstandard zu erreichen, verloren ist. Den holländischen Kolonisten in Carambehy ist es z. B. so ergangen; durch die aufgezüchteten Milchkühe konnten sie zuerst Butter und Käse in solchen Mengen herstellen, dass die Produkte in Curitiba und São Paulo be-

Kolonie Paulista
Land für alle Kulturen geeignet
Jedes Los hat fließendes Wasser
Garantierte Titel
Anschrift: Araçatuba (N. D. B.), Caixa postal 197-D

FERNANDO HACKRADT & CIA.

SÃO PAULO RIO DE JANEIRO
Rua Lib. Badaró 314 - 2. St. Rua São Pedro 45
Caixa Postal 948 Caixa Postal 1633
Telefon 3-3176 Telefon 23-2940

Chemische u. organische Düngemittel

Produkte des Stickstoff-Syndikats G. m. b. H. Berlin:

- Volldünger Nitrophoska IG
- Schwefelsaures Ammoniak
- Diammoniumphosphat IG
- Kalkharnstoff IG
- Harnstoff BASF
- Kalkammonsalpeter IG
- Kalksalpeter IG

Produkte des Deutschen Kali-Syndikats G.m.b.H. Berlin:

- Chlorkalium - Schwefelsaures Kali - Kainit

nete Erträge, stellt keine wesentlichen Ansprüche an den Boden und hält auch längere Trockenperioden durch. Lediglich die Unfähigkeit, sich sofort beim ersten Aussäen an den Boden zu gewöhnen, steht dieser Einstellung entgegen. Die Sojabohne braucht, wie auch einige weitere Leguminosen, z. B. Seradella und Lupinen, einen mit stickstoff-sammelnden Bakterien und ihr ganz besonders zuzugewandten weiteren Stoffen angereicherten Boden, ehe sie gut wächst. Die Misserfolge verschiedener Kolonisten, die von dieser Eigenschaft nichts wussten und glaubten, der Samen taue nichts, sind dadurch zu erklären. Nach einer misslungenen ersten Pflanzung muss der Boden um die einzelnen Stand-

den herum über das ganze Feld gestreut werden und beim zweiten Versuch wächst die Bohne ganz ausgezeichnet. Es ist aber falsch, diese Bohne in grösserem Masstabe anzupflanzen, da vorläufig die Absatzmöglichkeiten sehr beschränkt sind. Ein Export ist durch die billigen Angebote aus der Mandschurei sehr schwer, wird aber von einigen Stellen zurzeit, darunter auch von der Cooperativa Agricola Teuto-Brasileira, in die Wege zu leiten versucht. Wer diese Bohne aber in seiner Wirtschaft unterbringen kann, wer bei einem guten Viehbestand auf die Erzielung wirtschaftseigener Kraftfuttermengen Wert legt, der wird bei der Sojabohne nicht enttäuscht werden.

Die beste Futtertabelle ist das Auge des Züchters

Bei unseren so abwechslungsreichen klimatischen Verhältnissen und Bodenverschiedenheiten ist mit einer mathematischen Futtertabelle nicht viel zu erreichen und wird auch wohl von der grossen Mehrzahl unserer Landwirte nicht in der nötigen Umgestaltung im Einzelfall richtig verstanden. Zu einer guten Erhaltung edler und milchreicher Rinderrassen müssen wir uns dessen bewusst sein, dass diese ausser dem Erhaltungsfutter unbedingt Leistungsfutter benötigen, da diese sonst wegen ihrer Veranlagung durch Hochzucht auf Milchzucht haltungslos und unfähig körperlich degenerieren. Dagegen ist für uns die Frage von bedeutungsvoller Wichtigkeit, wie beschaffen wir uns das für unsere Milchkühe nötige eiweissreiche Kraftfutter aus der eigenen Wirtschaft.

baue einen zweiten. Bevor du dir ein Haus baust, baue einen Silo!"
4. Beachte: Alle Leguminosen, ob grün oder trocken als Silage verfüttert, ergeben in jeder Form ein einwandfreies Milchfutter. Besonders hochwertig ist dabei die Sojabohne, die hier geradezu erstklassig gedeiht.
5. Alle Knollenfrüchte ergeben, gekocht, gedämpft oder roh, ein wertvolles, allen Tierarten köstliches Futter. Hierzu gehören: Batata doce, Aipim, Runkel- und Steckrüben; selbst die Kartoffeln sind da, wo sie gut gedeihen, ein keineswegs unrentables Futter, besonders für Schweine.
Bei Beachtung dieser fünf Punkte ist es jedem Kolonisten möglich, die Leistungsfähigkeit seiner Milchkühe nicht nur zu erhalten, sondern sogar zu verbessern und somit die Haltung eines aus guter Zuchtlinie stammenden prima Zuchtstiers zu rechtfertigen.

(Marktbericht Seite 15)

Sojabohnen

Das ist im Augenblick die Hoffnung vieler; man hört aus allen Gegenden von Versuchen, dieses wirklich vielseitige Futtermittel, dessen Eigenschaften sogar bis zur menschlichen Ernährung reichen, anzubauen. Die Sojabohne ist wirklich eine der dankbarsten Pflanzen und die Erträge sind auch so, dass alle damit zufrieden sind. Diese Wunderbohne, wie sie teilweise genannt wird, steht im Mittelpunkt des Interesses vieler Landwirte. Sie ist sicherlich geeignet, in einigen Industrien sogar einschneidende Aenderungen vorzuzubereiten und ihre Verwertungsmöglichkeiten sind im Augenblick noch keineswegs erschöpft. Deutschland, das bereits seit Jahren sehr viele Sojabohnen für die Viehfütterung und zur Deckung des Eiweissbedarfs eingeführt hat, ist dabei, den vielfältigen Eigenschaften dieser so freundlich und einladend aussehenden Bohne auch das dazu gehörende stärkste Interesse zu schenken. Der Anbau scheint allerdings nicht besonders gut zu gehen, da die klimatischen Voraussetzungen für einen guten Ertrag nur in wenigen Gegenden Deutschlands gegeben sind. Dagegen ist ihr Anbau hier in Brasilien ein wirklich dankbarer; sie gibt ausgezeichnete Erträge, stellt keine wesentlichen Ansprüche an den Boden und hält auch längere Trockenperioden durch. Lediglich die Unfähigkeit, sich sofort beim ersten Aussäen an den Boden zu gewöhnen, steht dieser Einstellung entgegen. Die Sojabohne braucht, wie auch einige weitere Leguminosen, z. B. Seradella und Lupinen, einen mit stickstoff-sammelnden Bakterien und ihr ganz besonders zuzugewandten weiteren Stoffen angereicherten Boden, ehe sie gut wächst. Die Misserfolge verschiedener Kolonisten, die von dieser Eigenschaft nichts wussten und glaubten, der Samen taue nichts, sind dadurch zu erklären. Nach einer misslungenen ersten Pflanzung muss der Boden um die einzelnen Stand-

Die deutsche Weinberggrübe
Marke „Greelfior“ bürgt für Qualität.

Erhältlich bei allen besseren Eisenwarengroßhändlern

Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua 15 de Novembro 382/1, Geschäftszeit täglich 13-19 Uhr, Sonnabends 13-17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 353, Curitiba. — Anzeigenannahme dortselbst.

Kernspruch der Woche

Nicht wir, sondern die vor uns haben sich davon (vom Christentum) entfernt. Wir haben bloß eine reinliche Trennung durchgeführt zwischen Politik, die sich mit irdischen Dingen zu beschäftigen hat, und der Religion, die sich mit Ueberirdischem beschäftigen muß.
Adolf Hitler: Rede am 27. August 1934 auf dem Ehrenbreitstein.

„Scholle und Heimat“

So bezieht sich das Verbandsblatt des „Centro Agrícola“, die Vereinigung der deutschsprachigen Landwirte in Paraná. Vor uns liegen die Blätter Nummern 1-8 des Jahrganges 1937.
Das Blatt, vorzüglich von der Geschäftsführung geleitet, mit reichem Bilderschnitt, enthält alles Wissenswerte, was der Landmann über sich und seine Scholle bei den gegebenen Verhältnissen wissen muß.
Boden gibt Heimatrecht, und damit steht der hier geborene und eingewanderte Landmann staatsrechtlich als Besitzer brasilianischen Bodens in enger Verbindung mit dem Staat Brasilien. Er hat bestimmt andere Rechte und teilweise auch andere Pflichten wie der Einwanderer in der Stadt, der nicht so eng mit dem brasilianischen Boden verwachsen ist und leichtere Möglichkeiten hat, seinen Platz zu wechseln.
Völlig haben beide Gruppen das gleiche Anrecht und die gleichen Pflichten, beide stehen gleichberechtigt innerhalb der Volksgruppe, die vom Blut, von den Sitten und Gebräuchen, der Muttersprache und der eigenen Sippe bestimmt wird.
Das ist die Tendenz des Blattes, die wir als Reichsdeutsche voll und ganz begrüßen und anerkennen.
Wie die Leser von „Scholle und Heimat“ über diese Frage denken, besagen Worte, die wir in Nr. 8 des Blattes finden und die der Beachtung wert sind:
„Wollte Gott, daß es einmal hier bei uns

dahinkommt, daß unsere Jugend schon in der allgemeinen Volksschule so erzogen wird, daß sie schon dort Hitlers Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ begreifen lernte. Leider sind wir von einem solchen Zustande noch weit entfernt. Aber die Zeit schreitet schnell und die Notwendigkeiten, von der Zeit geboren, lassen sich nicht unterdrücken. Und weiter:
Halten wir deshalb fest an unseren guten Eigenschaften; lassen wir unsere Kinder die Landessprache lernen; damit sie fähig werden, auf jedem Wege ihre Rechte nicht nur zu vertreten, sondern auch zum Wohle unseres Vaterlandes beizutragen!
Vergeßt aber auch nicht unsere Muttersprache und mit ihr unsere deutschen Sitten und Tugenden zu erhalten, denn dadurch, liebe Stammesgenossen, werden wir erst doppelt wertvolle Bürger unseres schönen Landes. Vor allen Dingen vergeht nicht, daß Einigkeit und Opferbereitschaft stark macht!
Diese schlichten Worte eines deutschstämmigen Volksgenossen weisen den Weg zur Volksgruppe. Wir erkennen weiter aus den Blättern, daß in verschiedenen Bezirken Reichsdeutsche und hier geborene deutschstämmige Volksgenossen miteinander arbeiten. Jeder Volksgenosse, auch der Reichsdeutsche, findet in „Scholle und Heimat“ praktische Ratsschläge für seinen Beruf, Marktberichte und weitere Artikel die der Belehrung und Unterhaltung dienen.
Wir können jedem Volksgenossen „Scholle und Heimat“ empfehlen.

Bekanntmachung

Die Geschäftsstelle des Kreises Paraná und der Ortsgruppe Curitiba der ASDAP befinden sich ab 1. September dieses Jahres: Rua Barão do Rio Branco Nr. 168, 1. Etage.
Die Zweigstelle des „Deutschen Morgen“ und die Geschäftsstelle der „Deutschen Radiostunde“ sind ebenfalls ab 1. September nach Rua Barão do Rio Branco Nr. 168 verlegt worden.

Ein notwendiger Nachtrag — unpolitisch

In unserem Bericht über den „Kameradschaftsabend im Teuto“ (Seite 32 des „Deutschen Morgen“), der anlässlich des vierjährigen Bestehens der Ortsgruppe Curitiba der ASDAP stattfand, sind einige Abschnitte — und leider recht wesentliche — Opfer eines rein technischen Versehens geworden. Daß uns die wertvolle Gemeinschaftsarbeit der Deutschen in Curitiba viel höher steht als andere Absichten oder irgendwelche Auseinandersetzungen mit unfreundlichen schwarzen Maulwurfsnaturen, beweisen wir mit dem Nachtrag der „verlesenen“ Zeilen:
... Schneidige Marschmusik leitete über zu den Dialektvorträgen aus Baden, Sachsen, Württemberg und Berlin. Hier brachten uns die Pgg. Betz, Walter Hoffmann, Blum und George Kestliche Proben ihres Heimatmores, die mit starkem Beifall aufzunehmen wurden.

Wie ein Bild aus der Biedermeierzeit wirkte der nun folgende Walzer, von drei Tänzerinnen annützig vorgetragen. Es war in der Tat eine sinnvoll feine — man kann hinzufügen — neckische Lieberaschung, die sich in beschwingt gleitenden Rhythmen, farbenfroh im hellen Lichte des Scheinwerfers vollzog. Stürmischer Beifall folgte dieser Darbietung, die auf allgemeines Verlangen wiederholt werden mußte.
Auch der Jugendirig hatte sich mit Eifer und Geschick in den Dienst des Abends gestellt...
Wie hoffen, nimmere alle Mißdentungen tödlich vergiftet zu haben. Wir wissen, daß die Deutschen Curitiba ihre kameradschaftlichen Veranstaltungen „ganz groß“ durchführen wissen. Das wird in unserer unpolitischen Berichterstattung auch immer ganz besonders gern festgestellt — soweit es die leibige Platzfrage irgendwie gestattet.
ep.

Mus der Volksgemeinschaft in Paraná Curitiba

Der Verein Deutscher Sängerbund veranstaltete anlässlich seines 53. Stiftungsfestes am 21. August dieses Jahres ein Bankett, wozu eine stattliche Anzahl von Mitgliedern mit Gästen erschienen waren. Am Sonnabend, den 4. September, abends 9 Uhr, folgte aus dem gleichen Anlaß ein Konzert mit anschließendem großen Stiftungsfest. Die Konzerte des Sängerbundorchesters erfreuen sich allgemein einer großen Beliebtheit und regen Zuspruch, sodaß der Verein auch anlässlich dieser Veranstaltung mit einem vollen Hause rechnen kann.
Dem Verein entbieten wir hiermit die besten Wünsche zu seinem Geburtstag und für die weitere Zukunft.
Die Schweizer Kolonie erhielt in der vergangenen Woche in Herrn Karl Meier aus Zürich einen Besuch aus der Heimat. Herr Meier bereist Südamerika und bringt seinen Landsleuten in wundervollen farbenprächtigen Bildern die Heimat nahe. Ein Lautsprecher übertrug die beliebten schweizerischen Gefänge mit Jodeln. Herr Meier ist inzwischen weitergereist.
Alle unsere Leser machen wir darauf aufmerksam, daß die Deutsche Theatergruppe des Handwerker-Unterstützungsvereins am Sonnabend, den 11. September, zugunsten der Deutschen Wohlfahrtsvereins das beliebte und schöne Singpiel „Im weißen Rößl“ wiederholt. In Anbetracht der guten Sache wird kein Volksgenosse bei dieser Veranstaltung fehlen.

wir distret hinter die Kulissen geworfen haben, läßt der Vermutung Raum, daß etwas „ganz Großes“ geplant ist. Wieder andere freuen tuscheln über die neue Torte, über den Kuchen, den man süßen will, da die Bewirtung mit Kaffee, Kuchen, Sandwichs und Wienerwürst von den Frauen selbst in die Hand genommen wird.
Es wird sicher mancher Volksgenosse, der es sich leisten kann, 500 Rs. oder auch einen größeren Betrag freiwillig mehr zahlen, wenn ihm seine Frau (oder auch eine andere) ein Stück Torte im

Die „Schweren Jungen“ matt-gesetzt.

Durch die energische Arbeit der Kriminalpolizei wurde erreicht, daß die Zahl der Diebstähle und Einbrüche seit 1933 ganz beträchtlich zurückging. In den Jahren 1926-29 wurden in 1000 versicherten Privathaushaltungen 7,6 Einbruchdiebstähle gezählt. In den Jahren 1930-32 stieg die Zahl der Einbrüche ganz beträchtlich an, vor allem auch in den versicherten Warengegeschäften. Seit 1933 ist nun die Zahl der Einbrüche besonders stark in den Privathaushaltungen zurückgegangen und beträgt nur noch 6,6 auf 1000 versicherte Haushaltungen und 31,3 auf 1000 versicherte Warengegeschäfte gegenüber 31,8 in den Jahren 1926-29 und 53,7 in den Jahren 1930-32. Vor allem ist auch die Beute, die die



Diebe machen konnten, bedeutend geringer geworden. Auch dies ist ein deutliches Zeichen der Gesundung des deutschen Volkslebens.

Empresa E. Mattos Azeredo

Bis Sonntag, den 5. September, im Cinema Imperial der gigantische Film der Cine-Allianz Port Arthur Ein Drama aus dem russisch-japanischen Krieg. In den Hauptrollen: Adolf Wohlbrück, Karin Hardt, Rene Deltgen und Paul Hartmann.
Ein Film, den jedermann gesehen haben muß!
Ferner im Cine Avenida: „Die Sünden der Menschen.“

Dr. J. Meyer, Curitiba 7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg, Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhensonne, Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco. Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

Deutsche Buchhandlung Reichhaltige Auswahl modernster Literatur. Bestellungen werden wöchentlich per Luftpost nach drüben gelegt.

Casa das Tintas Neuheiten in Malerartikeln, deutsche Farben, Zinkweiss etc. Modernste Kataloge, Spritzmuster, Rollen, Künstlerfarben etc.
KURT MAECKELBURG Telefon 916 Curitiba Caixa p. 415

Samen aller Arten Blumengebinde in der - Loja Flora Paraná - Charlotte Frank CURITYBA Avenida João Pessoa 7 Phone 708

Carlos Osternack & Comp. Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98 Das führende Haus am Platze in Eisenwaren, Haushaltsungsartikeln und Baumaterialien Eigenes Sägewerk in Tarvo (Guaraúna)

A Chimica Bayer Ltda. macht das Publikum auf ihre ausgezeichneten Veterinär-Produkte aufmerksam. Allen Mitteln liegt Gebrauchsanweisung bei. Unentbehrlich für jeden Viehhalter und Landwirt. Das Bayerkreuz garantiert die Herstellung! Adresse für Paraná: A Chimica Bayer Ltda., Curitiba (Paraná). Caixa postal 403

Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau veranstaltet am Sonnabend, den 18. September, abends 8,30 Uhr, im Teuto-brasilianischen Turnverein einen

Unterhaltungs-Abend mit zwei Theaterstücken und sonstigen Darbietungen Für Kaffee, Kuchen und Sandwichs ist gesorgt. — Alle Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen

Moderne Telefonanlagen für Ihren internen Betrieb mit Anschluss an das Stadtnetz Companhia Telefonica Paranaense (Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná) Sitz Curitiba

Imperial Pilsen Malta, 1/2 Fl. Pilsen Nacional Atlantica „Extra“ Tourinho, 1/2 Fl. Produkte der Atlantica-Brauerei, Curitiba sind und bleiben unerreich in Güte, Bekömmlichkeit und Geschmack!

BADEARTIKEL

für Damen, Herren und Kinder ständig Neuheiten!

Wollene Badeanzüge

für Damen	58\$000 bis 72\$000
für Herren	44\$000 bis 60\$000
für Kinder	12\$000 bis 30\$000

Wollene Badehosen

für Herren	16\$500 bis 25\$000
für Kinder	11\$500 bis 20\$000

Deutsche Bade- u. Handtücher, Bademützen, Schuhe, Seiflappen, Handschuhe

Ein Posten Badeanzüge zu bedeutend ermäßigten Preisen!

Casa Lemcke

SÃO PAULO, Rua Libero Badaró 303
SANTOS, Rua João Pessoa 45-47

DEUTSCHE FAHRRÄDER

„ADLER“

mit einfacher und doppelter Uebersetzung

VERKAUF AUCH NACH DEM INNEREN

Auskunft erteilt:

CASA LINDOLPHO

SÃO PAULO / AV. SÃO JOÃO 628 / TEL. 4-7541
Caixa postal 42

Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifácio 114

Vor Annahme falschen Geldes

schützt der bargeldlose Zahlungsverkehr

Eröffnen Sie ein Konto beim Banco Allemão Transatlantico

Rua 15 de Novembro 38

SÃO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151

und zahlen Sie Ihre Rechnungen

per Scheck!

Zu jeder gewünschten Zeit erhalten Sie von uns einen Auszug ihrer Rechnung, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern.

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152. Tel. 4-1293

Feinste Würstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten. Lieferung frei Haus.

Confitaria Allemão
moderne Bäckerei
Kuchen aller Art, Egel, fr. Schwarz- und Kommissbrot, sowie westf. Pumpernickel usw.

empfehlen seine H. Torten, Kuchen aller Art, Egel, fr. Schwarz- und Kommissbrot, sowie westf. Pumpernickel usw.

Praca Pinacasa Isahel 2
Telefon: 5-5028

Wilhelm Beurschgens

Bar Allemão

Indianapolis
Av. Jandyra 11
ÄLTESTES DEUTSCHES Familienlokal
Wilhelm Mertens.

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

Antonio Delfino

fährt am 7. September von Santos nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M, BREMERHAVEN und HAMBURG.

General San Martin

fährt am 15. September nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, PERNAMBUCO, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M und HAMBURG

Cap Arcona

fährt am 15. September von Santos nach: MONTEVIDEO und BUENOS AIRES
und am 23. September nach: RIO DE JANEIRO, LISSABON, PLYMOUTH, BOULOGNE S/M und HAMBURG

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Antonio Delfino		7. September
Gen. San Martin		15. September
La Coruna	6. September	22. September
Cap Arcona	15. September	23. September
General Osorio	9. September	28. September
Madrid	24. September	12. Oktober

Besondere Ermässigungen für Touristen in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo — Santos — Rio — Victoria



„Farm Trutzberge“

ist die Aufschrift eines Romans von Adolf Kämpfer aus dem Verlage Georg Westermann (Braunschweig—Berlin—Hamburg), der uns zur Besprechung vorgelegt wurde, zu einer Besprechung, die sich in Belehrung verwandelte, die uns erst den richtigen Begriff davon schuf, was die Kolonien den Deutschen bedeuten, die uns die Ueberzeugung brachte, dass die Deutschen, nach der Götischen Deutung, das unbedingte Recht auf den Besitz dieser Kolonien haben, weil sie sich diese im wahrsten Sinne des Wortes erworben haben. Darum empfehlen wir dringend das Lesen dieses Buches, das ausserdem in unaufdringlicher Form zeigt, wie man mit den Deutschen Schindluder getrieben hat, die nichts anderes sind als schmutzigste Profitgier.

Drei kleine Kreuzer

Karlsruhe I, Kolberg, Regensburg. Von Fritz Otto Busch, Korvettenkapitän a. D., 1937, im Wehrverlag Joseph Bercker, Berlin.

Ein neues Marinebuch und diesmal etwas ganz Besonderes! Von dem Schicksal dreier kleiner Kreuzer will es künden, dreier Kreuzer, die mehr miteinander verband als die gemeinsame Flagge, die gleiche Aufgabe oder die Zugehörigkeit zum gleichen Verband. Im Gegenteil, Karlsruhe war zu Beginn des Krieges Auslandskreuzer und betätigte sich als Handelszerstörer in süd- und mittelamerikanischen Gewässern, Kolberg war Minenkreuzer und Regensburg Führerschiff eines Torpedobootverbandes. Und trotzdem bildeten die drei Kreuzer eine einzige Schiffsgemeinschaft. Als nach dem Untergang der „Karlsruhe“ der Rest der Besatzung nach abenteuerlicher Fahrt nach der Heimat zurückkehrte, wurde er mit einem grossen Teil der Mannschaft der „Kolberg“ als Besatzung der neu in Dienst gestellten „Regensburg“ bestimmt.

In spannender Seemannssprache lässt uns das Buch die Taten der drei „Husaren der See“ miterleben. Es schildert uns die Fahrten der „Karlsruhe“ weitab der Heimat, auf sich selbst gestellt, umringt von Feinden, denen es nicht gelingt, des tapferen Kreuzers habhaft zu werden. Am 4. November 1914 erfolgt eine mächtige Explosion im Vorschiff, die den Untergang des Schiffes zur Folge hat. Mit „Kolberg“ fahren wir zum Minenlegen an die englische Küste, machen das Gefecht an der Doggerbank mit und zuletzt die Ocselunternehmung und die Befreiung Finnlands vom roten Terror. „Regensburg“, das neueste und schnellste der drei Schiffe, hat den Führer einer Torpedobootsflottille an Bord. Höhepunkt der Schilderung die Teilnahme an der Skagerrakschlacht, die bekanntlich durch den Einsatz der Torpedoboote mit zu unseren Gunsten entschieden wurde.

Die Lektüre dieses Buches wird für alle, die in ihrem Herzen einen besonderen Winkel für unsere Flotte haben — und welcher Auslandsdeutsche hätte ihn nicht —, ein Genuss sein. Es ist besonders auch unserer er-

wachsenen Jugend zu empfehlen, die durch das Buch grosse Zeiten unseres Vaterlandes nacherleben kann, die sie mitzerleben nicht die Gelegenheit hatte. H. S.

Dorf im Kaukasus

Roman von Karl Hans Strobl. Leipzig: Grethlein & Co. 280 S. Lw. 6.20.

Weit spannt die Handlung dieses Romans ihren Bogen. Sie führt uns nach Kärnten in den Abstimmungskampf, nach dem alten Prag, wo sudetendeutsche Kultur von jeher lebendig ist, und schliesslich in das abgeschiedene deutschrussische Dorf Gottesgnad, eine schwäbische Siedlung inmitten der Berge des Kaukasus. Auf allen Schauplätzen tritt uns die Entschlossenheit der deutschen Menschen entgegen, die ihr Recht auf Dasein durchzusetzen und sich der Vernichtung entgegenzustemmen versuchen. Im Gange der sich überstürzenden, abenteuerlichen und zum Teil phantastisch anmutenden Ereignisse, die ebenso wechselvoll sind wie die Schauplätze, wächst ein junger deutscher Lehrer zum Bewusstsein seiner Sendung. An der Seite seiner Frau, eines sudetendeutschen Mädchens aus Pressnitz, das ihm den inneren Halt gibt, wird er zum Führer des deutschen Dorfes Gottesgnad im Kaukasus und rettet die schwäbischen Bauern aus den Fingern eines korrupten sowjetrussischen Volkskommissars und aus der Hölle des bolschewistischen Russlands in die Heimat. Ein wertvoller Unterhaltungsroman des bekannten sudetendeutschen Dichters, der uns auslandsdeutsches Schicksal vor Augen führt. W. Lincke

Volk an der Grenze

Gedichte. Jena: Dieleirichs. 78 S. (Deutsche Reihe Bd. 46). Geb. —.80.

In dieser Gedichtsammlung kommen die Dichter aller deutscher Volksgruppen in der Welt zu Worte und künden in mitreissenden und beschwörenden Versen von ihrem Kampf um die Erhaltung des Volkstums und ihrer

Schicksalsverbundenheit mit dem deutschen Gesamtvolk, legen aber auch Zeugnis ab von der Kraft, die sie aus der immerwährenden Arbeit des bäuerlichen, bürgerlichen und handwerklichen Alltags schöpfen. Denn auch hierin, im friedlichen Leben und Wirken, offenbart sich deutsches Volksschicksal, in welches das „Volk an der Grenze“ im besonderen Masse hineingestellt ist. Der österreichische und der sudetendeutsche Raum sind zahlenmässig am stärksten vertreten. Es folgen die schlesischen (Friedrich Bischoff), polen-deutschen (Julian Will, S. Banek), Danziger (Dams, Federau, Post), memelländischen (Herbert Lipp), baltischen (P. Zöge v. Mantuffel), nordschleswigschen (H. Schmidt-Gorsblock) und Elsass-Lothringer (Henri Solve, A. Niederländer) Dichter in dem Kapitel „Rings der Reichsgrenze“. Der letzte Abschnitt „Brüder überall“ bringt uns dichterische Proben aus Siebenbürgen, von der unteren Donau, aus dem Banat, der Schwäbischen Türkei, von der russischen Steppe und aus Uebersee. Wir begrüssen diese billige und wertvolle auslandsdeutsche Anthologie. W. Lincke

Das Rotbuch über Spanien

Bilder, Dokumente, Zeugenaussagen, gesammelt und herausgegeben von der Anti-Komintern. Dieses 318 Seiten starke, im Nibelungen-Verlag, Berlin—Hamburg, vor kurzem erschienene Buch ist die wort- und bildmässig höchstmögliche Berichterstattung über ein Jahr bolschewistischen Terrors in Spanien. Es ist für den Bücherschrank von Aestheten und weltfernen Träumern bestimmt ungeeignet, denn es ist eine einzige, aus dem Blut und den Schmerzen masslos gequälter Menschen himmelwärts schreiende Anklage gegen alle weltanschaulich Unpolitischen. Es ist in seiner Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Lage in Spanien, der bewiesenen Vorbereitung und dem grauenvollen Wüten der bolschewistisch-jüdischen Volksfronterschaft eine deutliche Mahnung an alle jene

Gleichgültigen, die immer meinen, dass es doch ziemlich nebensächlich sei, welches „System“ regiert — wenn man ihnen nur die „bürgerliche Ruhe“ lässt. So mancher grausam ermordete und dahingeschlachtete spanische Bewohner hat vielleicht ähnlich ahnungslos gedacht und gelebt — bis ihm ein vertriebes Untermenschentum in die Vernichtungswüste seines zügellosen Wütens hineinriss und ausmerzte, che er zum Begreifen der Wirklichkeit kam.

Die Stärke und Ueberzeugungskraft dieses Buches liegt ganz allgemein in seiner besonderen Inhalts- und Formgebung: Fast gar keine Erläuterungen — dafür aber Bilder, Dokumente, Zeugenaussagen, wie es auch im Untertitel genannt wird. Dagegen kann kein Schöngestir und kein Menschheitsapostel an. Da kann und muss bei allen vernünftigen und geschichtlich wie politisch denkenden Volks- und Zeitgenossen nur noch die Besinnung folgen und der aufrichtige Wunsch, dass diesem gepöbelten, ausgebluteten Volk der Retter kommen möge. Dass ihm wieder ein Leben der Ordnung und des Friedens und ein Schicksal beschieden sein möge, das jenseits dieser wahnsinnigen Greuelthaten der bolschewistischen Bürgerkriegsrevolutionäre steht. Mit ganz besonderer Nachdenklichkeit liest man die Kapitel und blickt man auf die Bilder, die von der sinnlosen Zerstörungswut an kirchlichen Gütern zeugen. Zahllos sind die ausgebrannten Gotteshäuser, die ermordeten Priester und geschändeten Nonnen, namenlos das Grauen an diesen Stätten. Und man wundert sich dabei, wie sehr einseitig auch eine gewisse deutschsprachige Konfessionspresse im Ausland immer nur von Unterdrückung und Märtyrern in Deutschland berichtet und wie wenig sie über das fürchterliche Grauen in Spanien geschrieben hat und schreibt.

Das Rotbuch über Spanien konnte und musste erscheinen, weil viele Menschen und Völker immer noch nicht die Gefahr erkannt haben, die überall in der Welt aus der bolschewistischen Zersetzung der Völker droht, hinter welcher der Traum der Juden von der „Weltherrschaft des auserwählten Volkes“ lauert. Das Buch erschien, während in Spanien noch um die Entscheidung gerungen wird. Es erschien gerade darum zur rechten Zeit und Aufklärung. Die Anti-Komintern hat sich mit dieser Ausgabe die unbedingte Zustimmung aller aufbauenden Kräfte der zukunftsstarken selbstbewussten Völker erworben. ep.

AUF RUF

Pg. Albert Schulz aus Terenos wird geheten, sich bei der Landesgruppe im Wartburghaus zu melden.

Karl Beck, Taquaringa, wird aufgefordert, sich zur Empfangnahme einer Mitteilung beim Stützpunkt Riheirão Preto zu melden.

Man schreibt uns aus Deutschland:
DER MOKKA DER FRAU DR. L.

Die Gesellschaften der Frau Dr. L. haben eine kleine eigene Note. Das ist der in Freundeskreisen berühmte, von der Dame des Hauses selbst am Tisch in gläserner Kugel zubereitete, unnachahmliche Kaffee, dessen besonderes Rezept lächelndes Geheimnis der Gastgeberin ist. Zu diesem Kaffee wird stets Apricot Brandy von BOLS gereicht. Eine kleine Finesse der Lebenskunst, eine letzte, raffinierte Steigerung des Genusses — nach dem duftenden, würzigen Mokka das reiche, fruchtige Aroma des grossen, edlen Likörs.

Casa Allemão

Soeben eingetroffen

Letzte Neuheiten

DAMENKLEIDER UND HÜTE
Kleiderseiden / Gürtel / Jabots
Plissés (Meterware) / Schnallen
Taschentücher / Vorhänge etc.

Rua Direita 16-18 / Schädlich, Obert & Cia.

Club der deutschen Turnvereine

Aufruf an die Altakademiker im Ausland

Gauleiter Bohle fordert zum Beitritt zur NS-Studentenkampfhilfe auf

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, richtet an die Altakademiker im Auslandsdeutschtum und in der Seefahrt nachstehenden Aufruf zum Beitritt in die Nationalsozialistische Studentenkampfhilfe:

„Die vom Führer im Jahre 1931 ins Leben gerufene NS-Studenten-Kampfhilfe ist der einzige von der Partei anerkannte Altherrenbund des deutschen Studenten. In ihm haben die Alten Herren der Hoch- und Fachschulen, ob sie einem Verbandsangehörigen oder nicht, Gelegenheit, ihre Arbeit in den

Dienst der Erziehung des geeinten nationalsozialistischen Studententums zu stellen. Gerade im Auslandsdeutschtum und in der Seefahrt aber ist es die vornehmste Aufgabe der NS-Studentenkampfhilfe, dem jungen Nachwuchs Unterstützung bei seinem Ringen um eine nationalsozialistische Haltung zuteil werden zu lassen.

Darum fordere ich auf zum Eintritt in die Nationalsozialistische Studentenkampfhilfe!

E. W. Bohle, Gauleiter.“

SA-Reichswettkämpfe im Olympiastadion

(Eigener Bericht)

Berlin, Ende August.

Auf dem Reichssportfeld massen sich in Gegenwart von etwa 70.000 Menschen die besten Sportler aus den Reihen der SA. Als Vorbereitung für die ersten NS-Kampfspiele in Nürnberg wurden hier die Ausscheidungskämpfe durchgeführt. Mittelpunkt des ganzen Geschehens war natürlich das Leichtathletik-Stadion, wo die beachtlichen Leistungen der SA-Männer immer wieder besonderen Beifall fanden. Die SA pflegt besonders die sportliche Gemeinschaftsleistung, und es ist ihr Verdienst, eine neue Form des Wettkampfes der Kameradschaft eingeführt zu

haben: den deutschen Wehrkampf! In ihm kommt der Wehrgedanke und das kameradschaftliche Zusammenhalten zum Ausdruck, da nur die Gesamtleistung einer Kampfgemeinschaft, die aus 36 Mann und einem Führer besteht, gewertet wird. Stabschef Lutze wohnte den mehrere Tage dauernden Wettkämpfen bei und sprach sich zum Abschluss anerkennend über den ausgezeichneten Ausbildungsstand seiner Männer aus, die in wenigen Tagen in Nürnberg vor dem Führer ihr hohes Können unter Beweis stellen werden.

Fünf Jahre Ortsgruppe Joinville

Im Mai konnte die Ortsgruppe Joinville auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken. Eine kurze Zeit und doch in der Entwicklung der Auslandsortsgruppen wert, auf sie einen Rückblick zu werfen.

Es war kein Wunder, dass die grösste Anzahl unserer Volksgenossen, die nach dem Zusammenbruch verbittert in die weite Welt gingen und im damaligen endlosen Niedergang politisch allmählich indifferent wurden. Aus den Reihen der Frontkämpfer fanden sich hier und da Männer, die im andern Volksgenossen wieder den Kameraden suchten und sich mit Handschlag den Glauben an Deutschland versprachen, dass diesem Lande wieder einmal eine lichtvollere Zukunft beschieden sein müsse. Dieser Glaube wuchs, als sich drüben ein Mann über das Chaos heraushob und Hunderttausenden und Millionen innerhalb und ausserhalb der Reichsgrenzen zur einzigen Hoffnung wurde.

So legten am 9. Mai 1932 auch hier in Joinville sechs Frontkameraden unter sich das Bekenntnis zu Adolf Hitler ab: Max Lauckner, F. Müller, L. Pietsch, K. Schäfer, Waldeck und H. Pety. Der kleine Stützpunkt nahm schnell Verbindung auf mit Bekannten, Gleichgesinnten in São Francisco, Jaraguá und Hansa, so dass in kurzer Zeit 70 Parteianwärter eingeschrieben waren, unter der Führung Joinvilles, das denn auch bald die Funktion einer Ortsgruppe übernahm. In der Folge breitete sich die Bewegung im Betreuungsgebiet rasch aus, so dass die auswärtigen Zellen schnell zu Stützpunkten erhoben wurden. In Schulungs- und Diskussionsabenden kam die Ortsgruppe zusammen und machte sich mit der Lehre vertraut, die von einem Sozialismus der Tat sprach, und von einem Deutschland, das wieder gross und stark werden sollte.

Kameradschaftsabend im Kreise der Mitglieder des Opferrings der Ortsgruppe São Paulo der NSDAP

Die Zelle Mitte 1 der Ortsgruppe São Paulo hat einen Gedanken der Gemeinschaftsarbeit verwirklicht, wie wir ihn in dieser Form noch nicht kannten und wie er auch für das Wirken anderer NS-Gemeinschaften heilsam sein dürfte. Diese Zelle hat sich nämlich das erstrebenswerte Ziel gesetzt, die neu aufgenommenen Mitglieder des Op-

ferrings an besonderen Kameradschaftsabenden zusammenzuführen, um auch ihnen Form und Inhalt nationalsozialistischer Veranstaltungen nahe zu bringen. So fand am vergangenen Sonnabend auch im grossen Saal des Deutschen Turnvereins in der Rua Augusta solch ein Kameradschaftsabend statt, von dessen mustergültiger Abwicklung alle Besucher

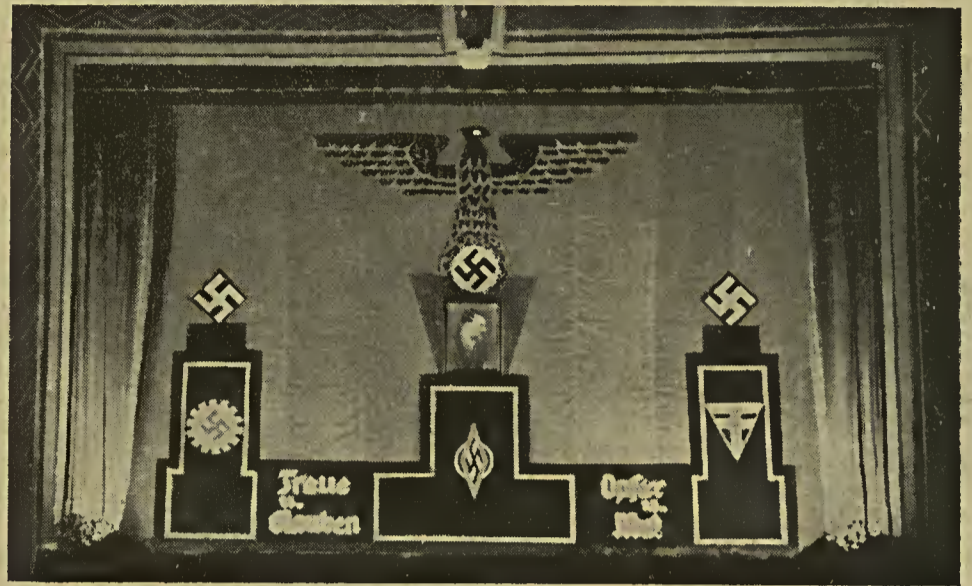
zweifellos ebenso überrascht wie erfreut gewesen sind. War schon der vor einiger Zeit im Wartburghaus gegebene Abend ein voller Erfolg für die Betreuungstätigkeit dieser Zelle, so war die aufklärende und in weit grösserem Rahmen durchgeführte Veranstaltung im Turnverein für alle Teilnehmer ein Erlebnis der Gemeinschaft im besten Sinne des Wortes.

Schon die Ausschmückung des Saales war sehr feinsinnig mit Fahnenmuck, Grünem und Blumen gestaltet worden und überaus eindrucksvoll grüsste von der Bühne ein eigenes für diese Kameradschaftsabende entworfenes Mahnmahl. Das Abzeichen des Opfer-

diesjährigen Deutschumstages in São Paulo gestanden hatten: „Weil wir einig sind, sind wir stark und weil wir stark sind, sind wir frei.“

Der offizielle Teil dieses gelungenen Kameradschaftsabends wurde von Zellenleiter Sellge mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und unser altes Mutterland und mit dem gemeinsamen Gesang der deutschen Nationallieder geschlossen.

Viele Stunden waren aber alle Volksgenossen noch in bester Stimmung und bei froher Unterhaltung zusammen geblieben. Erschienen waren an diesem Abend auch Landesgruppenleiter Pg. von Cossel, der stell-



Die Bühne im Deutschen Turnvereins-Saal am Kameradschaftsabend

vertretende Landesgruppenleiter Pg. Spanaus, Ortsgruppenleiter Pg. Wiffler und der Vertreter des Reiches, Konsul Dr. Zimmermann.

ringes und der grössten Gliederungen der Bewegung leuchteten hell aus dem schwarzen Untergrund, darüber das Bild des Führers und Reichskanzlers und das Hoheitsabzeichen des nationalsozialistischen Deutschlands. So wie es aus unserer Abbildung ersichtlich ist, wurde es von Parteigenossen erdacht und ausgeführt.

Zellenleiter Sellge begrüsst alle Anwesenden und wies darauf hin, dass die Erfassung aller aufrichtigen deutschen Menschen hier im Ausland zu einer bewussten starken Gemeinschaft eine vordringliche Auffassung und eine Verpflichtung gegenüber dem Manne bedeutet, der die Einigkeit des deutschen Volkes erkämpfte. Es folgten dann gemeinsam gesungene Lieder, Darbietungen des zum erstenmal auftretenden Ortsgruppenorchesters, das noch zu grossen Hoffnungen berechtigt. Vorträge des deutschen Quartetts sowie humorvolle Einzelvorträge füllten weiter das zwanglos abrollende Programm, das in jeder Weise die Zustimmung aller Erschienenen fand, deren Zahl mit 350 bis 400 nicht zu niedrig gegriffen ist. Im rein unterhaltenden Teil erfreuten sich die musikalischen Vorträge der beiden Schwestern Ebel auf deutschen Hohner-Bandoniums stürmischen Beifalls. Die jungen Künstlerinnen mussten sich zu einer grossen Anzahl von Zugaben entschliessen. Im Mittelpunkt des Kameradschaftsabends stand die Ansprache des Ortsgruppen-Schulungsleiters Pg. Dr. Treutler. In grossen Umrissen zeichnete er klar und eindringlich die Geschichte unseres Volkes, das nun endlich nach Jahrhunderten der Zwietracht als geschlossene Nation vor die Welt hingetretten ist und sein Recht und seine Ehre verteidigt. Vorbei ist in Deutschland die Zeit, da Volksgenossen um des Glaubens willen sich in einem 30jährigen Kriege leibbluteten, vorbei ist die Zeit des von Juda gesäten Klassenkampfes, vorbei die Zeit der Parteien und des Verrats. Ein Mann schuf mit der deutschen Jugend in opfervollem schweren Kampf das Dritte Reich, und in diesem Reich ist Frieden und dieses Reich will Frieden mit jedermann und mit jedem Staat auf der Welt, dessen Politik anständig und sauber ist. Der Name Deutschland hat heute wieder einen neuen Klang, und wenn sich deutsche Menschen auch im Ausland in Gemeinschaften zusammenfinden, dann wollen und sollen sie sich auch ihrer Pflichten dem angestammten Volkstum gegenüber erinnern. Sie sollen eingedenk sein der deutschen Ideale von Ehre und Kraft, von deutscher Kultur, deutscher Sitte, deutscher Sprache und deutscher Haltung, und sie sollen über allem, was sie trennt, nie den grossen Blick auf das Ziel verlieren: Wie können wir einig werden! Wie müssen wir zusammenstehen, um unserer Art gemäss zu leben und uns der alten Heimat in Treue verbunden fühlen und der neuen Heimat nützlich sein. Pg. Treutler schloss mit den Worten Hermann Görings, die auch als Mahnspruch über der

vertretende Landesgruppenleiter Pg. Spanaus, Ortsgruppenleiter Pg. Wiffler und der Vertreter des Reiches, Konsul Dr. Zimmermann.

Grosses Jugendsporffest in Santos

Angesichts der erfreulich grossen Zahl von jugendlichen Sportlern, die für das Jugendsporffest der Deutschen Schule in Santos am 7. September gemeldet haben, weisen wir auf diese Veranstaltung und ihre wesentliche Bedeutung noch einmal hin. Wie bereits angekündigt, wird auch die Tanzgruppe der Olinda-Schule São Paulo, eine Turnerriege derselben Anstalt sowie eine paulistener Schülerspielschar bei den zahlreichen Darbietungen auftreten. Am Nachmittag findet zur Erinnerung an die Unabhängigkeitserklärung Brasiliens ein Aufmarsch statt.

KdF-Wanderung zum Jaraguá

Mit Liederbüchern, Musikinstrumenten, Badzeug, wandermässiger Kleidung und Sonnenhut werden sich an diesem Sonntag viele Kameraden der DAF, São Paulo, zur Besteigung des Jaraguá auf den Weg machen. Sie laden dazu jeden wanderfrohen Volksgenossen ein.

Die Deutsche Arbeitsfront

Auslands-Organisation, Ortsgruppe São Paulo



Die auf Sonnabend, den 4. September, angesetzt gewesene Ortsgruppenversammlung verlege ich auf den 11. September. An Lokal und sonstigem ändert sich nichts. Es geschieht dies mit Rücksicht auf das Volksfest im Sportklub Germania, zu dessen regem Besuch ich die Arbeitskameraden im allgemeinen Deutschumsinteresse hiermit geschlossen anrufe.

Der Ortsgruppenwaller

Marktbericht vom 31. August 1937

BAUMWOLLE

Die Lage ist ruhiger, zum Teil um eine Kleinigkeit fester geworden. Für Lieferungen im September werden für Typ 5 45\$800 bezahlt. Die Notierungen in Liverpool sind gleichbleibend. Die Ernteübersicht für Nordamerika scheint für diese Beruhigung ausschlaggebend gewesen zu sein.

BOHNEN

Die Lage ist weiterhin sehr flau. Allerbeste helle Mulatino-Sorten sind für 30 bis 31\$000 noch zu verkaufen. Minderwertige Ware ist sehr schwer abzusetzen und wird mit rund 20\$000 verkauft. Weisse Butterbohnen erzielen 93\$000 und Chumbinho werden bei ruhiger Lage mit 33\$000 gehandelt.

MAIS

Lage ziemlich flau. Allerbeste Amarellin-

Ware wird mit 17\$500 gehandelt, Amarellino liegt auf 16\$200 und Amarellino steht auf 16\$100. Die Aussichten sind für die Zukunft ziemlich unübersichtlich, aber man rechnet mit einer späteren Festigung.

KARTOFFELN

Die Lage ist sehr fest. Beste japanische Ware liegt auf einem Preis von 43-44\$000 je Sack von 60 kg. Die schlechteren Waren kommen auf etwa 36-38\$000 und die gewöhnlichere Ware aus Parana wird mit 35\$000 bezahlt.

MANIOKAMEHL

Die Lage ist fest und beste Ware aus dem Norden kostet je 50 kg 32-33\$000. Maniokamehl aus Araras zu 45 kg kostet 26\$000.

ALFAFA

Die Lage ist flau, stärkere Zufuhren aus dem Süden und wenige Rimessen aus dem Staatsinnern haben zusammen mit den letzten Regenfällen und der Aussicht auf baldige neue Schnitte eine Schwächung des Marktes eintreten lassen. Klee aus dem Innern kostet 400 Reis und bessere Ware aus Rio Grande do Sul und Riograndense kostet immer noch 420 bis 430 Reis. Die Aussichten sind nicht geklärt.

REIS

Sehr feste Lage. Agulha amarellino beste Ware steht auf 98\$000. Etwas schlechtere Ware wird mit 85 bis 95\$000 notiert. Cattet-Reis steht bei hester Ware auf etwa 77\$000.

SCHWEINE

Lage unverändert. Beste Ware steht auf 45\$000 je Arroba. Schlechtere, nicht ganz

fette Schweine liegen auf 42 und 38\$000 je Arroba. Die Aussichten für die nächste Zeit sind nicht ganz übersichtlich.

SCHLACHTVIEH

Eine weitere feste Preislage. Für beste Ochsen werden bereits 24\$000 bis 25\$000 je Arroba bezahlt. Kühe und nicht so gute Ware werten entsprechend weniger. Magervieh für Mast wertet 250-300\$000 je Stück.

WEIZENMEHL

Ruhige Lage und unveränderte Preise. Die erste Qualität kostet 51\$000 und die zweite wird bereits mit 49\$000 je Sack verkauft.

MAMONA

Die Lage ist ruhig bis fest. Die Notierungen liegen auf 680 bis 690 Reis je kg. Die kleineren Mühlen zahlen etwas mehr und bei guter Ware sind vielleicht 700 Reis je kg zu erreichen.